

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt



INGRID IONIAN

2 Schwarz-weiß?

Entwicklungszusammenarbeit im Gespräch.

3 Renovierung zum Jubiläum. 125

Jahre Kapuzinerkloster Dornbirn.

6 Im Focus: Arbeit.

Podiumsdiskussion zur Zukunft der Arbeit.

9 St. Corneli.

Der älteste Wallfahrtsort Österreichs?

Feiern. Unsere Pfarre

Pfarrgemeinden verbinden Menschen. Besonders in Jubiläumsjahren.

Nicht nur die Diözese Feldkirch, auch die St. Josef-Kirche in Rankweil wird heuer 50 Jahre alt. Dafür ließen sich die Rank'ler ein abwechslungsreiches Programm einfallen. Am Josefitag im Frühjahr ging's los. Dann startete die Pfarre mit der Caritas die Aktion „50 Esel für Äthiopien“. Gefeierte wurden auch die Hochzeitspaare. Bei der heurigen Miniaufnahme waren alle Ministrant/innen seit 1968 eingeladen, und eine spirituelle Kirchenführung gab es obendrauf. Abgeschlossen wurde das Jubiläum mit dem Pfarrfest am vergangenen Sonntag. Ein buntes Jahr in einer bunten Pfarre. So soll's sein. DS ► Mehr auf S. 5.

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt



INGRID IONIAN

2 Schwarz-weiß?

Entwicklungszusammenarbeit im Gespräch.

3 Renovierung zum Jubiläum. 125

Jahre Kapuzinerkloster Dornbirn.

6 Im Focus: Arbeit.

Podiumsdiskussion zur Zukunft der Arbeit.

9 St. Corneli.

Der älteste Wallfahrtsort Österreichs?

Feiern. Unsere Pfarre

Pfarrgemeinden verbinden Menschen. Besonders in Jubiläumsjahren.

Nicht nur die Diözese Feldkirch, auch die St. Josef-Kirche in Rankweil wird heuer 50 Jahre alt. Dafür ließen sich die Rank'ler ein abwechslungsreiches Programm einfallen. Am Josefitag im Frühjahr ging's los. Dann startete die Pfarre mit der Caritas die Aktion „50 Esel für Äthiopien“. Gefeierte wurden auch die Hochzeitspaare. Bei der heurigen Miniaufnahme waren alle Ministrant/innen seit 1968 eingeladen, und eine spirituelle Kirchenführung gab es obendrauf. Abgeschlossen wurde das Jubiläum mit dem Pfarrfest am vergangenen Sonntag. Ein buntes Jahr in einer bunten Pfarre. So soll's sein. DS ► **Mehr auf S. 5.**

AUF EIN WORT

Krieg in der Kirche

Die Weltkirche präsentierte sich medial zuletzt erschreckend. Kardinal Christoph Schönborn sagte am vergangenen Sonntag, man könne fast von einem „Krieg in der Kirche“ sprechen, wenn Bischöfe und Kardinäle gegen und für den Papst Position beziehen würden. Jesus sagte einmal, wenn ein Reich oder eine Familie in sich gespalten sei, dann könne es/sie keinen Bestand haben. Kann so ein Schicksal auch der Kirche blühen, die wir im Credo doch als „eine, heilige, katholische und apostolische“ bekennen? „Apostolisch“ ist sie, weil durch die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe, der Glaube an Christus durch die Jahrhunderte weitergegeben wird. Wenn nun Bischöfe miteinander streiten, hat der Papst als Zeichen der Einheit eine besondere Rolle. Franziskus habe, so sagte der Wiener Erzbischof, in dieser Situation „seinen inneren Frieden bewahrt“. Franziskus sei erst mit 76 Jahren Papst geworden und habe bekundet, vom Moment seiner Wahl an einen tiefen inneren Frieden zu verspüren. Und dies nicht aus eigenem Vermögen heraus, vielmehr sei dies ein Geschenk Gottes.

Weitere Geschenke Gottes braucht nun auch die Kirche. Damit aus dem Streit ein konstruktiver Dialog wird.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Entwicklungszusammenarbeit im Gespräch

Nicht schwarz, nicht weiß

Entwicklungszusammenarbeit im Gespräch: Zwei junge Ökonomen stellen auf Einladung des Landes Vorarlberg klar, dass die Arbeit der Weltbank nicht halb so eindeutig schlecht oder gut ist, wie mancher meint.

CHARLOTTE SCHRIMPF

„Die Welt ist besser geworden“, meint Maximilian Hirn mit einem Blick auf die Zahlen: Die Armut ist weltweit auf Rekord-Niedrigniveau, die Bildungsquoten steigen. Das wiederum senke Geburtenraten und Intensitäten bewaffneter Konflikte. Die Gesichter, in die Hirn und sein ehemaliger Schulkollege Luis Alton vergangene Woche im Kapuzinerkloster blicken, sind skeptisch. Ihr Publikum - die Generation ihrer Eltern - mag nicht recht glauben, was die beiden Ökonomen da sagen. Sie sagen es schließlich als Mitarbeiter der Weltbank - einem „Staatsfeind Nr. 1“ linker Kapitalismuskritik.

Seitenwechsel? Hirn und Alton bleiben entspannt. Vermutlich ist es nicht das erste Mal, dass sie erklären, was sie tun und weshalb. Und dass sie selbst vor nicht allzu langer Zeit kaum geglaubt hätten, dass sie es je tun würden: Anno 2000 waren die beiden Feldkircher als 17-Jährige nämlich selbst noch unter denen, die die amerikanische Post-Weltkriegs-Erfindung Weltbank bei einer Demonstration auf den Mond wünschten.

„Es ist natürlich längst noch nicht alles gut“, ergänzt Alton. Aber: Die Menschen seien zu pessimistisch. Gemeinsam mit Hirn erklärt er, dass die Weltbank 1944 zum Wiederaufbau des kriegszerstörten Europas erdacht worden ist und auch hierzulande ihre Spuren hinterlassen hat - das Wasserkraftwerk am Lünensee etwa ist mit Weltbank-Geldern gebaut worden.



Luis Alton SCHRIMPF (2)

besonders stark zusetze - ihre Annäherung an westliche Lebensstandards aber unter Umständen bedeutet, die Ursachen für diesen Klimawandel noch zu verstärken.

Das Publikum bohrt nach: Über welches Budget verfügt die Weltbank? Welches Land bekommt wann wie viel? Welche Bedingungen sind an Kredite geknüpft? Und wieso haben die USA noch immer eine Sperrminorität?

Arbeit in der Grauzone. Je weiter die Diskussion voranschreitet, desto deutlicher wird: Die Sache ist nicht halb so eindeutig gut oder schlecht, wie mancher im ersten Moment meint. „Sicher: Wenn die Weltbank einer korrupten Regierung 20 Millionen Dollar für ein Infrastrukturprojekt gewährt, hat diese Regierung andere 20 Millionen aus dem Budget für weniger hehre Zwecke frei“, antwortet Hirn auf den Einwand einer ZuhörerIn, die monetäre Entwicklungshilfe für sinnlos hält. „Aber was ist die Alternative?“ Schulterzucken im Saal.

Einen Masterplan, wie die Welt an jedem Ort so lebenswert wird, dass niemand mehr seine Heimat verlassen muss, habe die Sonderorganisation der Vereinten Nationen auch nicht, erklären Alton und Hirn. Aber man versuche eben nach Kräften und manchmal mit sanftem Druck, die Ausgangsposition benachteiligter Länder und Regionen zu verbessern. Mancherorts - zum Beispiel in Südkorea - funktioniere das besser, in Zentralafrika sei noch Luft nach oben.

Theater machen! Zwei, die auch nach Antworten auf diese Frage suchen, sind Julia Felder und Michael Schiemer. Die beiden Theatermacher planen ein interaktives Stück, das den Dialog zur Entwicklungszusammenarbeit auf die Bühne bringt - und noch MitstreiterInnen sucht. «

► **Infoabend** am 22. September um 19 Uhr im ProKonTra Hohenems. www.inkontra.at



Maximilian Hirn.



Das Kapuzinerkloster in Dornbirn wurde außen und innen umfangreich und zukunftsfähig renoviert. Heute wirken drei Patres hier: Pater Natalis Walkowiak, Pater Wenzeslaus Dabrowski und Pater Maksencjusz Walczynski (von links). FOTOGRAF: GÜNTER KÖNIG (3), FREUNDESKREIS FRANZISKANERKLOSTER DORNBIRN



Fest zu Jubiläum und Sanierung am 21. und 22. September

125 Jahre Kapuzinerkloster Dornbirn

Das Kapuzinerkloster in Dornbirn ist seit 125 Jahren ein kirchlicher Fixpunkt in der Messestadt. Zum Jubiläum feiern die drei heute dort wirkenden polnischen Franziskaner, der Freundeskreis und die Stadt Dornbirn auch die umfangreichen und mustergültigen Renovierungsarbeiten am Klostergebäude.

WOLFGANG ÖLZ

Voller Stolz zeigt Klostervater Elmar Mayer dem Besucher das gelungene Werk: Angefangen vom denkmalgerechten Austausch der Fenster, der Erneuerung der Türen und Fußböden und einer neuen Treppe bis hin zur optischen Verbesserung der Sandsteingewölbe bei den Fenstern außen und zur nagelneuen Küche. Weniger sichtbar, aber nicht minder notwendig waren eine neue Heizung, neue Wasserleitungen, die neue Elektrik, eine moderne EDV-Anlage und eine Brandmeldeeinrichtung. Neben der Sanierung des Wohnbereiches gibt es auch zwei neue Besprechungszimmer und eine direkte Anbindung an die Tiefgarage.

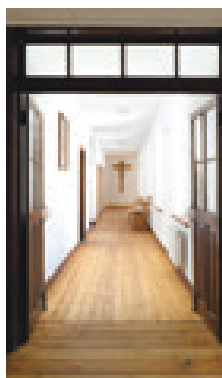
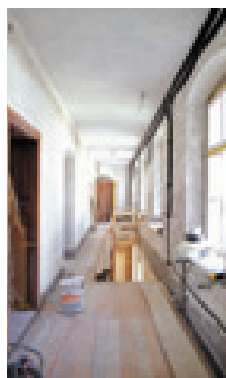
Eine kompakte Festschrift. Anlässlich des Jubiläums erscheint auch eine Festschrift, die der junge Historiker Philipp Wittwer aus Koblach erarbeitet hat. Mittlerweile beim Archiv der Stadt Dornbirn angestellt, erforschte Wittwer bereits in den „Dornbirner Schriften zur Stadtkunde“ die Geschichte des Klosters umfassend. Stadtarchivar Werner Matt attestiert ihm, „nicht nur bislang un-

bekannte Fakten recherchiert, sondern auch ein kompaktes, gut lesbares Übersichtswerk geschaffen zu haben.“

Klostergeschichte. Der Textilunternehmer und damalige Landeshauptmann Vorarlbergs, Adolf Rhomberg, hatte vor 125 Jahren den Bau des Kapuzinerklosters in Dornbirn veranlasst. Weil seine Frau Anna von einer lebensgefährlichen Krankheit geheilt wurde, erfüllte er damit ein Gelübde. Am 28. Mai 1893 wurde der Grundstein gelegt und schon eineinhalb Jahre später konnte das Kloster eingeweiht werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Zahl der Ordensleute rapide zurück. Die Tiroler Kapuzinerprovinz und die Provinz vom heiligen Franziskus von Assisi in Posen vereinbarten schließlich, das Kloster samt Grundstück den Franziskanern ab 1. November 2004 zur Nutzung zu übergeben. Rechtlicher Eigentü-

mer blieb die Tiroler Kapuzinerprovinz. Einer der letzten Kapuziner in Dornbirn war übrigens P. Gaudentius Walser, der sich durch die Erforschung des Lebens von Carl Lampert verdient machte. Heute sind es drei Patres, die im Seelsorgeraum Dornbirn eine wichtige Funktion erfüllen. Besucher/innen im Kloster, Gottesdienste und Aushilfen bestimmen ihre Arbeit.

Barmherzigkeit für alle. Der derzeitige Guardian P. Wenzeslaus Dabrowski betont die menschliche Seite von Jesus Christus und die Barmherzigkeit als eine Haltung, die jede und jeder Christ/in immer notwendig habe. P. Wenzeslaus fühlt sich mit seinen zwei Ordensbrüdern in Dornbirn sehr wohl, auch weil er die Unterstützung vieler Klosterfreunde, nicht zuletzt des 180 Mitglieder/innen umfassenden Freundeskreises spürt. Finanziert wurde die Sanierung durch Förderungen von Stadt Dornbirn, Land Vorarlberg, Denkmalamt und Diözese Feldkirch. Ein ansehnlicher Betrag ist noch durch Spenden zu finanzieren. Die legendären „Kapuzinerringe“, die die Kapuziner noch in den 1970er-Jahren bei Haussammlungen an die Kinder verteilten, sind übrigens immer noch erhältlich. «



Vorher und nachher: Denkmalgerecht neuer Fußboden und neue Türen in der Klausur.

► **Fr 21. September, ab 11 Uhr: Fest im Klostergarten** mit der Dornbirner Stadtmusik.

► **Sa 22. September, 10 Uhr: Festgottesdienst** mit Bischof Benno Elbs, Kapuziner-Provinzial Erich Geir und Franziskaner-Provinzial Bernard Marcinick; **11 Uhr: Frühschoppen.**

AUF EINEN BLICK



Von Rankweil nach Göfis führte die Kinderwagen-Wallfahrt der Katholischen Frauenbewegung. RAUCHEGGER (2)

Wallfahrt mit Kinderwagen

Bereits zum zweiten Mal lud die Katholische Frauenbewegung zur Wallfahrt für Groß und Klein, für Fuß und Kinderwagen. Der Weg führte vom LKH Rankweil zum Sunnahof in Tüfers (Göfis).

„Kinder sind ein Schatz“. Diesen Gedanken gab Diakon Ludwig Zünd bei einer Haltestation mit auf den Weg. Bei der stimmungsvollen Segensfeier unter dem Baum am Sunnahof wurde der Gedanke dann vertieft. Jedes Kind durfte sich einen Schatz aus einer Schatzkiste aussuchen - von der Glasperle bis zum Kuscheltier. Es wurde gesungen und gebetet. In einem Segensritual wurden die Familien einzeln in die Mitte genommen und von allen gesegnet. Auch eine syrische Familie nahm teil - Segen hat nicht nur im christlichen Glauben große Bedeutung. Den Abschluss bildete schließlich eine gemeinsame Jause. Das Team des Sunnahofs hatte frisches Gemüse aus dem eigenen Garten und schmackhafte Dips vorbereitet.



In einem Segensritual wurden die Familien in die Mitte genommen und von allen gesegnet.

Neue Angebote des efz

Ob für Familien, Alleinerziehende, Männer oder Scheidungskinder - die Angebote des efz (Ehe- und Familienzentrums) richten sich nach den Bedürfnissen der Menschen und stehen deshalb in steter Weiterentwicklung. Um die zahlreichen Begleitungs- und Beratungsmöglichkeiten unter die Leute zu bringen, gibt es nun ein Leporello, das alle Angebote aufzeigt. Es liegt dieser KirchenBlatt-Ausgabe bei - auch zum Weitergeben.

► Details zu den Angeboten unter www.efz.at

Patrozinium in der Wallfahrtskirche Tschagguns

Geborgen in Gottes Armen

In Tschagguns wurden am vergangenen Wochenende das Patrozinium und der große Wallfahrtstag mit Kilbi-Fest gefeiert. Die Vorbereitungszeit auf dieses Fest wurde heuer als Novene gestaltet. An acht Abenden trafen sich Frauen und Männer aus dem ganzen Tal zur Andacht und zur anschließenden Agape. Pfarrer Georg Nigsch, der die Novene initiierte, zeigt sich zufrieden und fühlt sich ermutigt, diese Form zu wiederholen. Sie hat die Bedeutung der Wallfahrtskirche bei vielen wieder ins Bewusstsein gerufen. Zur Agape waren die Gottesdienstbesucher auch beim Patrozinium eingeladen. Bischof Benno feierte die Festmesse mit der Gemeinde. In

seiner Predigt nahm er das Fest Mariä Geburt zum Anlass, um über das Geboren-Sein und das Geborgen-Sein nachzudenken. „Durch zärtliche Berührungen und Umarmungen vermitteln Eltern ihren Kindern das, was uns im Glauben zugesagt ist: Das Leben ist eine Umarmung Gottes, die in der Geburt beginnt und im Tod nicht endet. Sie endet auch nicht, wenn Schwierigkeiten und Nöte auftreten“, so Elbs. In Jesus erreiche die Geschichte der offenen Arme Gottes eine ganz neue Dimension, erklärte Elbs. Das werde auch im Tod am Kreuz sichtbar, wo seine geöffneten Arme alles umarmen.

► Die gesamte Predigt finden Sie unter www.bischof-von-feldkirch.at



Gastfreundlich zeigte sich die Pfarre Tschagguns bei den Novenen und beim Patrozinium.



Bischof Benno gesellte sich zu den Trachtenträgerinnen. PFARRE TSCHAGGUNS

Krankenhaus-Besuchsteam des LKH Bregenz beendet seinen Dienst

Emmausteam sagt „Adieu“

Das Emmausteam, bestehend aus 16 Frauen und Männern, begleitet seit 25 Jahren Patient/innen im LKH Bregenz. „Wir haben mit Gottes Kraft Menschen besucht und begleitet, mit ihnen

gebetet und Kommunion gefeiert, Sterbende und Babys gesegnet. Wir fühlten uns begleitet von der großen Liebe Gottes, die alles umhüllt und von der aller Segen ausgeht“, blickt ein Mitglied zurück. Da der Gründer des Teams, Diakon Johannes Heil, seine Pensionszeit beginnt, löst sich nun auch das Team auf. Im Rahmen eines Weiterbildungswochenendes in München hatten die Mitglieder Zeit und Raum, sich zu verabschieden und dankbar zurückzublicken. Sechs Mitglieder werden im neuen Team weiterarbeiten, das von Sr. Clara Mair geleitet wird.



Das Emmausteam: in Gemeinschaft Menschen begleiten. KHS BREGENZ

23. Bludener Klostermarkt

Die Vielfalt der Klöster entdecken

30 Klöster - aus Österreich, der Schweiz, Deutschland, Weißrussland, Frankreich und sogar Nigeria waren beim 23. Klostermarkt in Bludenz vertreten. Die Besucher/innen erfreuten sich an der Vielfalt des Angebotes und an der Lebendigkeit des Marktes. Aus Vorarlberg nahmen vier Klöster teil: das Dominikanerinnenkloster sowie der Freundeskreis St. Peter Bludenz, das Franziskanerkloster Bludenz, die Propstei St. Gerold sowie die Schwestern der Heiligen Klara aus Bregenz.



Mit der Segnung von Brot und Wein eröffnete Bischof Benno Elbs den Klostermarkt. STADTMARKETING BLUDENZ

Pfarre Rankweil

Viele Gründe zum Feiern

Der Gottesdienst am vergangenen Sonntag bildete den Abschluss des 50-Jahr-Jubiläums der St. Josef-Kirche sowie der bischöflichen Visitation. Zugleich wurde das neue Leitungsteam der Pfarre offiziell eingesetzt. Und: Die Spenden der Aktion „50 Esel für Äthiopien“ in der Höhe von 27.000 Euro wurden übergeben. Das Pfarrfest ging schließlich am Marktplatz weiter.



Die stolze Spendensumme wurde an Michael Zündel von der Caritas Auslandshilfe symbolisch in Form eines Plüsch-Esels überreicht. IONIAN

Humor in der Pflege: Vortrag und Ausstellung im Bregenzer Landhaus

Humor verändert die Stimmung, lockt Menschen aus der Reserve, löst Spannungen und Konfliktsituationen und macht scheinbar Unmögliches unverhofft wieder möglich. Marcel Briand - diplomierter Pflegefachmann und ausgebildeter Begegnungsc clown - erzählt in seinem Vortrag „Von unverschämter Achtsamkeit“ von seinen erstaunlichen Erfahrungen im Pflegealltag, insbesondere mit Menschen mit Demenz. Begleitet wird der Vortrag von einer Ausstellung mit Karikaturen aus der Feder von Peter Gaymann, der seit vielen Jahren gemeinsam mit dem Gerontologen Thomas Klie einen jährlichen Kalender mit dem Titel „Demensch“ publiziert. Die Bilder zeigen typische Situationen aus dem Pflegealltag - immer mit einem Augenzwinkern. Veranstaltet werden Vortrag und Ausstellung von der „Aktion Demenz“. Sie richten sich an alle, die mit Pflege in Berührung kommen oder an Humor interessiert sind.

► Vernissage und Vortrag: Fr 21. September, 16.30 Uhr, Foyer des Landhauses, Bregenz. Öffnungszeiten: Mo - Fr, 8 - 18 Uhr, Ausstellungsduer: bis 3. Oktober.



Demensch - Ausstellung im Landhaus. GAYMANN

REDAKTION: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Reizthema

Seit mein Sohn eine Lehre macht, berührt mich der Schulanfang kaum. Das ist eine große Erleichterung. Nimmt das Thema „Schule“ doch oft enorm viel Platz im Familienalltag ein. Da geht es um zu viele oder zu spät begonnene Hausübungen, um nicht nachvollziehbares Verhalten von Lehrpersonen oder um gute Zeugnisnoten für den Schulwechsel. Nerven kostet es alle Beteiligten, Schule wird zum Reizthema.

Der Neurobiologe Gerald Hüther nennt zwei wesentliche Bedingungen, unter denen Lernen geschieht: Lernende müssen sich wertgeschätzt, geborgen und sicher fühlen. Und die Lerninhalte müssen „unter die Haut“ gehen und bedeutsam für die Betroffenen sein. Das klingt plausibel - wir lernen ja auch von Menschen, die wir wertschätzen, und lesen nur Dinge, die uns interessieren.

In den Lehrplänen treffen wir auf einen anderen Ansatz. Da wird verordnet, was Schüler/innen wissen und können müssen. Lehrpersonen werden in ihrer Ausbildung dazu befähigt, dieses Wissen und Können zu vermitteln. Doch was geschieht, wenn das Interesse der Lernenden woanders liegt?

Dann wird Schule wohl zum Reizthema.



PATRICIA BEGLE

Podiumsdiskussion zur Zukunft der Arbeit im Rahmen der FAQ Bregenzerwald

„Ich habe keine Lösung für China“

„Braucht's mich noch?“ hieß es vergangenen Samstag im Schauraum der Polsterei Mohr in Andelsbuch. Die Gäste am Podium diskutierten die Folgen der Digitalisierung, Automatisierung und Globalisierung in der Arbeitswelt. Wird die Zahl der Arbeitsplätze sinken und die Arbeitslosigkeit steigen? Nein, antworteten die vier Diskutanten und blickten zuversichtlich Richtung Zukunft.

PATRICIA BEGLE

Dass sich Tätigkeiten innerhalb der Arbeitswelt verändern, war immer schon so. Auf dieses einfache Faktum verweist David Stadelmann gleich zu Beginn. Dass Digitalisierung nicht automatisch zu höherer Arbeitslosigkeit führt, macht der Volkswirtschaftler mit dem Blick auf Griechenland klar. „Der Grund für die hohe Arbeitslosigkeit ist dort nicht der Einsatz von mehr Technik, sondern eine schlechte Politik.“ Wie eine gute Politik aussieht? Auch darauf hat der gebürtige Sibratsgäller, der eine Professur in Bayreuth innehat, Antwort: Systeme müssen

IM FOCUS: ARBEIT

Mit unterschiedlichen Beiträgen werden wir in diesem Herbst das Thema „Arbeit“ beleuchten. Gesammelt finden Sie diese Artikel online unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/arbeit

flexibel sein, Lösungen regional. „Was mir Angst macht, ist Zentralisierung“, erklärt der junge Professor im Wälder Dialekt. „Weil wir damit die Möglichkeit verlieren, uns auf unsere eigenen Stärken zu stützen.“

Regionale Lösungen. Den Fokus auf die Region legt auch Martin Bereuter. „Ich habe keine Lösung für China, ich arbeite hier und suche Lösungen für hier“, stellt der Architekt pragmatisch fest. Die Digitalisierung stelle Werkzeuge zur Verfügung, und jeder Betrieb müsse für sich entscheiden, wie er diese einsetzt. „Wenn es einfacher geht, wird natürlich automatisiert - Handwerker plagen sich ja nicht künstlich“, weiß der Vorderwälder, der eine Tischlerei leitet. „Es kann aber nicht alles automatisiert werden.“ Eines der Geheimnisse der florierenden Wirtschaft im Bregenzerwald liegt für Bereuter in der Lehrlingsausbildung. Bildung ist auch für Stadelmann ein Schlüsselbegriff. Er fordert hier Flexibilität und Durchlässigkeit im Bildungssystem. Es brauche Feedback-Mechanismen um festzustellen, was die Wirtschaft braucht. Wieder gelte: keine zentralen Lösungen, jeder Wirtschaftsraum braucht andere.

Wirkliche Freiheit. Heini Staudinger sieht ein großes Potential in jener Arbeit, „die wirklich nötig ist: Energiewende, Bodengesundheit, Aufforstung, u.a. Es gibt viel zu tun“, so der Waldviertler Unternehmer. Er

kritisiert das neoliberale Wirtschaftssystem, welches das Gefühl vermittele, „wer viel Geld hat, kann viel machen“. Staudinger ist jedoch davon überzeugt, dass Geld abhängig mache und jene viel Freiheit hätten, die wenig Geld bräuchten. „Wir tun so, als ob die Digitalisierung über uns hinwegrollt“, so Staudinger. Wir könnten jedoch immer entscheiden, ob wir das wollen oder nicht.

Gemeinschaft. Die Seelsorge, so wurde es in den Ausführungen von Mira Ungewitter deutlich, könne nicht durch Computer ersetzt werden. Hier gehe es um Gespräch, Berührung, Gefühl, so die Pastorin einer Wiener Baptistengemeinde. „Die Leute treffen sich, um sich gemeinsam eine Predigt auf youtube anzuschauen“, erzählt sie. „Die Menschen wollen zusammenkommen, essen, trinken und reden.“ Die Sehnsucht nach Echem und Wahren sei groß. «

FAQ Bregenzerwald

FAQ - frequently asked questions (häufig gestellte Fragen) - versteht sich als Forum mit Festivalcharakter. Vom 6. bis 9. September trafen sich Menschen mit 60 Akteur/innen an 20 unterschiedlichen Orten. Am Programm standen Diskussionen, Konzerte, Handwerksbetriebe, Kulinarisches u.a.m.

www.faq-bregenzerwald.com



Am Podium: Martin Bereuter, David Stadelmann, Mira Ungewitter, Heini Staudinger und Moderator Gerhard Maier. FAQ BREGENZERWALD



Ute Isele-Partl (li.) und **Elisabeth Hämmerle** (Bild oben) nahmen am Treffen teil. Am Freitagnachmittag stand ein Besuch in der Propstei St. Gerold am Programm (Bild links). FLUDER, BEGLE

Europäische Bibliodrama-Konferenz in Batschuns

Wenn die Bibel ins Spiel kommt

58 Frauen und Männer aus elf verschiedenen Nationen trafen sich vergangene Woche im Bildungshaus Batschuns zur Europäischen Bibliodrama-Konferenz. „Der Grund unserer Hoffnung“ lautete das Thema, das vier Tage lang „be-spielt“ wurde. Über die Wirkung dieses Spiels erzählen Elisabeth Hämmerle und Ute Isele-Partl.

PATRICIA BEGLE

„Das Bibliodrama ist ein Ort, an dem ganz viel aufgehoben ist an Emotionen, Verstehen und Hoffnung“, erklärt Elisabeth Hämmerle gleich zu Beginn des Gesprächs. „Biblische Texte sind Hoffnungstexte“, führt sie weiter aus und verweist auf den Jesaja-Text (40, 12-31), der die Gruppe über diese vier Tage hinweg begleitet hat. „Weißt du es nicht? Hörst du es nicht?“ heißt es dort. „Die auf den Herrn hoffen, empfangen neue Kraft.“

Ganzheitlich. Das Bibliodrama ist eine außergewöhnliche Art, mit der Bibel in Kontakt zu kommen. Die biblische Erzählung kommt dabei quasi auf die Bühne, die Teilnehmenden schlüpfen in unterschiedliche Rollen. Über Gestik, Mimik und Bewegung, über Worte und Laute oder auch Musik bringen sie das Geschehen zum Ausdruck. „Da-

bei steige ich mit meiner ganzen Person in den Text, auch mit meinen Gefühlen“, erzählt Hämmerle. „Es ist eine Methode, die mich anspricht und die mich führt.“

Spielerisch. Erstaunlich an diesem Zugang zur Bibel ist auch die Art, in der sich Menschen hier begegnen. „Sie ist anders als die Begegnung über das Wort“, überlegt Ute Isele-Partl. „Wir schöpfen hier aus einer tieferen Schicht, aus unseren Wurzeln. Das gemeinsame Buch, die Bibel, ist dabei Ausgangspunkt.“ So ist es möglich, dass sich Menschen unterschiedlicher Herkunft und Sprache so einfach begegnen können. „Es geht dabei auch nicht darum, wer Recht hat. Es ist ein Spiel.“ Dieser spielerische Zugang öffnet. So werden festgeschriebene, einengende Prägungen bewusst oder Vertrautes und Stärkendes der eigenen Glaubenshaltung wird wieder entdeckt. „Ich bin durch das Bibliodrama zu einer Fragenden geworden“, erzählt Isele-Partl. Und sie gibt diese Fragen oft in Gesprächen weiter: „Was denkst du? Was ist dein Gottesbild?“

Verstehen. „Mir ist bewusst geworden, dass auch in Ungarn und Schweden die Menschen dieselben Fragen haben“, erzählt Hämmerle. Die biblischen Texte zeigen sich trotz ihres Alters höchst aktuell: es geht

um Flucht, Heimatlosigkeit, Ausgegrenzt-Sein. „Das Hier und Jetzt steht plötzlich im Raum“, erzählt Hämmerle. Durch das Hineinversetzen in die Situation anderer wächst das Verständnis - ob es nun die Situation einer jungen Frau ist oder eines Heimatlosen. So verändert diese intensive Auseinandersetzung Haltungen.

Experimentieren. Seit den 90er-Jahren schon lassen sich die beiden Frauen über diese Methode auf Bibeltexte ein. Über fünfzehn Jahre hinweg trafen sie sich in einer Frauengruppe und spielten Bibelszenen - in ihrem Wohnzimmer. Seit einigen Jahren gehören sie zu einer kleinen Gruppe, die einmal im Jahr für ein paar Tage nach Buchboden fährt und dort „experimentiert“. Oft wählen sie dafür Bibelstellen aus, die sperrig und schwierig sind. Im Spiel eröffnen sich völlig neue Sichtweisen. Und immer wieder zeigen die alten Geschichten auf, dass sich in Krisensituationen Neues anbahnt. Auch das ist ein starkes Hoffnungsbild. Gerade in einer Zeit, in der die Situation der katholischen Kirche so krisenhaft empfunden wird. „Das Neue kündigt sich schon an“, weiß Hämmerle. „Es ist noch winzig und zart und verborgen. Aber am Rande ist es schon spürbar.“ Das macht Hoffnung. <<

► www.bibliodrama-ebn.eu

Aus dem Pfarrleben

Mesner seit sechs Jahrzehnten

Franz Brandstetter (74) ist seit 63 Jahren der Mesner von Nofels und Bangs. Im Kirchen-Blatt-Gespräch erzählt er, wie er als 12-jähriger Ministrant das Mesneramt übernahm.

„Als Mesner muss man ein Universalmensch sein“, erklärt Franz Brandstetter. Zum Beispiel seien die Kenntnisse eines Elektrikers nötig, um die elektrische Anlage einer Kirche zu warten. In seinem Berufsleben hat Franz Brandstetter eine Firma für Betriebseinrichtungen aufgebaut. Die VN-Recyclingstationen etwa sind eine Idee von ihm.

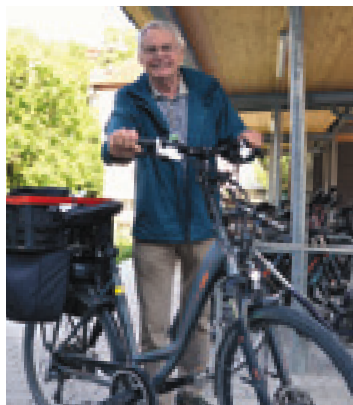
Trotz Zorn der Mutter. Brandstetter erinnert sich noch sehr gut daran, wie der damalige Nofler Pfarrer Franz Xaver Fussenegger nach dem Tod der alten Mesnerin ihn als 12-jährigen Ministranten dazu bestimmte, die Mesnerdienste zu übernehmen. Er habe zugestimmt, auch wenn seine Mutter sehr zornig geworden sei, weil er dann für andere Dinge keine Zeit mehr habe. Neben seiner Mesnertätigkeit war Brandstetter auch 40 Jahre lang Schriftführer im Pfarrkirchenrat. Die Protokolle wurden seinerzeit in einem Buch schriftlich dokumentiert und jeweils vor jeder Sitzung verlesen.

Brandstetter hat als Mesner viele Pfarrer in Nofels erlebt: neben Franz Xaver Fussenegger waren

dies Roman Kopf, Jakob Kohler, die Pfarrmoderatoren Pavol Kubicar, Rudi Siegl, Christian Angel und jetzt Werner Witwer. Sehr gute Erinnerungen hat er an Pfarrer Jakob Kohler, den er regelmäßig im St. Antoniusheim besucht.

Gefährliche Momente. Kohler war es auch, der Brandstetter ein kleines Honorar genehmigt hat. Nun war er als Mesner auch versichert, was nicht unwichtig sei, weil es durchaus gefährliche Momente in der Mesnerarbeit gebe, wie etwa das Stehen auf einer Leiter. Den Pfarrverband Tosters-Tisis-Nofels sieht Brandstetter kritisch. Weil kein Priester mehr ständig vor Ort ist, braucht es oft Aushilfen für die Gottesdienste am Wochenende. Brandstetter sucht sie, was nicht selten schwierig sei. Nofels sei aber nach wie vor eine starke katholische Gemeinde, heute besuchen immer noch ca. 80 Personen die Gottesdienste. Immer noch aktiv ist das legendäre Nofler Chörle, für deren Proberaum unter der Kirche Brandstetter eine Heizung eingebaut hat. Übrigens betreut er auch die Verteilung der Kirchenblätter in Nofels und macht Werbung für das diözesane Wochenblatt, das er als überaus lesenswert wahrnimmt. Der findige Handwerker hat sogar selbst eine Kassa für den Schriftenstand gebaut.

Dank an Gott. Statt eines Autos hat sich Franz Brandstetter ein Fahrrad gekauft. Mittlerweile fährt er mit seinem E-Bike nicht nur zu den Gottesdiensten, sondern überall hin. Brandstetter ist glücklich verheiratet, hat zwei gesunde Kinder und vier seiner Enkelkinder sind Ministrant/innen. Der jahrzehntelang dienende Mesner von Nofels sagt: „Gott hat mir so viel Gutes getan, deswegen will ich ihm auch etwas zurückgeben.“ << WOLFGANG ÖLZ



Immer unterwegs: Mesner Franz Brandstetter aus Nofels. ÖLZ



Bischof Benno Elbs im Gespräch mit LifeBall-Organisator Gery Keszler. Moderiert hat den Abend Angelika Böhler. MÄSER

W'ortwechsel Spezial: Bischof Benno Elbs und Gery Keszler

Kein Don Camillo und Peppone

„Wenn Sie heute Abend ein Streitgespräch erwartet haben, muss ich Sie leider enttäuschen“, erklärte Gery Keszler gleich zu Beginn des „W'ortwechsel Spezial“ am Dienstag vergangener Woche mit Bischof Benno Elbs. Auf der Bühne im Alten Hallenbad in Feldkirch saßen nicht „Don Camillo und Peppone“. Stattdessen konzentrierte man sich auf wichtige Begriffe im Leben - wie „Angst und Liebe“.

Liebe sei für ihn der Sinn des Lebens, hielt Keszler gleich zu Beginn fest. Beim Begriff Angst werde die Definition schon etwas schwieriger. Etwas, das ihm aber definitiv Angst mache, sei Machtmissbrauch, den es immer wieder in allen Bereichen gebe und gegeben habe, schließt Keszler die Kirche mit ein. Noch elementarer werde die Angst, wenn es um Leben und Tod gehe, spricht er aus eigener Erfahrung und zitiert sogleich die Bibel: „Liebe ist stark wie der Tod“. Für ihn sei die Selbstliebe die wichtigste Liebe, „denn sonst kann man die Leidenschaft für andere Menschen nicht weitergeben“. Auch Bischof Benno Elbs weiß, was es bedeutet, für andere da zu sein. Als Psychotherapeut, als Priester, als Bischof oder am Sterbebett, wo Liebe (sogar über den Tod hinaus) besonders spürbar sei. Zum Beispiel durch das Bewusstsein, von der Liebe Gottes getragen zu sein.

Im Laufe des Abends entwickelte sich ein Dialog, der viele Themen vereinte - vom Life Ball über die Beziehung zu Gott, den Respekt für sein Gegenüber, Homosexualität, Glaube, Papst Franziskus bis hin zum gemeinsamen Bekannten und Freund Kardinal Schönborn. Beide erzählten von berührenden Begegnungen in ihrem Leben und ließen die Besucher/innen so in zwei unterschiedliche Welten sehen.

Gelächter und Applaus wechselten sich mit Stille und hoch emotionalen Momenten ab - etwa wenn Gery Keszler die fünfte Strophe seines Lieblingslieds „Stille Nacht“ rezitierte und dabei um Fassung rang. Der absolut liebende Gott, der alles verzeihe, sei das, was das Christentum ausmache. Aus diesem Gedanken schöpfe er Kraft. Zugleich verletze ihn, dass gerade die Kirche oft am meisten ausgrenze. „Die einzige Chance der Kirche ist, sich zu besinnen, dass es nur um Liebe geht und es keinen Unterschied geben darf“, so Keszler. „Jeder Mensch ist heiliger Boden, vor dem wir die Schuhe ausziehen müssen“, betonte auch Benno Elbs. Nach der Podiumsdiskussion nutzten die Besucher/innen noch die Gelegenheit, um Fragen und Gedanken an die beiden Gesprächspartner zu richten. << SIMONE RINNER / RED
► Der Bericht zum ganzen Abend: www.kath-kirche-vorarlberg.at

Historische Forschungen bringen neue Erkenntnisse über die Bedeutung der Kirche St. Corneli in Tosters

Jahrtausendealter Kraftort

Der Standort der Kirche St. Corneli in Tosters wirft Fragen auf. Denn er ist weder leicht erreichbar noch gut sichtbar. Außerdem ist das Gebiet um die Kirche kaum besiedelt. Der Tostner Geschichte-Student Rainer Bayer hat deshalb nachgeforscht. Und hat überraschende Antworten gefunden.

RAINER BAYER / RED

Der Grund, weshalb vor tausend oder noch mehr Jahren das abgelegene Gebiet des heutigen Weilers St. Corneli gerodet und dort ein Kirchlein erbaut wurde, war nicht die idyllische Landschaft, sondern jener Baum, der seit langem im Volksmund „tausendjährige Eibe“ genannt wird.

Lebensbaum. Die Eibe ist der einzige giftige Nadelbaum in unseren Wäldern. Schon bei den Griechen galt sie als Tor zur Unterwelt, die Kelten verehrten die Eibe als Kultbaum. Sie wurde in vielen Kulturen als der Lebensbaum verstanden, weil sie immergrün ist, im Winter die höchsten Energiewerte aller Nadelbäume aufweist und mit unübertroffener Regenerationskraft ausgestattet ist. Berühren die Äste einer absterbenden Eibe den Boden, schlagen diese wieder aus und bilden neue Bäume. So ist diese Baumart aus menschlicher Sicht unsterblich.

Älter als 1000 Jahre. Eiben wachsen äußerst langsam, ein großer Stammdurchmesser ist ein sicherer Hinweis auf ein hohes Al-

ter. Die Bevölkerung in Tosters pflanzte im Jahre 1800 wenige Meter südlich der Kirche St. Corneli eine Eibe, damit man durch Wachstumsvergleiche in einigen Jahrhunderten Rückschlüsse auf das tatsächliche Alter der „tausendjährigen Eibe“ ziehen könne. Der damals gepflanzte Baum weist heute einen Durchmesser von weniger als 60 Zentimeter auf, im Gegensatz dazu beträgt der Umfang der „tausendjährigen Eibe“, deren Stamm völlig hohl ist, knapp fünf Meter. Die „tausendjährige Eibe“ wuchs also lange bevor St. Corneli erbaut wurde und ist somit einer der ältesten Nadelbäume Mitteleuropas. Bemerkenswert ist außerdem, dass ein Schweizer Rutengänger feststellte, dass sich in der Kirche drei Kraftlinien schneiden und hier deshalb ein besonderer Kraftort sei.

Heilige Orte bleiben. Durch die irischen Missionare Kolumban und Gallus kam der christliche Glaube in unsere Gegend. Die Christen errichteten im Laufe der Zeit an jenen Orten, welche ihren Vorfahren jahrhundertlang heilig waren, ihre religiösen Zentren. Der heidnische Glaube wurde nach und nach durch den christlichen verdrängt, die Lokalitäten für die Zeremonien blieben jedoch dieselben.

Mit christlichen Inhalten verbunden. Einer alten Sage nach soll die Gottesmutter Maria, als sie sich in Kriegszeiten auf dem Weg von Einsiedeln in der Schweiz nach St. Gerold im Großen Walsertal befand, unter der

„tausendjährigen Eibe“ übernachtet haben. Seither wirke eine geheime Kraft im Holz der Eibe und ihre Rinde lindere Schmerzen aller Art. Da die Bevölkerung in der Sage einen wahren Kern vermutete, brachte man an ihrem Stamm in einem verglasten Schrein eine Marienstatue an.

Erhoffte Heilung. So war St. Corneli schon im 17. Jahrhundert ein bedeutender Wallfahrtsort. Unzählige Pilger versprachen sich durch das Kauen der Eibenrinde Linderung ihrer Gebrechen. Der Stamm der sagenumwobenen Eibe musste deshalb mit einem Holzverschlag und später durch ein Eisengitter geschützt werden, weil das häufige Abbrechen der Rinde durch die Pilger dem Baum stark schadete und ein Absterben des Naturwunders zu befürchten war.

Die christlichen Pilger waren jedoch nicht die ersten. Denn die Bewohner der prähistorischen Siedlungsstätten auf Borscht, Lutzingtöle, Malanser und Schneller in Liechtenstein sowie jene, die auf dem heutigen Burgplateau in Tosters wohnten, pilgerten zu ihrem Kultbaum, der heute „tausendjährigen“ Eibe. Sie waren somit schon vor der Geburt Christi die ersten Wallfahrer im heutigen St. Corneli. ◀◀

► **„St. Corneli - der älteste Wallfahrtsort Österreichs?“** Vortrag von Rainer Bayer und Manfred Getzner.

Di 18. September, 17 Uhr, Kirche St. Corneli, Tosters.



Schon die Eibe rechts der Kirche St. Corneli in Tosters war Kultbaum und Wallfahrtsort. BAYER

Menschen bleiben in Tansania

„Ich bin, weil wir sind“

Bilder von Flüchtlingsbooten im Mittelmeer prägen die Berichterstattung der Medien. Unsichtbar bleiben jene afrikanischen Länder, aus denen niemand flüchtet. Tansania ist so ein Land. Dort wirkt der Priester Aidan Msafiri, der erklärt, warum sein Land die Menschen halten kann – solange es keine Klimakatastrophen gibt.

LYDIA STEININGER

Afrika ist der Kontinent, der am meisten von der Klimaveränderung betroffen ist“, sagt Aidan Msafiri, „dort sind die Menschen ganz besonders mit der Umwelt vernetzt“. Die Menschen in Afrika seien im Alltag viel stärker auf Tiere und Naturrohstoffe angewiesen als die Österreicher. „Kommt es zu Missernten, Hitzewellen oder Waldbränden, sind die Auswirkungen auf das ökologische Gleichgewicht fatal: Dürre, Hungersnot, kein Trinkwasser. Unruhen und Kämpfe verschärfen die Situation und rauben den Menschen jede Existenzgrundlage.“

Deshalb beschäftigt sich der Moralthologe aus Tansania intensiv mit Umweltfragen. „Tansania ist ein friedliches Land. Daher gibt es keine tansanischen Flüchtlinge in Österreich. Im Gegenteil, viele Flüchtlinge aus Ruanda oder dem Kongo kommen nach Tansania, um Schutz zu suchen.“ Diese Situation könnte sich drastisch verändern, wenn es zu neuen Klimakatastrophen in Afrika kommt.



Moralthologe Aidan Msafiri hat ein Buch mit dem Titel „Wie relevant und zeitlich ist ‚Laudato si‘ für Afrika“ geschrieben. STEININGER

Am Fuße des Kilimandscharo ist Aidan Msafiri aufgewachsen. Schon als Kind versuchte er seine Mutter zu überzeugen, wie wichtig die richtige Müll-Entsorgung ist. 1999 kam er nach Wien, um Umweltethik zu studieren. Heute ist er Diözesanjugendseelsorger und Universitätsprofessor an einer katholischen Universität in Tansania. Zusätzlich engagiert er sich als Ökologiereferent der katholischen Kirche und der Regierung, er wirkt als einer der „jungen“ afrikanischen Theologen im Weltkirchenrat und als UNO-Klimabotschafter von Tansania.

Als Beispiel der Dramatik des Klimawandels verwendet Aidan Msafiri ein Bild, das Österreichern geläufig ist: Die Gletscher des Kilimandscharos ziehen sich immer weiter zurück, obwohl es im vergangenen Winter sehr viel geschneit habe.

Zusammenhalt. In Tansania mit seinen 57,3 Millionen Einwohnern nimmt die Kirche eine sehr zentrale und aktive Rolle im gesellschaftlichen Leben ein. Dieses Jahr wird das 150-Jahre-Jubiläum der ersten Missionierung gefeiert. Im Priesterseminar der Diözese von Msafiri mit ihren 900.000 Katholiken gibt es 250 Seminaristen. Ein Dutzend junger Männer wird pro Jahr zum Priester geweiht. „Ein tansanischer Priester lebt völlig eingebunden in seine Gemeinde im Sinne eines Pfarrers und im Sinne eines Bürgermeisters“, sagt Aidan Msafiri: „Ich habe als Kaplan schon bei zwei Geburten mitgeholfen und war auch sonst für vieles zuständig, ich hatte ja das einzige Auto im Ort. Ein Priester

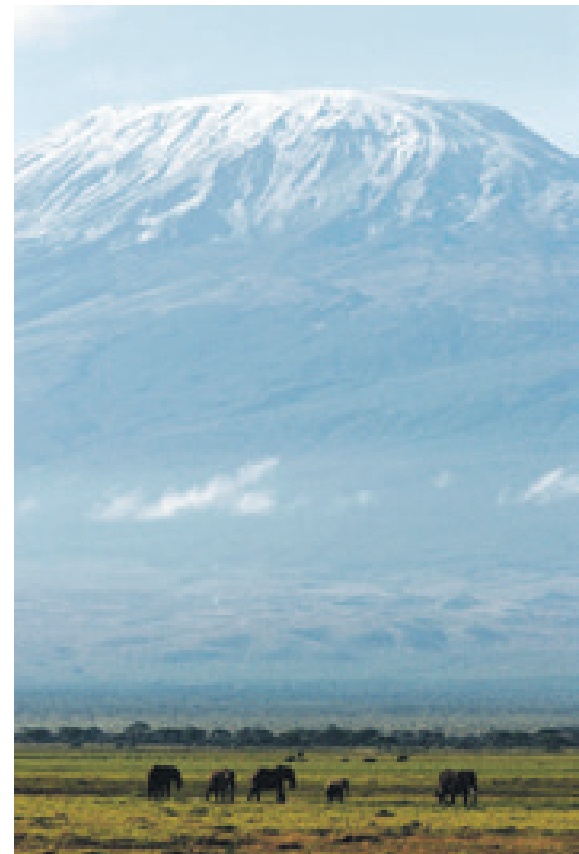
darf kein Verwalter sein, sondern muss ständig in Kontakt mit den Leuten treten. Brauchen sie Kindergärten, schaffen wir welche.“ Das geht nicht ohne Hilfe von außen. Das päpstliche Hilfswerk Missio ist schon

„Tansania ist ein friedliches Land. Daher gibt es keine tansanischen Flüchtlinge in Österreich.“

AIDAN MSAFIRI

lang in Tansania engagiert und seit vielen Jahren ermöglicht der österreichische Freundeskreis von Aidan Msafiri unter dem Vereinsnamen „P.A.P.A. (Partnerschaft für Afrika und Pater Aidan) Bridge“ das, was dem Jugendseelsorger ganz besonders am Herzen liegt: die Ausbildung junger Menschen. Obmann Dipl.-Ing. Walter Koch, international tätiger österreichischer Unternehmer, sagt: „Indem P.A.P.A.-Bridge vor Ort in Kilema in Tansania in Bildung investiert, schaffen wir es, dass vor allem Jugendliche selbst befähigt werden, ihr eigenes Leben in die Hand zu nehmen und vor Ort am Aufbau der Lebensqualität und der Gemeinschaft mitzuarbeiten.“ Wer vor sich eine Zukunft hat, hat keinen Grund, seine Heimat zu verlassen.

„Im Unterschied zu den Europäern sind sich die Afrikaner viel mehr ihrer Vernetzung mit den Mitmenschen und der Gemeinschaft





Sieben Berufe können in der Berufsschule von P.A.P.A. Bridge gelernt werden (oben rechts). Der Klimawandel erreicht unterdessen auch den Gletscher des Kilimandscharo (links).

REUTERS, P.A.P.A. BRIDGE

bewusst“, sagt Aidan Msafiri. Ein Sprichwort aus seiner Heimat lautet „Ich bin, weil wir sind“. Aidan Msafiri: „In der Bevölkerung ist das Bewusstsein verankert, ohne die anderen, ohne die Umwelt nichts zu sein.“ Auch der Baum sei in dieses kollektive Bewusstsein eingeschlossen. Das Dach, der Sarg und das Holz zum Kochen werden alle aus dem Baum gewonnen, daher müsse er respektiert werden, genau wie alle anderen Lebewesen. Alle seien aufeinander angewiesen.

Sein und Haben. „Die europäische Weltanschauung basiert auf Leistung. Haben ist in Europa wichtiger als Sein“, kritisiert der afrikanische Priester. Dieser Fehler solle in Afrika nicht wiederholt werden. „Das Umwelt-Thema ist eine große ethische Herausforderung für uns“, ist sich der Moraltheologe Aidan Msafiri bewusst: „Wir müssen endlich unseren Egoismus bekämpfen und aufhören auf Kosten der Zukunft zu leben! – Gemeinsam!“ <<

P.A.P.A. Bridge

Aidan Msafiri hat in Österreich ein Netzwerk von Menschen aufgebaut, die Projekte in Tansania unterstützen, viele arbeiten im Rahmen der Hilfsorganisation P.A.P.A. Bridge. Sie konzentriert sich seit beinahe zehn Jahren mit ihren Projekten auf Jugendliche in Tansania, um über deren Bildung nachhaltig die Strukturen und das Leben der Menschen vor Ort zu verbessern.

► Informationen: www.papabridge.com

Gemeinsame Erklärung Jugendlicher zur Synode

„Für eine Kirche der Jugend“

Im Vorfeld der Jugendsynode (3. bis 28. Oktober) haben sich Verantwortliche der katholischen Jugendarbeit aus Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz in München getroffen und eine gemeinsame Position für das Bischofstreffen in Rom erarbeitet.

Erstmals werden Jugendliche im Zentrum einer Weltbischofssynode (3. bis 28. Oktober unter dem Titel „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung“) im Vatikan stehen. Im Vorfeld dazu treten katholische Jugendorganisationen aus dem deutschsprachigen Raum „für eine Kirche der Jugend“ ein. Konkret sprachen sich die Katholische Jugend Österreich, der Bund der Deutschen Katholischen Jugend, Südtirols Katholische Jugend und Katholische Jungschar sowie Vertreter der kirchlichen Jugendarbeit aus der Schweiz für „mehr Mitbestimmung, Transparenz und Mut zur Veränderung“ aus.

Fünf Appelle. Einstimmig geeinigt haben sich die Teilnehmer/innen, darunter Christoph Burgstaller, in dem Positionspapier auf fünf Appelle, welche die Vertreter/innen bei der Jugendsynode berücksichtigen sollen. „Im ersten Punkt geht es z. B. darum, die vielfältigen und verschiedenen Lebensrealitäten junger Menschen anzuerkennen. Dazu gehört auch, dass man sexuelle Ori-



Die Verantwortlichen der deutschsprachigen katholischen Jugendarbeit trafen einander in München. BDKJ-BUNDESSTELLE

entierung und Geschlechtervielfalt anerkennt und ganz bewusst darüber ins Gespräch geht“, sagt Christoph Burgstaller, Leiter der Katholischen Jugend OÖ.

Für eine glaubwürdige Kirche. In den anderen Punkten ging es u. a. darum, Leitungsverantwortung und Entscheidungskompetenzen neu zu verteilen; bestehende Machtstrukturen des Klerikalismus aufzubrechen; solidarisch zu sein mit Menschen, die durch Gewalt, Verfolgung, Krieg, Terror und die Folgen des Klimawandels an der Gestaltung ihres Lebens gehindert werden; mehr Mitsprache von Laien in Führungspositionen; und sich dafür einzusetzen, eine authentische Kirche zu sein. „Dazu müssen Fehler eingestanden werden und Konsequenzen für die Zukunft gezogen werden“, berichtet Christoph Burgstaller. << SUSANNE HUBER, KATHPRESS

SONNTAG

24. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 16. September 2018

Glaube ist Hingabe im Tun

Wer nach Jesus fragt, wird selbst zum Gefragten. Er wird vor die Entscheidung gestellt: Und du, wer bist du, was glaubst du, was tust du? Der Ort des Glaubens ist die Mitte des Menschen, das „Herz“. Aus dem Herzen kommen das gute Wort und die gute Tat. Glaube muss sich im Tun verwirklichen. Ohne Werke ist er tot, heißt es in der zweiten Lesung.

Evangelium

Markus 8,27–35

Jesus ging mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Auf dem Weg fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus! Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen. Dann begann er, sie darüber zu belehren: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete mit Freimut darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen. Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

Eine spannende Beziehung:

Jesus und Petrus,
dargestellt in einer
Skulptur am See
Genezareth. KNA

1. Lesung

Jesaja 50,5–9a

Gott, der HERR, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Und Gott, der HERR, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. Er, der mich freispricht, ist nahe. Wer will mit mir streiten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran. Siehe, Gott, der HERR, wird mir helfen.

2. Lesung

Jakobus 2,14–18

Was nützt es, meine Brüder und Schwestern, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung sind und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Aber es könnte einer sagen: Du hast Glauben und ich kann Werke vorweisen; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke und ich zeige dir aus meinen Werken den Glauben.





WORT ZUM SONNTAG

Jesus, der Kartenspieler

Passionierte Kartenspieler/innen hätten mit Jesus im heutigen Evangelium ihre liebe Not: Er spielt mit offenen Karten, kündigt uns sein Leiden an. Damit verstößt er gegen die Spielregeln und stellt unser Leben auf den Kopf. Mit seinen Worten über den „Menschensohn, der vieles erleiden, der verworfen, getötet und nach drei Tagen auferstehen muss“, provoziert er und fordert er Kritik heraus. Er macht viele Hoffnungen seiner Landsleute zunichte, ein mächtiger politischer Befreier zu sein.

Ohne Umschweife hat Petrus gerade noch bezeugt, dass Jesus der Christus, „der Gesalbte“ ist. Nun nimmt er ihn beiseite und macht ihm Vorwürfe. Sein Meister, dem er vertraut und dem er nachgefolgt ist, geht sehenden Auges in den Tod. „Und er redete mit Freimut darüber.“ Petrus konnte damit anscheinend schlecht umgehen. Ich kann es ihm nicht übelnehmen.

Nachdem Jesus Petrus vor den anderen Jüngern mit ungewöhnlich scharfen Worten zurechtgewiesen hat, ruft er die Volksmenge zu sich. Seine Belehrung erreicht einen Höhepunkt, indem er seine Zuhörerschaft und auch uns Leser/innen persönlich einlädt „sich selbst zu verleugnen, das Kreuz auf sich nehmen und ihm nachzufolgen“.

Es ist nicht immer einfach, das Kreuz zu tragen, das Gott einem zumutet. Die heutigen Zeilen aus dem Jakobusbrief geben uns eine Art Richtschnur, wie das gelingen kann: Aus dem Glauben an Jesus müssen wir nach seinem Vorbild auch Gutes tun. Es gilt „Bruder und Schwester zu geben, was sie zum Leben brauchen“.

Ich wünsche Ihnen und mir Freude bei der Entdeckungsreise, wer uns aller Bruder und Schwester ist bzw. noch werden kann, und wie ein „Gutes Leben für alle“ möglich ist.

IMPULS

Kenne ich die Impulsivität des Petrus auch in meinem Leben?

Wie wird mein Glaube im Alltag konkret?



SR. CHRISTINA BLÄTTERBINDER

Die Steyler Missionsschwester lebt und arbeitet in Innsbruck und ist verantwortlich für den Freiwilligendienst „MissionarIn auf Zeit“.

► sonntag@koopredaktion.at

Ich liebe den Herrn ...

denn er hört meine Stimme, mein Flehen um Gnade.
Ja, er hat sein Ohr mir zugeneigt,
alle meine Tage will ich zu ihm rufen.
Mich umfingen Fesseln des Todes,
Bedrängnisse der Unterwelt haben mich getroffen,
Bedrängnis und Kummer treffen mich.
Ich rief den Namen des HERRN: Ach HERR, rette mein Leben!
Gnädig ist der HERR und gerecht, unser Gott erbarmt sich.
Arglose behütet der HERR. Ich war schwach, er hat mich gerettet.
Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen,
mein Auge den Tränen, meinen Fuß dem Straucheln.
So gehe ich meinen Weg vor dem HERRN im Land der Lebenden.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 116)

STENOGRAMM

■ **Ehe für alle.** Nachdem Justizminister Josef Moser in den Raum gestellt hatte, dass es die „Ehe für alle“ (also auch homosexuelle Paare) ab 1. Jänner 2019 geben könnte, kam in kirchennahen Kreisen Kritik auf: Diese Stellungnahme sei „hoffentlich nicht das letzte Wort“, sagte Helmut Kukacka, Präsident der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände. Die Öffnung der Ehe dürfe auf keinen Fall dazu führen, der Leihmutterschaft Tür und Tor zu öffnen, sagte Alfred Trendl, Präsident des Katholischen Familienverbandes Österreich. Und der Cartellverband rief die Regierung dazu auf, sich am „katholischen Verständnis der Ehe“ zu orientieren.

■ **Pflege.** Caritas und Hilfswerk appellieren gemeinsam an die Regierung, sich mehr dem Thema Pflege zuzuwenden. Konkret brauche es einen Pflegegipfel und eine parlamentarische Enquete, um dem Thema jene Aufmerksamkeit zu geben, die ihm angesichts eines drohenden Pflegenotstandes und der demographischen Entwicklung zukommt.

Aufrufe zur Solidarität

Dank an Gott für Papst Franziskus

Der Kritik aus jenen „Kreisen der Kirche“, die Papst Franziskus „möglichst bald loswerden wollen“, ist Kardinal Christoph Schönborn entgegengetreten. Der Papst „erlebt derzeit schwere Tage“, nahm der Wiener Erzbischof Bezug auf die „Causa Viganò“: Die offene Art des Papstes, „die Dinge beim Namen zu nennen, stößt nicht überall auf Sympathie. Auch nicht im Vatikan.“ Schönborn jedoch dankte „Gott für diesen so überzeugenden Hirten.“ Mit großer Entschiedenheit

gehe der Papst gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche vor“, schrieb Schönborn.

Der Linzer Bischof Manfred Scheuer sagte: „Es ist wichtig, dass wir unsere Solidarität mit dem Papst zum Ausdruck bringen – mit einem Papst, der uns bestärkt, herausfordert, in Frage stellt und der uns das Evangelium näherbringt.“ Die Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, Gerda Schaffelhofer, rief die Laien auf, für Papst Franziskus einzutreten.

Erstes Treffen mit der türkisen Spitze

Bischöfe diskutieren mit politischen Parteien

Die Österreichische Bischofskonferenz hat eine Gesprächsreihe mit den politischen Parteien eröffnet. Den Anfang machte ein Treffen mit Bundeskanzler Sebastian Kurz und Spitzen der ÖVP.

Kardinal Schönborn, Erzbischof Lackner und die Bischöfe Scheuer, Elbs, Freistetter und Turnovszky sprachen mit ÖVP-Chef Kurz über Lebensethik, Ehe, Familie, Soziales, Asyl und Integration. Weitere Termine mit anderen Parteien sind bereits fixiert.



Politische Gesprächsrunde in Wien. DRAGAN TATIC

FILMTIPP

Die bauliche Maßnahme

Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich der derzeit eingeschlafene Plan, die Brennergrenze angesichts erwarteter Flüchtlingsmassen mit einem Zaun abzuriegeln. In der Politik und in den großen Medien wurde dieses Vorhaben auf und ab gespielt, aber wie gehen die Menschen der Brenner-Region vor Ort damit um? Der Filmmacher Nikolaus Geyrhalter hat das über zwei Jahre mit der Kamera aus der Nähe betrachtet und einen Dokumentarfilm



Unterwegs an der Staatsgrenze NIKOLAUS GEYRHALTER FILM

im besten Wortsinn geschaffen: In „Die bauliche Maßnahme“ kommen vor allem Menschen zu Wort, die in der Grenzregion leben. Ihre Meinungen sind unterschiedlich. In manchen Aussagen wird Angst sicht-

bar – vor dem Verlust (christlicher) Traditionen, vor fremden Kulturen. Aber die Meinungen sind trotzdem oft differenziert. Manche zeugen von klaren Vorstellungen von demokratischer Politik, europäischem Geist und Mitgefühl mit Flüchtlingen – bis dahin, dass das Prinzip des Teilens anhand des Beispiels des heiligen Martin demonstriert wird. Überhaupt ist der Eindruck vorherrschend, dass sich die meisten Befragten als mündige Bürger ihre Meinung selbst bilden. Die Politik kommt nur über Fernsehen und Radio im Film vor.

Prophetisch erscheint die Stelle, wenn bei einer Bergmesse Pfarrer Ioan Budulai allgemein dazu aufruft, sich an die sichtbare Wahrheit zu halten und keine Gerüchte zu verbreiten. Denn Gerüchte vom Handy und Geldsummen für Flüchtlinge blitzen dann doch einmal kurz in einem Interview auf. Geyrhalter hat ein bedenkenswertes Stimmungsbild aus den Jahren 2016 und 2017 dokumentiert. Er gibt – anders als Wim Wenders in seinem Papstfilm – dem Zuseher auch genügend Zeit zum Nachdenken. **► Der Film läuft derzeit im Kino.**



Der Vatikan unterstützt die derzeit laufenden UN-Verhandlungen über ein neues Meeresschutzabkommen. REUTERS

Abkommen zum Schutz der Ozeane

Politiker und Staaten sollen den Schutz der Meere stärker in den Fokus ihrer Arbeit nehmen: Dieser Appell kommt vom Ständigen Beobachter des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen in New York, Erzbischof Bernardito Auza. Damit eine gesunde Erneuerung und Entwicklung der Ozeane langfristig gewährleistet werden könne, bedürfe es einer engen Zusammenarbeit der Nationen, sagte der Erzbischof laut „Vatican News“ kürzlich zum Auftakt einer UN-Konferenz über ein neues Meeresschutzabkom-

men in New York. Bis 17. September beraten Regierungsvertreter über ein international bindendes Abkommen zur Verpflichtung von Staaten, die Ressourcen der Ozeane außerhalb der territorialen Gewässerzonen an den Küstenlinien auf nachhaltige Weise zu nutzen und zu erhalten. Der Vatikanvertreter Auza kritisierte in seiner Eröffnungsansprache, dass jede Debatte um Ressourcennutzung primär von einem wirtschaftlichen Denken dominiert sei. Dies gehe meist auf Kosten der Umwelt. Zudem unterstrich der

Erzbischof die Bedeutung der Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus, der darin darauf aufmerksam mache, wie nötig Vereinbarungen auf globaler Ebene seien, um den Schutz der Umwelt zu garantieren. Dies sei „nicht nur ein moralischer Imperativ, sondern eine lebensnotwendige Lösung für eine schreckliche Situation, die unmittelbares Handeln erfordert“, betonte der Vatikandiplomat. Alle Staaten seien somit in der Pflicht, den Schutz der Umwelt und im Besonderen auch der Ozeane voranzutreiben.

Syrische Christen beten für die Befreiung Idlib

Der Franziskanerpater Ibrahim Alsabagh kündigte an, dass die Christen im syrischen Aleppo für die Befreiung der Rebellen-Hochburg Idlib fasten und beten, „weil die Menschen dort nicht mehr weiter so leben können wie bisher“. In Aleppo seien die Worte von Papst Franziskus am vergangenen Sonntag, in denen er zu Diplomatie, Verhandlungen, Beachtung des humanitären Völkerrechts und dem Schutz von Zivilisten aufrief, „mit Enthusiasmus und Freude“ aufgenommen worden, so Alsabagh. Franziskus „ging direkt zum Wesentlichen: das Leben von Zivilisten zu retten“.

Köthen: Bischof ruft zur Besonnenheit auf

Der Bischof von Magdeburg, Gerhard Feige, hat nach den Vorfällen im sachsen-anhaltischen Köthen zu Besonnenheit und Differenzierung aufgerufen. Ihn entsetze der Tod eines 22-Jährigen, doch dies „zum Anlass zu nehmen, um Hass gegen Ausländer und Andersdenkende zu schüren oder gewalttätig zu werden, ist genauso verwerflich.“ Nach einem Streit zwischen zwei Männergruppen starb der Deutsche am Sonntag laut Obduktion an Herzversagen. Gegen zwei Afghanen wurde Haftbefehl wegen Verdachts der Körperverletzung mit Todesfolge erlassen.

WELTKIRCHE

■ **Bibel-Marathon.** Eine öffentliche Komplettlesung der Bibel wird von 14. bis 20. Oktober in der Georgskapelle des Pfadfinder-Zentrums in Mailand stattfinden. An dem „Marathon der Heiligen Schrift“ werden sich mehr als 1500 Freiwillige beteiligen – orthodoxe, katholische und evangelische Christen, aber auch Angehörige anderer Religionen und Nichtglaubende. Der Bibel-Marathon sei eine Gelegenheit, auf das Wort Gottes zu hören und das Herz zu öffnen, so die Pfadfinder.

■ **Weniger Sonntagsöffnungen.** Die geplante Einschränkung der Ladenöffnungszeiten an Sonn- und Feiertagen in Italien sei eine „Gnade Gottes“, sagte der Erzbischof von Campobasso, Giancarlo Maria Bregantini.



G. M. Bregantini KNA



Zwetschkenknödel – wer kann da schon widerstehen? STOCKER VERLAG

Zwetschkenknödel

8 Knödel

35 Minuten
ohne Warte-
und Garzeit

mittel

ZUTATEN

- 500 g Kartoffeln
- 50 g Grieß
- 30 g Butter
- 3 Eidotter
- 150 g Mehl
- Salz
- 8 reife Zwetschken
- 8 Stück Würfelzucker
- 3 EL Butter
- 1 EL Feinkristallzucker
- ca. 8 EL Semmelbrösel

ZUBEREITUNG

Nach dem Kochen und Schälen lässt man die Kartoffeln kurz auskühlen. Dann werden sie durch die Kartoffelpresse gedrückt und rasch mit den anderen Zutaten zu einem Teig geknetet. Diesen formt man dann zu einer Rolle, aus der man 8 gleich dicke Scheiben schneidet, um dann diese Teigstücke gleichmäßig flach zu drücken.

Die Zwetschken werden gewaschen, entkernt, mit je einem Würfelzucker gefüllt und in ein Teigstück eingeschlagen.

Im kochenden Salzwasser benötigen die Knödel etwa 15 Minuten, bis sie fertig sind. In der Zwischenzeit lässt man die Butter in einer Pfanne schmelzen, gibt Brösel und Zucker dazu und röstet alles goldgelb. Die Knödel werden mit einem Siebschöpfer aus dem Wasser gehoben und in den Bröseln gewälzt. Zum Servieren bestreut man sie mit Staubzucker.

► **Die echte österreichische Küche.**

Klassiker aus der Alpenrepublik.

Irmtraud Weishaupt-Orthofer (Hg.), Leopold Stocker Verlag, Graz 2017.

Verbündete oder Rivalin? Großes Vorbild, beste Ratgeberin

oder schärfster Konkurrent? Es gibt vieles, was Geschwister

verbinden oder trennen kann. Bestsellerautor P. Anselm Grün

hat sich in seinem neuen Buch Gedanken darüber gemacht.

BRIGITTA HASCH



Brüderlein und Schw

„Geschwister kann man sich nicht aussuchen“ – dieser alte Spruch soll wohl darauf hinweisen, dass Geschwisterbeziehungen nicht immer einfach sind. Anders als mit Freundinnen und Freunden ist man fast ständig mit ihnen beisammen, wächst in derselben Familie auf und hat dieselben Eltern. Doch trotz aller Gemeinsamkeiten gibt es unterschiedliche Charaktere, Begabungen und Ansichten, selbst bei eineiigen Zwillingen. Das kann zu besonders engen Bindungen, aber genauso zu Konflikten führen.

Eigene Identität finden. Damit eine Geschwisterbeziehung gut gelingt, ist es notwendig, mit sich selbst im Einklang zu sein. So sieht es auch P. Anselm Grün, der selbst mit sechs Geschwistern aufgewachsen ist: „Ich höre auf, mich mit anderen zu vergleichen. Ich bin dankbar, dass Gott mich so gewollt hat, wie ich bin.“ Um aber zu dieser eigenen Persönlichkeit zu gelangen, sind gerade Geschwister sehr hilfreich. Im Zusammenleben erkennt man die Begabungen der anderen. Man lernt sie auch zu akzeptieren, ohne Neid zu entwickeln oder den anderen kopieren zu wollen. Sobald ein Kind, ein Jugendlicher seine eigenen Stärken fin-

det, werden Neid und Rivalität gegenüber den Geschwistern schwächer. Daher ist es wichtig und begünstigt es die persönliche Entwicklung, wenn Eltern nicht die Schwächen, sondern die Begabungen der Kinder sehen und diese fördern.

Die Rolle der Eltern. Fragt man Mütter und Väter, ob sie eines ihrer Kinder lieber mögen oder zu ihm eine tiefere Beziehung haben, werden sie das wohl verneinen. Eltern bemühen sich grundsätzlich, ihre Kinder gerecht und gleich zu behandeln. Trotzdem kann es sein, dass ein Kind einmal mehr Nähe zur Mutter oder zum Vater entwickelt und umgekehrt. Oft unbewusst erarbeiten Kinder Strategien, um einen Erwachsenen für sich zu gewinnen, besser dazustehen als die Geschwister. Dieser Tatsache muss man ins Auge sehen, und man



Geschwisterbände.

Eine ganz besondere Beziehung. Anselm Grün, Vier-Türme Verlag, 18 Euro.



Geschwisterbande können sehr unterschiedlich sein.

COLDWATERMAN/FOTOLIA

esterlein

sollte sich als Eltern auch darüber austauschen.

Die Geburt eines Geschwisterchens oder eine Krankheit sind oft Anlass, dass sich Kinder benachteiligt fühlen. Das Kleine oder der Kranke bekommen mehr Zuwendung – das ist ihre Wahrnehmung. Und sie ist im Moment wahrscheinlich auch zutreffend. Darum sind es gerade solche Situationen, in denen Eltern besonders gefordert sind.

Geht es um Streit zwischen den Geschwistern, sind Eltern gut beraten, sich möglichst neutral zu verhalten und die Spannungen ohne Schuldzuweisungen wieder zu lösen. P. Anselm Grün schildert im Buch einige Situationen, wie seine Eltern – mit viel Humor und ohne abzustrafen – Streitigkeiten geschlichtet haben.

Dankbarkeit. Im Alter sollte die Rivalität weg sein, man muss sich nichts mehr beweisen. Dazu sollte man aber in der Lage sein, sich mit seiner Vergangenheit auszusöhnen, was oft ein schwieriger Prozess ist. Trotzdem rät P. Anselm Grün dazu, im Alter nicht in der Opferrolle zu verharren. Geschwisterbande sind einzigartig, und man sollte dafür dankbar sein. «

Der selbst bestimmte Platz in der Familie

Geschwisterposition

In Familien mit mehreren Kindern wachsen Geschwister unterschiedlichen Alters und Geschlechts miteinander auf.

Naturgegeben nimmt dabei jedes Kind eine bestimmte Position in der Geschwisterreihe ein. Die meisten Menschen haben nun gleich ein klares Rollenbild vor Augen: das altkluge, verantwortungsbewusste, eher egoistische erstgeborene Kind; das „Sandwichkind“, das sich durchsetzen muss und oft übersehen wird oder die Rolle des Vermittlers einnimmt; zum Schluss noch das „Nesthäkchen“, das mehr Freiheiten bekommt und lebt, gleichzeitig aber auch von allen geschützt wird.

Die Last der Nummer. Manche Gesellschaftsschichten gehen noch weiter. Hier bestimmt rein der Zeitpunkt der Geburt das weitere Leben des Kindes – manchmal noch unter Einfluss des Geschlechts. In Monarchien z. B. ist oft klar, dass das erstgeborene Kind die Krone übernehmen wird. Oder in älteren Unternehmerfamilien ist unabhängig von Interesse oder Fähigkeit festgeschrieben, dass das Erstgeborene die Firma eines Tages leiten wird.

Es gibt auch zahlreiche Geschichten in der Bibel und in Märchen, die mit diesen Rollenklischees arbeiten. Auch die früheren Forschungen gingen davon aus, dass die Position in der Geschwisterreihe die Persönlichkeit jedes Kindes bestimmt.

Fehlende Individualität.

Wenn wir diesen Ansatzpunkt gedanklich weiterverfolgen, kommen wir jedoch unweigerlich zu der Erkenntnis, dass wir auf diese Weise die Individualität und die Persönlichkeit eines Kindes ersticken. Wir lassen ihm keinen Raum, sich selber zu finden oder auch zu verändern. Und es wird zudem den Geschwistern untereinander die Möglichkeit genommen, sich zu positionieren, sich als Personen und Geschwister selber zu definieren.

Vorurteilsfreiheit. Kinder können sich ihre Geschwister nicht aussuchen, und dennoch stellen Geschwisterbeziehungen vor allem für Kinder ein wichtiges „Lernfeld“ dar. Hier lernen sie, Kompromisse zu verhandeln, konstruktiv zu streiten oder auch sich gegen einen gemeinsamen „Feind“ zu verbünden. Sie sind das „Trainingsfeld“ für alle zukünftigen Beziehungen. Damit dieses aber für eine individuelle Entwicklung genutzt werden kann, ist es die Aufgabe der Eltern und anderen Erwachsenen, die Geschwister nicht in die vorurteilsbehafteten Rollenkorsetts zu stecken. Sie nicht mit Erwartungen und Vorstellungen zu überlagern, die möglicherweise aufgrund ihrer Geburtsreihenfolge entstehen. Jedes Kind muss primär in seiner Persönlichkeit wahrgenommen und ernst genommen werden. So kann es sich frei und eigenständig entwickeln, ohne Einfluss des Zufalls „Geschwisterposition“. «

BEGLEITEN

BELEBEN

BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE

EHE- UND FAMILIENZENTRUM,
BREGENZ

www.erziehungsgedanken.com



Kirchenblatt-Reise mit Pfr. Eugen Giselbrecht ins „Klösterreich“

Irdische Abbilder des Himmels

In Fortsetzung der letztjährigen Fahrt zu ausgewählten Stiften und Klöstern in Kärnten und der Steiermark begab sich nun wieder eine Schar von Klosterbegeisterten auf den Weg, um einige weitere Perlen der Klosterlandschaft Österreichs kennenzulernen. Die Leitung der Fahrt lag in den bewährten Händen von Pfr. Eugen Giselbrecht.

EIN REISEBERICHT VON DR. JOSEF E. MELLITZER

Bereits auf dem Weg nach Niederösterreich konnte man als ersten Glanzpunkt das Stift St. Florian bei Linz bewundern. Die Stifts- und Pfarrkirche war (und ist) seit vielen Jahrhunderten das Wallfahrtsheiligtum des als Grenzschutzpatron und Beschützer in Feuer- und Wassergefahren hochverehrten St. Florian. In Harmonie mit der Landschaft als Gesamtkunstwerk konzipiert, ist die Klosteranlage ein Dokument der Selbstdarstellung der „ecclesia triumphans“ in der Zeit der Gegenreformation und der Siege über die Osmanen. Die Führung durch das Stift gewährte tiefere Einblicke in die Schönheit und Symbolik der Stiftsbibliothek, des Kaisersaales, des Altdorfer-Altars und der prachtvollen Stiftskirche, die - wie jede Barockkirche - ein den Menschen erhebendes irdisches Abbild des Himmels sein will.

Besuch bei Bischof Klaus. Der folgende Tag - bereits in St. Pölten - diente der Erkundung der Landeshauptstadt und des Dombezirks. Themen der Führung waren die heutige Kathedrale, die Schatzkammer, das Bischofsoratorium, die ehemalige Stiftsbibliothek sowie das Diözesanmuseum. Die Krönung war die Begegnung mit „episcopus emeritus“ DDr. Klaus Küng, der seine Vorarlberger Landsleute zum Gedankenaustausch

und zum gemeinsamen Mahl im einstigen Stiftsrefektorium einlud.

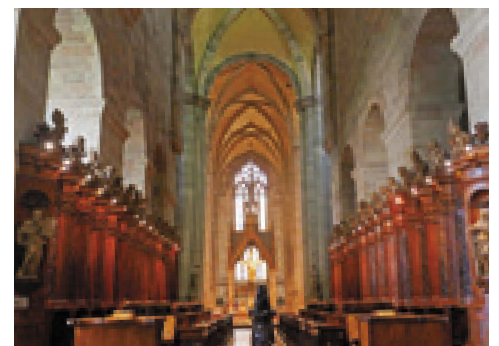
Der Besuch im Benediktinerstift Göttweig, Weltkulturerbe in der Wachau, war der Höhepunkt des dritten Tages. Die Prunkstücke Göttweigs sind der Altmannsaal, die Kaiserstiege mit Paul Trogers riesigem Deckenfresko und natürlich die Abteikirche Mariä Himmelfahrt, die mehrere Stile harmonisch vereint. Göttweig als barockes Architekturensemble, als benediktinische „Stadt auf dem Berg“ (Matthäus 5,14), erscheint dem Betrachter geradezu als integraler Teil der anmutigen Landschaft der Wachau. Schlüssig galt daher der Nachmittag dem Ausflug ins schönste Flusstal Europas und der erholenden Bootsfahrt auf der Donau von Spitz nach Krems.

Von Heiligenkreuz nach Mariazell. Ein wahrer Ohrenschmaus von Klosterführung wurde uns am nächsten Tag in Heiligenkreuz serviert, wo uns Bruder Antonius in rhetorischer Eleganz und mit einer köstlichen Mischung aus feinem Humor, realistisch-ironischem Blick auf den mönchischen Alltag und spirituellem Tiefgang das Wesen eines Zisterzienserklosters erläuterte. Die Reform von Cîteaux, woraus der Zisterzienserorden entstanden ist, wollte die As-

kese und den Ernst des Mönchslebens auch in den äußeren Formen der Architektur und bildenden Kunst ausdrücken. Dieser Forderung entsprach die zisterziensische Romanik und Gotik.

Das erste Ziel des letzten Tages war das Zisterzienserstift Lilienfeld, das größte mittelalterliche Kloster Österreichs. Geistliches und bauliches Zentrum des Klosters an der „via sacra“ von Wien nach Mariazell ist die Klosterkirche, deren prachtvolles spätromanisch-frühgotisches Stufenportal den Weg öffnet in die dreischiffige Pfeilerbasilika in spätromanisch-frühgotischen Formen. Der Schlussakt des Tages und der ganzen Klosterfahrt war der Besuch in Mariazell, Österreichs größtem Wallfahrtsort, der darüber hinaus auch für ganz Mitteleuropa bedeutendes Pilgerziel ist. Wallfahrt war (und ist) immer besonderer Ausdruck des Glaubens des Christen und der Kirche im Ganzen, die ja das pilgernde Volk Gottes darstellt. Der Abendgottesdienst vor dem Gnadenbild der „Magna Mater Austriae“ mit der meditativen Homilie des geistlichen Leiters war der würdige Schlusspunkt der Pilgerfahrt ins „Klösterreich“. «

► Den gesamten lesenswerten Reisebericht und weitere Bilder finden Sie online unter www.kirchenblatt.at



Eine höchst gelungene, erlebnisreiche Fahrt genossen die Teilnehmer/innen bei der KirchenBlatt-Reise ins „Klösterreich“ Anfang August dieses Jahres. Der Besuch von Stiftsbibliotheken und Klosterkirchen, eine Schiffsfahrt durch die Wachau und vieles mehr standen auf dem Programm. GERTRUD ROSZYVAL (4)

Wer die Schönheit
der Schöpfung
erkennt, der sieht
auch, wie zerbrech-
lich und schutz-
bedürftig sie ist. NIE



Gedanken zu Laudato si' für die Schöpfungszeit, Teil 3 von 3

Zum Ursprung umkehren

HEINZ NIEDERLEITNER

Wer im Straßenverkehr falsch abbiegt, bekommt vom Navigationssystem den Rat, bei nächster Gelegenheit umzudrehen. Das Problem des falschen Weges kennen Menschen seit Tausenden Jahren. So kam es auch in die religiöse Bildsprache, wenn vom falschen, „sündhaften“ Lebensweg die Rede ist. Der Aufruf zur Umkehr gehört zutiefst zur jüdisch-christlichen Tradition, von Jesaja und Jeremia zu Johannes dem Täufer und Jesus.

Versessenheit. In „Laudato si'“ (Nr. 216) spricht Papst Franziskus ganz explizit von „ökologischer Umkehr“ und zeigt, dass es für Christen im Grunde um nichts Neues geht. Denn die notwendigen Veränderungen zum Schutz des Planeten Erde setzen nicht allein neue technologische Entwicklungen und ein anderes Wirtschaftsverhalten voraus, sondern auch eine Veränderung beim Menschen selbst. Gemeint ist eine Veränderung des Handelns, aber zuvor auch eine Veränderung der inneren Einstellung. Die „Versessenheit auf einen konsumorien-

tierten Lebensstil kann – vor allem, wenn nur einige wenige ihn pflegen können – nur Gewalt und Zerstörung auslösen.“ (Laudato si', Nr. 204)

Konkret. Dabei geht es offensichtlich um konkretes Handeln: Müllvermeidung, Wertstoffsammlung, Energiesparen, bewusstes Einkaufen von fair und ökologisch hergestellten Waren, Wassersparen ... Doch hinter der Umweltkrise steht für Papst Franziskus auch „ein Aufruf zu einer tiefgreifenden inneren Umkehr“ (Nr. 217). Deshalb kommt es schon vor dem Handeln auf die Haltung an: „Wenn jemand nicht lernt innezuhalten, um das Schöne wahrzunehmen und zu würdigen, ist es nicht verwunderlich, dass sich für ihn alles in einen Gegenstand verwandelt, den er gebrauchen oder skrupellos missbrauchen kann.“ (Nr. 215) Damit wird klar, dass der Umwelt- und Klimaschutz für Christinnen und Christen eine zutiefst spirituelle Dimension hat. Denn das Schöne, dass es wahrzunehmen und zu würdigen gilt, ist die Schöpfung. „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut.“ (Genesis 1,31) Bezeichnenderwei-

se steht dieser Bibelvers hinter der Übergabe der Schöpfung an den Menschen: Gott übergibt seine Schöpfung in bestem Zustand. Da liegt die Mahnung nahe, diesen Zustand auch zu erhalten.

Die Umkehr führt zum Ursprung des Menschen zurück. In der biblischen Erzählung formt Gott den Menschen aus „Staub vom Lehm Boden“ (Genesis 2,7). Der Mensch ist – trotz der Sonderstellung, die ihm zukommt – selbst Teil der Schöpfung, er steht nicht außerhalb und ist vom Wohlergehen der Schöpfung abhängig: „Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns“, schreibt Papst Franziskus (Laudato si', Nr. 2).

Lob. Damit schließt sich der Kreis zum Namensgeber der Enzyklika: Im Sonnengesang des heiligen Franz von Assisi erscheinen Sonne und Mond, Wind, Wasser, Feuer, Tod und Mutter Erde als Geschwister des Menschen. Durch all das soll Gott gelobt werden. Wie können wir es uns also herausnehmen, Gottes Schöpfung anders als pfleglich und behutsam zu behandeln? «

Leserforum

Angriff und Rückendeckung

Zum Artikel „Der Konflikt in den USA schadet der Kirche weltweit“ über die Causa Viganò, KirchenBlatt Nr. 36 vom 6. September.

Seit längerer Zeit tobt ein Sturm um den neuen Kirchenkurs unseres Papstes. Einzelne Kardinäle und konservative Gruppierungen attackieren seine Linie und rieten ihm zuletzt sogar zum Rücktritt. Doch es gibt zwei Ströme, die ihm den Rücken stärken und seinen „Traum von der Kirche als Mutter und Hirtin“ begeistert begrüßen. Es sind dies einerseits viele Theologen und Vertreter/innen des Kirchenvolkes, die in knapp einem Jahr beinahe 75.000 Unterschriften zu einem Solidaritätsbrief gesammelt haben und mehrere Bücher vorbereiten. Damit wollen sie den Papst „emotional und argumentativ“ unterstützen. Andererseits sind es die Bischofskommission von Europa, die Bischofskonferenzen von Argentinien, Peru, Paraguay, den USA und Spanien sowie Bischof Benno Elbs. Verurteilt werden Versuche, die Kirche zu spalten. Die Bischöfe von Peru unterstreichen ihre „brüderliche und bischöfliche Unterstützung für den klaren, mutigen, und festen Weg“ des Papstes, „das Boot Christi zu steuern“. Die spanische Bischofskonferenz beteuert: Wir lassen Sie nicht allein. Dieser große Wirbel um Papst Franziskus zeigt, in welchem grundlegendem Umbruch sich die katholische Kirche heute befindet. Diese Entwicklung zu einer neuen Kultur unserer Pastoral hat schon vor dem Konzil begonnen, ist aber noch lange nicht abgeschlossen. Ganz neu und deshalb für alle gewohnungsbedürftig ist, dass der jetzige Papst als mutiger und extrem exponierter Vorreiter dieser Entwicklung die

Solidarität des Kirchenvolkes notwendig braucht.

PFR. HELMUT ROHNER, Dornbirn

Kleine Korrektur

Zum Leserbrief von Josef Bertsch, KirchenBlatt Nr. 36 vom 6. September.

Josef Bertsch (Nenzing) schrieb in seinem Leserbrief, „... wäre in Anleihe an die orthodoxe Kirche eine gewaltige, zukunfts-trächtige Entscheidung vonnöten, nämlich: Die Priester nach ihrer eigenen Entscheidung heiraten zu lassen. ...“

Es ist dies eine Ungenauigkeit, die dadurch hervorgerufen wird, dass der Großteil der Priester verheiratet ist. Aber: Vor der Diakonatsweihe müssen sich die Kandidaten überlegen, ob sie heiraten oder zölibatär (in einem Kloster) leben möchten. Die Orthodoxe Kirche weiht verheiratete Männer; nach der Diakonatsweihe kann nicht mehr geheiratet werden! (Diese Regelung gilt übrigens auch bei uns bei den ständigen Diakonen!)

MARIA DUFFNER, Rankweil

Neues mitbegründet

Zur Meldung über den verstorbenen P. Alex Blöchlinger, KirchenBlatt Nr. 32-33 vom 9./16. August.

„All euer Tun muss geistlich, herzlich und praktisch sein“ (J. Nadal) - Nach der Beerdigung von Pater Alex Blöchlinger, dem langjährigen Direktor des Religionspädagogischen Instituts, haben einige von uns (pensionierten) Religionslehrern und -lehrerinnen nach gutem christlichen Brauch in der Feldkircher Fußgängerzone mit einem Glas Wein über Pater Blöchlinger und über die Beer-

digung sinniert. Beeindrucken- des ist über ihn gesagt worden. Die Schweizer Jesuiten haben seine ignatianische Spiritualität entfaltet, als Vertreter der Diözese hat Generalvikar Rudl Bischof ein ehrenvolles Gedenken gehalten. Dr. Hans Fink, der ehemalige Schulamtsleiter konnte bei den Trauerfeierlichkeiten nicht anwesend sein - er hatte sein Bedauern darüber der versammelten Gemeinde mitteilen lassen. Das Diözesangericht hat einen Vertreter zu Wort kommen lassen, ebenso wurde seine Tätigkeit als Verbindungsseelsorger hörbar und sichtbar gemacht.

Es gibt aber noch eine Grundmelodie, die sich beim Glas Wein Ausdruck geschafft hat und die ich gerne an dieser Stelle noch nachklingen lassen will. Als Direktor des RPI (Religionspädagogisches Institut) hat Pater Blöchlinger Neues mitbegründet und gut begleitet. Die Religionspädagogik hat in seiner Wirkungszeit in Abstimmung mit dem Schulamt der Diözese eine Blüte erlebt. Es war möglich, dass wir in unserer Diözese ein breites Weiterbildungsangebot zur Verfügung hatten, das uns davor bewahrte, in Katechismussätzen und banalen Unterrichtsformen zu erstarren. Bedeutenden Theologinnen und Theologen sowie Religionspädagogen und -pädagoginnen aus Vorarlberg und von auswärts wurde das Wort

erteilt, und es wurden sehr ernsthaft religionspädagogische Ansätze gepflegt, die den Religionsunterricht dieser Jahre prägten und wohl auch noch prägen. Der menschenfreundliche Gott (vgl. Tit 3) bekam im Religionsunterricht entschieden mehr Raum als zu jener Zeit, als wir noch die Schulbank drückten und eifrig Katechismussätze auswendig lernten. Das RPI ermöglichte uns als Referenten und Referentinnen, als Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen mit zeitgemäßer Bibelauslegung, mit Symbolen, Ritualen, mit modernen Unterrichtsformen vertraut zu werden. Und all das geschah in einem Kontext von Spiritualität, Herzlichkeit, Praxisbezogenheit. Pater Alex Blöchlinger hat es verstanden, geistlich, herzlich und praktisch zu agieren, so wie es dem Programm der Jesuiten entspricht (vgl. Jerónimo Nadal, Mitbruder von Ignatius von Loyola).

GERTRAUD LÄSSER, Sibratsgall

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Bestattung Günther Nuck
Dornbirn • Feldkirch • Wolfurt • Hard

In jeder Gmoand in der ihr üs bruchand!

www.bestattung-nuck.com

ENTGELTICHE EINSCHÜTZUNG

FAMILIENBONUS

Bis zu **1.500 €**
Steuern sparen
pro Kind

Berechnen Sie Ihren
persönlichen Vorteil:
familienbonusplus.at

BMF/Fotolia

Der Familienbonus Plus ist die bisher größte Entlastungsmaßnahme aller Zeiten für Familien. Insgesamt werden rund 950.000 Familien und etwa 1,6 Mio. Kinder in Höhe von bis zu 1,5 Mrd. Euro entlastet.

Ein großes Plus für Familien

Was heißt das nun für Ihre Familie? Sie erhalten künftig einen Steuerbonus von bis zu 1.500 Euro pro Kind und Jahr. Der Familienbonus Plus vermindert also direkt Ihre zu zahlende Steuer. Bei niedrigeren Einkommen bedeutet das in Zukunft sogar nicht nur weniger, sondern gar keine Einkommensteuer mehr bezahlen zu müssen.

Der Familienbonus Plus steht Ihnen so lange zu, so lange für das Kind Familienbeihilfe bezogen wird. Nach dem 18. Geburtstag Ihres Kindes steht Ihnen ein reduzierter Betrag zu, wenn für dieses Kind weiterhin Familienbeihilfe bezogen wird.

Neu: Der Kindermehrbetrag

Anders als bisher werden nun auch geringverdienende Alleinerziehende bzw. Alleinverdienende berücksichtigt, die gar keine oder eine sehr niedrige Einkommen-

steuer bezahlen. Ihnen steht künftig ein so genannter Kindermehrbetrag in Höhe von 250 Euro pro Kind und Jahr zu.

Neues ersetzt Altes – zu Ihrem Vorteil

Die gute Nachricht vorweg: Niemand steigt durch den Familienbonus Plus schlechter aus als zuvor. Im Gegenteil: Der Familienbonus Plus kann unter den Eltern aufgeteilt und damit optimal ausgenützt werden. Da er unmittelbar die Steuer und nicht nur die Steuerbemessungsgrundlage vermindert, hat er eine vielfach höhere Entlastungswirkung als die Abzugsfähigkeit von Kinderbetreuungskosten und die Berücksichtigung des Kinderfreibetrages, die ab 2019 wegfallen.

So holen Sie sich Ihren Bonus

Sie können gegenüber Ihrem Arbeitgeber erklären, dass der Familienbonus Plus ab

dem Jahr 2019 über die Lohnverrechnung berücksichtigt werden soll. Dann verringert sich schon während des Jahres Ihre Lohnsteuer. Sie können ihn aber auch nach Ablauf des Jahres beim Finanzamt über die Steuererklärung bzw. Arbeitnehmerveranlagung geltend machen.

JETZT ERSPARNIS BERECHNEN

Der bewährte **Brutto-Netto-Rechner** wurde erweitert, damit Sie sich Ihre persönliche Steuerersparnis durch den Familienbonus Plus beziehungsweise den Kindermehrbetrag ausrechnen können.

Den Rechner, den aktuellen Folder sowie weitere Informationen finden Sie gesammelt auf **familienbonusplus.at**

SONNTAG 16. SEPTEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Herz Jesu in Uffenheim in Mittelfranken. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Ein zweites Medjugorje? Zehntausende pilgern zu „Marienerscheinungen“ im slowakischen Ort Dechtice. – Twitter-Verbot für koptische Mönche. Koptenpapst Tawadros erlässt strenge Richtlinien. – ORF-Team begleitet Pilgerfahrt nach Mekka. Karim El-Gawhary berichtet von der Haddsch. – Fragen nach dem Leid. „Nachworte“ zum 90. Geburtstag des bedeutenden Theologen J. B. Metz. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Vom Aussterben bedroht – Der Beruf Landarzt. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne. Live aus der Wiener Volksoper. „Die Csárdásfürstin“ von E. Kálmán. **ORF III**

23.05 The Cleaners – Im Schatten der Netzwelt (Dokumentarfilm). Verstörende Aufnahmen von Gewalt, Entauptungen, Missbrauch und Terror werden täglich im Internet hochgeladen. Dass diese Bilder nicht in sozialen Netzwerken auftauchen, dafür sorgen Menschen, die solche Bilder sichten. **ORF 2**

MONTAG 17. SEPTEMBER

17.10 So isst Israel (Dokumentation). Von der Wüste in die jüdischen Hügel. Der in Deutschland geborene und seit 2004 in Israel lebende Tom Franz führt auf eine kulinarische Reise durch Israel. **arte**

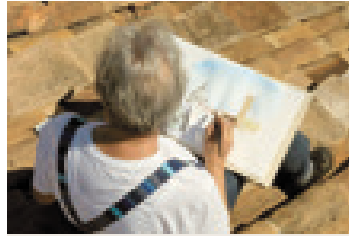
18.15 Planet Wissen (Reportage). Mehr als Show – Wie Hypnose heilen kann. **ARD-alpha**

19.40 Re: Integration mit Ziegenkäse (Reportage). Eine ehrgeizige Frau aus Äthiopien hat sich in Italien eine neue Existenz aufgebaut. Sie produziert und verkauft erfolgreich Ziegenkäse. **arte**

23.55 37 Grad: Arm trotz Arbeit (Dokumentation). Die Sendung begleitet Menschen, die mehr als einen Job brauchen, um finanziell über die Runden zu kommen. **3sat**

DIENSTAG 18. SEPTEMBER

19.40 Re: Flüchtlinge statt Touristen (Reportage). Auf Lesbos bleiben die Touristen aus. Berichte über katastrophale Zustände in Flüchtlingslagern und die daraus resultierenden Aufstände lassen die griechische Insel in einen komplett anderen Fokus rücken. **arte**



Mo 18.35 Auf den Dächern der Stadt. Das Dächermeer von Rom ist unvergleichlich schön. Auf der Dachterasse des Klosters der Schwestern von der heiligen Elisabeth kommt es zur Begegnung mit Franco Bevilacqua, der den Dächern seiner Heimatstadt einen Band mit Aquarellen gewidmet hat. Und manch einer nutzt die luftigen Höhen, um Gärten anzulegen. **arte**

Foto: Gedeon Programmes

20.15 Universum (Dokumentation). Planet Earth – Das Wunder Erde: Grasland. Der Film berichtet von zähen Geschöpfen, die mit dem ständigen Wandel der Graslandschaften zurechtkommen müssen. Von mächtigen Elefanten bis zur kleinsten Zwergmaus. **ORF 2**

22.30 Die Kinder der Stunde Null (Dokumentation). David Avnir lebt in Jerusalem. In seinem Pass steht als Geburtsdatum der 12. Juni 1947. Und als Geburtsort: St. Ottilien. Er ist der Sohn von Holocaust-Überlebenden – von Eltern, die es geschafft haben, der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie zu entgehen. Doch warum ist er in einem oberbayerischen Benediktinerkloster zur Welt gekommen? **BR**

MITTWOCH 19. SEPTEMBER

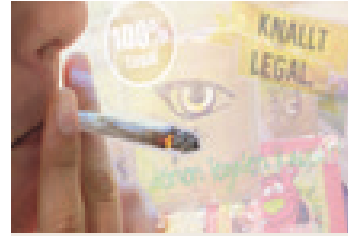
19.00 Stationen (Religionsmagazin). Arbeitszeit – Lebenszeit. Welche Wertschätzung erfahren Menschen durch ihre Arbeit? **BR**

20.15 Heimat Österreich (Dokumentation). Vergelt's Gott – Erntedank im Gebirge und zu Erden. **ORF III**

22.15 Das Geisterhaus (Drama, D/Portugal, 1993). Starbesetzte Verfilmung nach dem Roman von Isabel Allende über das Schicksal einer chilenischen Familie. **ServusTV**

DONNERSTAG 20. SEPTEMBER

17.40 Südkorea – Geflohen und abgetaucht (Dokumentation). Im Jahr 2006 beschließt eine Familie aus Nordkorea, auf einem Boot nach Südkorea zu fliehen. Der Film zeigt, wie schwer es ist, Fuß zu fassen, denn in erster Linie bleiben sie Flüchtlinge aus Nordkorea. **arte**



Mi 20.15 Legal Highs – Todesdrogen aus dem Internet. Ihre Namen klingen harmlos, sie werden zum Beispiel als Badesalz oder Kräutermischung verkauft und dienen angeblich der Entspannung – sogenannte Legal Highs. Doch fast alle enthalten psychoaktive Substanzen oder illegale Drogen, die unberechenbar sind – und immer öfter tödlich. **ZDFinfo**

Foto: ZDF/Sindelf/Scherer

22.25 Haftbefehl (Drama, F, 2011). Beruhend auf einem realen Justizskandal in Frankreich, erzählt der Film von einem Familienvater, der angeklagt wird, Mitglied eines Rings zu sein, der Kinder sexuell missbraucht hat. Der Film überzeugt als Plädoyer für das juristische Prinzip der Unschuldsvermutung. **3sat**

FREITAG 21. SEPTEMBER

9.00 Unser Österreich (Dokumentation). Fenster zur Ewigkeit – Das Zisterzienserstift Rein. Die Sendung wirft anlässlich der Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten einen Blick hinter die Klostermauern. **ORF III**

20.15 Honig im Kopf (Komödie, D, 2014). Eine Elfjährige will sich nicht damit abfinden, dass ihr an Alzheimer erkrankter Großvater in einem Seniorenheim vor sich hinsiechen soll – und entführt ihn. Zum Welt-Alzheimerstag. **ORF eins**

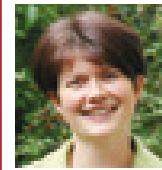
SAMSTAG 22. SEPTEMBER

10.00 Der letzte Mann (Melodram, BRD, 1955). Rührseliger Unterhaltungsfilm mit überzeugenden Darstellern: Hans Albers, Romy Schneider, Rudolf Forster, Joachim Fuchsberger, Michael Heltau u. a. **ORF III**

20.15 Denkmäler der Ewigkeit (Dokumentation). Petra, Jordanien – Schönheit im Felsmassiv. **arte**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Elisabeth Rathgeb, Seelsorgeamtsleiterin, Innsbruck. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Bad Tatzmannsdorf, Burgenland. Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Radiokolleg. Das Lehrerbild im Wandel. Vom Drill zur Lernbegleitung. Mo-Do 9.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Digitaler Hass. Das Böse in den neuen Medien. Mi 19.05, Ö1.

Tao. Konversionen in den Weltreligionen. „Vom ‚Vater unser‘ zu ‚Al-lahu akbar‘.“ Konvertitinnen und Konvertiten unterschiedlichster Religionen erzählen über ihre Erfahrungen. Sa 19.05, Ö1.

NACHBAUR begleitete Erlebnisreisen

KONSTANZ – WEINGARTEN
Mi 19.9. mit Pfr. Rudolf Bischof 90,-
Bus, div. Führungen, Mittagessen, Gottesdienst

RHODOS – Badetraum
29.9. - 6.10. mit Anneliese Nachbaur 1.149,-
Bus FdH, Flug, Sentido Apollo Blue 5*, HP

MAROKKO – 1001 Nacht
12.-19.10. mit Pfr. Stefan Biondi 1.490,-
Bus, Flug Marrakesch, RRWüsten & Kasbahs, HP

GRIECHENLAND Peloponnes
13. - 20.10. mit Anneliese Nachbaur 1.395,-
Bus, Flug, 4*-Hotel, alle Ausflüge, Schiff...

CHUR – Kloster ILANZ
Do 18.10. mit Pfr. Rudolf Siegl 90,-
Bus, div. Führungen, Mittagessen, Gottesdienst

PIEMONTE – Turin
18.-21.10. mit Herta Ott 395,-
Bus, 4* ÜF, Ausflüge, Trüffelmarkt, Wein...

VALENCIA – Sagunto...
26.-29.10. mit Pfr. Edwin Matt 849,-
Bus, SWISS-Flüge, 4* ÜF, Ausflüge El Puig...

MINI - KREUZFAHRT
30.10. - 4.11. Herbstferien ab 490,-
Bus Venedig; MSC Sinfonia Split – Kotor – Rom – Genua; Bus Vlb. Kinder nur 100,-

FUERTEVENTURA
8.-15.11. mit Anneliese Nachbaur 1.095,-
Flug München, Hotel Costa SBH Calma Palace 4*+, direkt am Sandstrand, HP, etc.

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

TERMINE

► **Abenteuer Re:sonanz.** Das Epos:Quartett spielt Werke von Haydn, Schönberg und Webern. Gespräch mit der Philosophin Natalie Knapp.
Sa 15. September, 17 Uhr, Frauenmuseum, Hittisau.

► **Krankensegnungs-Gottesdienst** mit Abendmahlfeier.
So 16. September, 19 Uhr, Sitzungszimmer 1. OG Neubau, Landeskrankenhaus, Bregenz.

► **Junge Gitarristinnen.** Leitung: Ruth Jana Braunsteffer.
So 16. September, 18 Uhr, Bildungshaus, Batschuns.

► **„In Würde altern“.** Vortrag von Pfr. Elmar Simma. Musikalische Gestaltung: Edith und Kurt Posch.
Mo 17. September, 18 Uhr, Haus Klostertal, Innerbrax.

► **Tisner Flohmarkt.** Abgabezeiten der Waren vom 17. bis 22. September. Infos unter T 05522 76049 oder www.tisner-flohmarkt.at
Fr 28. (14-19 Uhr), **Sa 29.** (10-16 Uhr), **So 30. September** (10.30-13 Uhr), Pfarrzentrum, Tisis.

► **Leben mit Demenz.** Lesung mit Musik mit Irmgard Mader und Bettina v. Siebenthal.
Di 18. September, 18.30 Uhr, Stadtvertretungssaal, Werdenbergerstraße 42, Rathaus Bludenz.

► **Braucht es Vertretung?** Vorsorgevollmacht, gewählte, gesetzlich und gerichtliche Erwachsenenvertretung. Mit Mag. Günter Nägele.
Di 18. September, 19 Uhr, Sozialzentrum Lebensraum Vorderland, Rautenastraße 44, Röthis.

► **Die Kunst gelassen zu erziehen.** Vortrag von Lienhard Valentin, Achtsamkeitslehrer, Gestaltpädagoge und Buchautor.
Mi 19. September, 20 Uhr, Vinomnasaal, Rankweil.

► **Demenz – Kraftquellen und Hilfsangebote.** Vortrag im Rahmen des „Donnschtig-Cafés“.
Do 20. September, 9.30 Uhr: Vortrag; **8.30 bis 11.30 Uhr:** Zeit zur Begegnung, Zäwas, Kirchgasse 8, Bludenz.

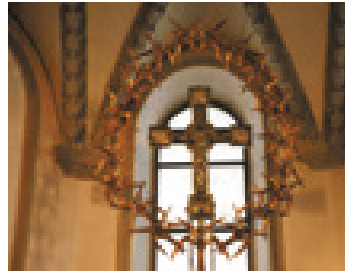
► **Eichenberger Wine & Dine.** Stefan Moosbrugger begleitet auf einer Weinreise, Gernot Bischofberger kocht ein Vier-Gang Menü, Musik und Humor kommen von Gabi Fleisch. Kosten: € 75,-. Der Erlös kommt der Kirchenrenovierung in Eichenberg zugute. Anmeldung: E.gemeindeamt@eichenberg.cnv.at
Fr 21. September, 18.30 Uhr, Sohlers Stadt (gegenüber Sennerei Lutzenreute), Eichenberg-Lutzenreute.

Rankweiler Segenssonntag

Du sollst ein Segen sein

Am diesjährigen Segenssonntag steht in der Basilika in Rankweil nicht nur das „Silberne Kreuz“, sondern auch das neue Carl-Lampert-Gipfelkreuz im Zentrum des Interesses.

Im „Silbernen Kreuz“ wird ein Span jenes Kreuzes, das in Rom als wahres Kreuz Jesu Christi verehrt wird, aufbewahrt. Anlässlich des Festes „Kreuzerhöhung“ lädt Wallfahrtsseelsorger Walter Juen alle Gläubigen am kommenden Wochenende nach Rankweil ein. Bei allen Messfeiern wird der Segen mit dem „Silbernen“ bzw. „Wunder-tätigen Kreuz“ gespendet, danach gibt es die Möglichkeit zu Einzelsegen. Zusätzlich können heuer dem Carl-Lampert-Kreuz persönliche Anliegen mit auf den Weg zur Kreuzeinweihung



Das Silberne Kreuz wird in der Basilika Rankweil verehrt. STEINMAIR

am 7. Oktober gegeben werden, handschriftlich oder per Mail an E.seligler-carl-lampert@outlook.de. Mit einem USB-Stick werden die Anliegen im Fundament des Gipfelkreuzes hinterlegt.

► **Sa 15. September, 19 Uhr,** Vorabendmesse.

► **So 16. September, 9 Uhr:** Festmesse mit dem Frauenchor „Memento“. **11 Uhr:** Messfeier.

TIPPS DER REDAKTION



► **Die ganze Fülle deines Lebens.** Buchvortrag, Übungen und Gespräch mit Dr. Sylvester Walch, einem Vertreter der transpersonalen Psychologie. Walch zeigt auf, welche Erfahrungen möglich sind, wenn man den Weg nach innen geht und durchlässig wird für das größere Ganze. Anmeldung für das dazugehörige Abendessen um 18 Uhr im Rahmen der neuen „feierabend“-Reihe unter: E.willkommen@arbogast.at
T 05523 62 501 828.

Do 20. September, 19 Uhr, St. Arbogast, Götzis.

► **Oskar und die Dame in Rosa.** Theaterstück mit Martin Sommerlechner und Christine Aichberger. Regie: Renate Bauer. Karten: Pfarramt Bildstein, T 05572 58367. Eintritt € 15,-.
So 16. September, 17 Uhr, Kultursaal Bildstein.



► **Bahnhof und Friedhof - Historischer Spaziergang.** Generalvikar und Dompfarrer Rudolf Bischof führt an drei Terminen an seine Lieblingsplätze in Feldkirch. Die erste Station: Bahnhof und Friedhof. Keine Anmeldung erforderlich. Die Reihe ist eine Kooperation von „Feldkirch 800“ und „50 Jahre Diözese Feldkirch“.
Fr 21. September, 17 Uhr, Treffpunkt: Friedhof St. Peter und Paul, Feldkirch.

► **2. diözesaner Singtag - Abendlob** mit Bischof Benno Elbs und Generalvikar Rudolf Bischof. Dabei bringen Chor und Orchester des Singtags unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack den „Evensong“ des Komponisten Wolfgang Reisinger (*1964) zur Uraufführung.

Sa 22. September, 19 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 16. September
L I: Jes 50,5-9a | L II: Jak 2,14-18
Ev: Mk 8,27-35

Montag, 17. September
L: 1 Kor 11,17-26.33 | Ev: Lk 7,1-10

Dienstag, 18. September
L: 1 Kor 12,12-14.27-31a
Ev: Lk 7,11-17

Mittwoch, 19. September
L: 1 Kor 12,31-13,13 | Ev: Lk 7,31-35

Donnerstag, 20. September
L: 1 Kor 15,1-11 | Ev: Lk 7,36-50

Freitag, 21. September
L: Eph 4,1-7.11-13 | Ev: Mt 9,9-13

Samstag, 22. September
L: 1 Kor 15,35-37.42-49 | Ev: Lk 8,4-15

Sonntag, 23. September
L I: Weish 2,1a.12.17-20
L II: Jak 3,16-4,3 | Ev: Mk 9,30-37

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Donnerstag, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



KOMMENTAR**Gorbatschow-Schicksal**

Auch wenn historische Vergleiche immer mehr oder minder hinken: Die derzeitige Situation von Papst Franziskus erinnert in mancher Hinsicht an jener von Michail Gorbatschow am Ende der Sowjetunion: Auch Gorbatschow hatte mutig Reformen in einem starren Apparat begonnen (dass die KPdSU freilich etwas anderes war als die katholische Kirche, ist klar). Im August 1991 putschten strenge Kommunisten gegen Gorbatschow. Die aktuellen Angriffe gegen Papst Franziskus werden mitunter auch als Putsch verstanden: Seine Gegner wollen Franziskus zum Rücktritt zwingen.

Gorbatschow hat den Putschversuch 1991 überstanden, doch zu Weihnachten des gleichen Jahres war seine Herrschaft zu Ende: Seine Reformen hatten die Spannung zwischen Bewahrung und Veränderungswünschen nicht mildern können. Diese Spannung spürt heute auch Papst Franziskus. Ein Teil der Kirche lehnt seine bisherigen Reformen ab, ein anderer Teil erhofft sich sehr viel mehr (Ende des Pflichtzölibats, Frauenweihe, ...). Ob Franziskus ein Gorbatschow-Schicksal droht, wissen wir nicht. Die Entwicklung wird aber auch an uns liegen.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner
@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: JOSÉ TOLENTINO MENDONCA**Archivar und Schriftsteller**

Die Vatikanische Bibliothek zählt wegen ihres umfangreichen Bestandes alter Handschriften und Drucke zu den bedeutendsten Bibliotheken weltweit. Mit 1. September übernahm José Tolentino Mendonca die Leitung der Vatikanbibliothek.

Für den neuen Archivar und Bibliothekar ist eine Bibliothek „ein Ort der Kultur, des Denkens, der Dialoge, der Begegnungen, sie ist eine Grenze der Wissenschaft, wo die Erinnerung gehütet wird, wo aber auch der Wunsch nach einer Zukunft

KNA



„Die Christen sollen eine prophetische Lokomotive sein für die Gesellschaft, in der sie leben, und man soll unserem Lebensstil ansehen können, dass wir gegen Armut kämpfen und speziell aufmerksam sind für die Bedürfnisse der Armen.“

**JOSÉ
TOLENTINO
MENDONCA**

pulsiert. Eine Bibliothek ist eine Chance, Dinge zu tun, neue Verbindungen herzustellen und den Texten neues Leben einzuhauchen (...). Jedes Mal, wenn sie gelesen, vorgezeigt, in einen neuen Kontext gestellt werden, sind dies neue Möglichkeiten, die sich auftun“, sagt er in einem Interview mit der Agentur Ecclesia. Die unterschiedlichen Bücher mit den verschiedensten Standpunkten machen eine Bibliothek zu einem „Laboratorium der Vielfalt“, meint der ehemalige Vizerektor der Katholischen Universität Portugal.

Autor. Der 52-jährige Mendonca, der auf Madeira geboren wurde, ist neben seiner neuen Funktion auch Priester, Theologe, Berater des päpstlichen Kulturrates und darüber hinaus Dichter und Schriftsteller von internationalem Ruf. Die Bandbreite seiner Werke reicht von lyrischen, literarischen bis hin zu theologischen Texten. Zwei seiner Bücher sind auch auf Deutsch erschienen – „Vater unser auf Eden“ und „Die Kunst zur eigenen Mitte zu finden. Glaube und Persönlichkeit“. In Letzterem zeigt er auf, dass die Suche nach der Mitte des Glaubens dazu führen kann, auch die eigene Mitte der Persönlichkeit zu finden. SUSANNE HUBER

KIRCHENBLATT TAGESFAHRT

**Chur - Kloster Illanz
mit Pfr. Rudi Siegl.
Donnerstag, 18. Oktober**

Auf einem Hügel über der Stadt Chur steht das bischöfliche Schloss. Es zeugt davon, dass in „Curia“, wie die Stadt in römischer Zeit hieß, der erste Bischofssitz südlich der Alpen errichtet wurde. Bei stillem Verweilen in der 800 Jahre alten Kathedrale sind Sie umgeben von Zeugnissen einer großartigen abendländischen Kultur. Hier finden sich Wand-

malereien und Altäre aus allen Epochen, wie z.B. der reichste spätgotische Altar der Schweiz. Mittags fahren wir zum Dominikanerinnenkloster Illanz. Nach einem gemeinsamen Mittagessen nehmen wir an einer Führung durch das Kloster teil. Die Mitte der Klosteranlage bildet die Klosterkirche, eine meditative Kirche, geschaffen vom Architekt Walter Moser. Ein wesentliches Gestaltungsmerkmal der Kirche sind die zwölf Glasfenster von Max Rüedi.



► **Leistungen:** Fahrt im Komfortbus, Domführung in Chur, Mittagessen im Kloster Illanz, Klosterführung, Biblische Impulse im Dom von Chur und im Kloster Illanz
► **Preis** pro Person: € 90,-, (Nichtabonnentenzugschlag € 5,-)
► **Info und Buchung:**
Nachbaur Reisen, T 05522 74680,
E reisen@nachbaur.at

HUMOR

„Und, hatten Sie im Urlaub Probleme mit Ihrem Italienisch?“ - „Ich nicht, aber die Italiener.“



s' Kirchamüsele

**D' EU will s'ganze Johr Summrzit.
Hoffentli haltat si s'Wettr net o
do dra - sus wär's ab 2020
nu no summerlich!**

AUF EIN WORT

Krieg in der Kirche

Die Weltkirche präsentierte sich medial zuletzt erschreckend. Kardinal Christoph Schönborn sagte am vergangenen Sonntag, man könne fast von einem „Krieg in der Kirche“ sprechen, wenn Bischöfe und Kardinäle gegen und für den Papst Position beziehen würden. Jesus sagte einmal, wenn ein Reich oder eine Familie in sich gespalten sei, dann könne es/sie keinen Bestand haben. Kann so ein Schicksal auch der Kirche blühen, die wir im Credo doch als „eine, heilige, katholische und apostolische“ bekennen? „Apostolisch“ ist sie, weil durch die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe, der Glaube an Christus durch die Jahrhunderte weitergegeben wird. Wenn nun Bischöfe miteinander streiten, hat der Papst als Zeichen der Einheit eine besondere Rolle. Franziskus habe, so sagte der Wiener Erzbischof, in dieser Situation „seinen inneren Frieden bewahrt“. Franziskus sei erst mit 76 Jahren Papst geworden und habe bekundet, vom Moment seiner Wahl an einen tiefen inneren Frieden zu verspüren. Und dies nicht aus eigenem Vermögen heraus, vielmehr sei dies ein Geschenk Gottes.

Weitere Geschenke Gottes braucht nun auch die Kirche. Damit aus dem Streit ein konstruktiver Dialog wird.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Entwicklungszusammenarbeit im Gespräch

Nicht schwarz, nicht weiß

Entwicklungszusammenarbeit im Gespräch: Zwei junge Ökonomen stellen auf Einladung des Landes Vorarlberg klar, dass die Arbeit der Weltbank nicht halb so eindeutig schlecht oder gut ist, wie mancher meint.

CHARLOTTE SCHRIMPF

„Die Welt ist besser geworden“, meint Maximilian Hirn mit einem Blick auf die Zahlen: Die Armut ist weltweit auf Rekord-Niedrigniveau, die Bildungsquoten steigen. Das wiederum senke Geburtenraten und Intensitäten bewaffneter Konflikte. Die Gesichter, in die Hirn und sein ehemaliger Schulkollege Luis Alton vergangene Woche im Kapuzinerkloster blicken, sind skeptisch. Ihr Publikum - die Generation ihrer Eltern - mag nicht recht glauben, was die beiden Ökonomen da sagen. Sie sagen es schließlich als Mitarbeiter der Weltbank - einem „Staatsfeind Nr. 1“ linker Kapitalismuskritik.

Seitenwechsel? Hirn und Alton bleiben entspannt. Vermutlich ist es nicht das erste Mal, dass sie erklären, was sie tun und weshalb. Und dass sie selbst vor nicht allzu langer Zeit kaum geglaubt hätten, dass sie es je tun würden: Anno 2000 waren die beiden Feldkircher als 17-Jährige nämlich selbst noch unter denen, die die amerikanische Post-Weltkriegs-Erfindung Weltbank bei einer Demonstration auf den Mond wünschten.

„Es ist natürlich längst noch nicht alles gut“, ergänzt Alton. Aber: Die Menschen seien zu pessimistisch. Gemeinsam mit Hirn erklärt er, dass die Weltbank 1944 zum Wiederaufbau des kriegszerstörten Europas erdacht worden ist und auch hierzulande ihre Spuren hinterlassen hat - das Wasserkraftwerk am Lünensee etwa ist mit Weltbank-Geldern gebaut worden. Dass 17.000 Mitarbeiter/innen weltweit ein Ziel haben: Die ärgste Armut - sie betrifft Menschen, denen weniger als 2 US\$ am Tag zur Verfügung stehen - bis zum Jahr 2030 zu beseitigen. Und dass man sich dabei manchmal fühle wie Don Quijote, weil der Klimawandel diesen Ärmsten

besonders stark zusetze - ihre Annäherung an westliche Lebensstandards aber unter Umständen bedeutet, die Ursachen für diesen Klimawandel noch zu verstärken.

Das Publikum bohrt nach: Über welches Budget verfügt die Weltbank? Welches Land bekommt wann wie viel? Welche Bedingungen sind an Kredite geknüpft? Und wieso haben die USA noch immer eine Sperrminorität?

Arbeit in der Grauzone. Je weiter die Diskussion voranschreitet, desto deutlicher wird: Die Sache ist nicht halb so eindeutig gut oder schlecht, wie mancher im ersten Moment meint. „Sicher: Wenn die Weltbank einer korrupten Regierung 20 Millionen Dollar für ein Infrastrukturprojekt gewährt, hat diese Regierung andere 20 Millionen aus dem Budget für weniger hehre Zwecke frei“, antwortet Hirn auf den Einwand einer ZuhörerIn, die monetäre Entwicklungshilfe für sinnlos hält. „Aber was ist die Alternative?“ Schulterzucken im Saal.

Einen Masterplan, wie die Welt an jedem Ort so lebenswert wird, dass niemand mehr seine Heimat verlassen muss, habe die Sonderorganisation der Vereinten Nationen auch nicht, erklären Alton und Hirn. Aber man versuche eben nach Kräften und manchmal mit sanftem Druck, die Ausgangsposition benachteiligter Länder und Regionen zu verbessern. Mancherorts - zum Beispiel in Südkorea - funktioniere das besser, in Zentralafrika sei noch Luft nach oben.

Theater machen! Zwei, die auch nach Antworten auf diese Frage suchen, sind Julia Felder und Michael Schiemer. Die beiden Theatermacher planen ein interaktives Stück, das den Dialog zur Entwicklungszusammenarbeit auf die Bühne bringt - und noch Mitstreiter/innen sucht. «

► **Infoabend** am 22. September um 19 Uhr im ProKonTra Hohenems. www.inkontra.at



Maximilian Hirn.



Luis Alton SCHRIMPF (2)



Das Kapuzinerkloster in Dornbirn wurde außen und innen umfangreich und zukunftsfähig renoviert. Heute wirken drei Patres hier: Pater Natalis Walkowiak, Pater Wenzeslaus Dabrowski und Pater Maksencjusz Walczynski (von links). FOTOGRAF: GÜNTER KÖNIG (3), FREUNDKREIS FRANZISKANERKLOSTER DORNBIRN



Fest zu Jubiläum und Sanierung am 21. und 22. September

125 Jahre Kapuzinerkloster Dornbirn

Das Kapuzinerkloster in Dornbirn ist seit 125 Jahren ein kirchlicher Fixpunkt in der Messestadt. Zum Jubiläum feiern die drei heute dort wirkenden polnischen Franziskaner, der Freundeskreis und die Stadt Dornbirn auch die umfangreichen und mustergültigen Renovierungsarbeiten am Klostergebäude.

WOLFGANG ÖLZ

Voller Stolz zeigt Klostervater Elmar Mayer dem Besucher das gelungene Werk: Angefangen vom denkmalgerechten Austausch der Fenster, der Erneuerung der Türen und Fußböden und einer neuen Treppe bis hin zur optischen Verbesserung der Sandsteingewölbe bei den Fenstern außen und zur nagelneuen Küche. Weniger sichtbar, aber nicht minder notwendig waren eine neue Heizung, neue Wasserleitungen, die neue Elektrik, eine moderne EDV-Anlage und eine Brandmeldeeinrichtung. Neben der Sanierung des Wohnbereiches gibt es auch zwei neue Besprechungszimmer und eine direkte Anbindung an die Tiefgarage.

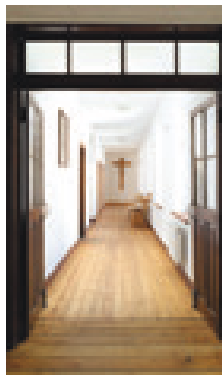
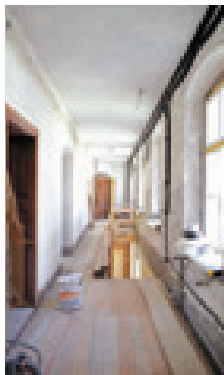
Eine kompakte Festschrift. Anlässlich des Jubiläums erscheint auch eine Festschrift, die der junge Historiker Philipp Wittwer aus Koblach erarbeitet hat. Mittlerweile beim Archiv der Stadt Dornbirn angestellt, erforschte Wittwer bereits in den „Dornbirner Schriften zur Stadtkunde“ die Geschichte des Klosters umfassend. Stadtarchivar Werner Matt attestiert ihm, „nicht nur bislang un-

bekannte Fakten recherchiert, sondern auch ein kompaktes, gut lesbares Übersichtswerk geschaffen zu haben.“

Klostergeschichte. Der Textilunternehmer und damalige Landeshauptmann Vorarlbergs, Adolf Rhomberg, hatte vor 125 Jahren den Bau des Kapuzinerklosters in Dornbirn veranlasst. Weil seine Frau Anna von einer lebensgefährlichen Krankheit geheilt wurde, erfüllte er damit ein Gelübde. Am 28. Mai 1893 wurde der Grundstein gelegt und schon eineinhalb Jahre später konnte das Kloster eingeweiht werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Zahl der Ordensleute rapide zurück. Die Tiroler Kapuzinerprovinz und die Provinz vom heiligen Franziskus von Assisi in Posen vereinbarten schließlich, das Kloster samt Grundstück den Franziskanern ab 1. November 2004 zur Nutzung zu übergeben. Rechtlicher Eigentü-

mer blieb die Tiroler Kapuzinerprovinz. Einer der letzten Kapuziner in Dornbirn war übrigens P. Gaudentius Walser, der sich durch die Erforschung des Lebens von Carl Lampert verdient machte. Heute sind es drei Patres, die im Seelsorgeraum Dornbirn eine wichtige Funktion erfüllen. Besucher/innen im Kloster, Gottesdienste und Aushilfen bestimmen ihre Arbeit.

Barmherzigkeit für alle. Der derzeitige Guardian P. Wenzeslaus Dabrowski betont die menschliche Seite von Jesus Christus und die Barmherzigkeit als eine Haltung, die jede und jeder Christ/in immer notwendig habe. P. Wenzeslaus fühlt sich mit seinen zwei Ordensbrüdern in Dornbirn sehr wohl, auch weil er die Unterstützung vieler Klosterfreunde, nicht zuletzt des 180 Mitglieder/innen umfassenden Freundeskreises spürt. Finanziert wurde die Sanierung durch Förderungen von Stadt Dornbirn, Land Vorarlberg, Denkmalamt und Diözese Feldkirch. Ein ansehnlicher Betrag ist noch durch Spenden zu finanzieren. Die legendären „Kapuzinerringe“, die die Kapuziner noch in den 1970er-Jahren bei Haussammlungen an die Kinder verteilten, sind übrigens immer noch erhältlich. «



Vorher und nachher: Denkmalgerecht neuer Fußboden und neue Türen in der Klausur.

- **Fr 21. September, ab 11 Uhr: Fest im Klostergarten** mit der Dornbirner Stadtmusik.
- **Sa 22. September, 10 Uhr: Festgottesdienst** mit Bischof Benno Elbs, Kapuziner-Provinzial Erich Geir und Franziskaner-Provinzial Bernard Marcinick; **11 Uhr: Frühschoppen.**

AUF EINEN BLICK



Von Rankweil nach Göfis führte die Kinderwagen-Wallfahrt der Katholischen Frauenbewegung. RAUCHEGGER (2)

Wallfahrt mit Kinderwagen

Bereits zum zweiten Mal lud die Katholische Frauenbewegung zur Wallfahrt für Groß und Klein, für Fuß und Kinderwagen. Der Weg führte vom LKH Rankweil zum Sunnahof in Tüfers (Göfis).

„Kinder sind ein Schatz“. Diesen Gedanken gab Diakon Ludwig Zünd bei einer Haltestation mit auf den Weg. Bei der stimmungsvollen Segensfeier unter dem Baum am Sunnahof wurde der Gedanke dann vertieft. Jedes Kind durfte sich einen Schatz aus einer Schatzkiste aussuchen - von der Glasperle bis zum Kuscheltier. Es wurde gesungen und gebetet. In einem Segensritual wurden die Familien einzeln in die Mitte genommen und von allen gesegnet. Auch eine syrische Familie nahm teil - Segen hat nicht nur im christlichen Glauben große Bedeutung. Den Abschluss bildete schließlich eine gemeinsame Jause. Das Team des Sunnahofs hatte frisches Gemüse aus dem eigenen Garten und schmackhafte Dips vorbereitet.



In einem Segensritual wurden die Familien in die Mitte genommen und von allen gesegnet.

Neue Angebote des efz

Ob für Familien, Alleinerziehende, Männer oder Scheidungskinder - die Angebote des efz (Ehe- und Familienzentrums) richten sich nach den Bedürfnissen der Menschen und stehen deshalb in steter Weiterentwicklung. Um die zahlreichen Begleitungs- und Beratungsmöglichkeiten unter die Leute zu bringen, gibt es nun ein Leporello, das alle Angebote aufzeigt. Es liegt dieser KirchenBlatt-Ausgabe bei - auch zum Weitergeben.

► Details zu den Angeboten unter www.efz.at

Patrozinium in der Wallfahrtskirche Tschagguns

Geborgen in Gottes Armen

In Tschagguns wurden am vergangenen Wochenende das Patrozinium und der große Wallfahrtstag mit Kilbi-Fest gefeiert. Die Vorbereitungszeit auf dieses Fest wurde heuer als Novene gestaltet. An acht Abenden trafen sich Frauen und Männer aus dem ganzen Tal zur Andacht und zur anschließenden Agape. Pfarrer Georg Nigsch, der die Novene initiierte, zeigt sich zufrieden und fühlt sich ermutigt, diese Form zu wiederholen. Sie hat die Bedeutung der Wallfahrtskirche bei vielen wieder ins Bewusstsein gerufen. Zur Agape waren die Gottesdienstbesucher auch beim Patrozinium eingeladen. Bischof Benno feierte die Festmesse mit der Gemeinde. In

seiner Predigt nahm er das Fest Mariä Geburt zum Anlass, um über das Geboren-Sein und das Geborgen-Sein nachzudenken. „Durch zärtliche Berührungen und Umarmungen vermitteln Eltern ihren Kindern das, was uns im Glauben zugesagt ist: Das Leben ist eine Umarmung Gottes, die in der Geburt beginnt und im Tod nicht endet. Sie endet auch nicht, wenn Schwierigkeiten und Nöte auftreten“, so Elbs. In Jesus erreiche die Geschichte der offenen Arme Gottes eine ganz neue Dimension, erklärte Elbs. Das werde auch im Tod am Kreuz sichtbar, wo seine geöffneten Arme alles umarmen.

► Die gesamte Predigt finden Sie unter www.bischof-von-feldkirch.at



Gastfreundlich zeigte sich die Pfarre Tschagguns bei den Novenen und beim Patrozinium.



Bischof Benno gesellte sich zu den Trachtenträgerinnen. PFARRE TSCHAGGUNS

Krankenhaus-Besuchsteam des LKH Bregenz beendet seinen Dienst

Emmausteam sagt „Adieu“

Das Emmausteam, bestehend aus 16 Frauen und Männern, begleitet seit 25 Jahren Patient/innen im LKH Bregenz. „Wir haben mit Gottes Kraft Menschen besucht und begleitet, mit ihnen

gebetet und Kommunion gefeiert, Sterbende und Babys gesegnet. Wir fühlten uns begleitet von der großen Liebe Gottes, die alles umhüllt und von der aller Segen ausgeht“, blickt ein Mitglied zurück. Da der Gründer des Teams, Diakon Johannes Heil, seine Pensionszeit beginnt, löst sich nun auch das Team auf. Im Rahmen eines Weiterbildungswochenendes in München hatten die Mitglieder Zeit und Raum, sich zu verabschieden und dankbar zurückzublicken. Sechs Mitglieder werden im neuen Team weiterarbeiten, das von Sr. Clara Mair geleitet wird.



Das Emmausteam: in Gemeinschaft Menschen begleiten. KHS BREGENZ

23. Bludener Klostermarkt

Die Vielfalt der Klöster entdecken

30 Klöster - aus Österreich, der Schweiz, Deutschland, Weißrussland, Frankreich und sogar Nigeria waren beim 23. Klostermarkt in Bludenz vertreten. Die Besucher/innen erfreuten sich an der Vielfalt des Angebotes und an der Lebendigkeit des Marktes. Aus Vorarlberg nahmen vier Klöster teil: das Dominikanerinnenkloster sowie der Freundeskreis St. Peter Bludenz, das Franziskanerkloster Bludenz, die Propstei St. Gerold sowie die Schwestern der Heiligen Klara aus Bregenz.



Mit der Segnung von Brot und Wein eröffnete Bischof Benno Elbs den Klostermarkt. STADTMARKETING BLUDENZ

Pfarre Rankweil

Viele Gründe zum Feiern

Der Gottesdienst am vergangenen Sonntag bildete den Abschluss des 50-Jahr-Jubiläums der St. Josef-Kirche sowie der bischöflichen Visitation. Zugleich wurde das neue Leitungsteam der Pfarre offiziell eingesetzt. Und: Die Spenden der Aktion „50 Esel für Äthiopien“ in der Höhe von 27.000 Euro wurden übergeben. Das Pfarrfest ging schließlich am Marktplatz weiter.



Die stolze Spendensumme wurde an Michael Zündel von der Caritas Auslandshilfe symbolisch in Form eines Plüsch-Esels überreicht. IONIAN

Humor in der Pflege: Vortrag und Ausstellung im Bregenzer Landhaus

Humor verändert die Stimmung, lockt Menschen aus der Reserve, löst Spannungen und Konfliktsituationen und macht scheinbar Unmögliches unverhofft wieder möglich. Marcel Briand - diplomierter Pflegefachmann und ausgebildeter Begegnungsc clown - erzählt in seinem Vortrag „Von unverschämter Achtsamkeit“ von seinen erstaunlichen Erfahrungen im Pflegealltag, insbesondere mit Menschen mit Demenz. Begleitet wird der Vortrag von einer Ausstellung mit Karikaturen aus der Feder von Peter Gaymann, der seit vielen Jahren gemeinsam mit dem Gerontologen Thomas Klie einen jährlichen Kalender mit dem Titel „Demensch“ publiziert. Die Bilder zeigen typische Situationen aus dem Pflegealltag - immer mit einem Augenzwinkern. Veranstaltet werden Vortrag und Ausstellung von der „Aktion Demenz“. Sie richten sich an alle, die mit Pflege in Berührung kommen oder an Humor interessiert sind.

► Vernissage und Vortrag: Fr 21. September, 16.30 Uhr, Foyer des Landhauses, Bregenz. Öffnungszeiten: Mo - Fr, 8 - 18 Uhr, Ausstellungsduer: bis 3. Oktober.



Demensch - Ausstellung im Landhaus. GAYMANN

REDAKTION: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Reizthema

Seit mein Sohn eine Lehre macht, berührt mich der Schulanfang kaum. Das ist eine große Erleichterung. Nimmt das Thema „Schule“ doch oft enorm viel Platz im Familienalltag ein. Da geht es um zu viele oder zu spät begonnene Hausübungen, um nicht nachvollziehbares Verhalten von Lehrpersonen oder um gute Zeugnisnoten für den Schulwechsel. Nerven kostet es alle Beteiligten, Schule wird zum Reizthema.

Der Neurobiologe Gerald Hüther nennt zwei wesentliche Bedingungen, unter denen Lernen geschieht: Lernende müssen sich wertgeschätzt, geborgen und sicher fühlen. Und die Lerninhalte müssen „unter die Haut“ gehen und bedeutsam für die Betroffenen sein. Das klingt plausibel - wir lernen ja auch von Menschen, die wir wertschätzen, und lesen nur Dinge, die uns interessieren.

In den Lehrplänen treffen wir auf einen anderen Ansatz. Da wird verordnet, was Schüler/innen wissen und können müssen. Lehrpersonen werden in ihrer Ausbildung dazu befähigt, dieses Wissen und Können zu vermitteln. Doch was geschieht, wenn das Interesse der Lernenden woanders liegt?

Dann wird Schule wohl zum Reizthema.



PATRICIA BEGLE

Podiumsdiskussion zur Zukunft der Arbeit im Rahmen der FAQ Bregenzerwald

„Ich habe keine Lösung für China“

„Braucht's mich noch?“ hieß es vergangenen Samstag im Schauraum der Polsterei Mohr in Andelsbuch. Die Gäste am Podium diskutierten die Folgen der Digitalisierung, Automatisierung und Globalisierung in der Arbeitswelt. Wird die Zahl der Arbeitsplätze sinken und die Arbeitslosigkeit steigen? Nein, antworteten die vier Diskutanten und blickten zuversichtlich Richtung Zukunft.

PATRICIA BEGLE

Dass sich Tätigkeiten innerhalb der Arbeitswelt verändern, war immer schon so. Auf dieses einfache Faktum verweist David Stadelmann gleich zu Beginn. Dass Digitalisierung nicht automatisch zu höherer Arbeitslosigkeit führt, macht der Volkswirtschaftler mit dem Blick auf Griechenland klar. „Der Grund für die hohe Arbeitslosigkeit ist dort nicht der Einsatz von mehr Technik, sondern eine schlechte Politik.“ Wie eine gute Politik aussieht? Auch darauf hat der gebürtige Sibratsgfäller, der eine Professur in Bayreuth innehat, Antwort: Systeme müssen

IM FOCUS: ARBEIT

Mit unterschiedlichen Beiträgen werden wir in diesem Herbst das Thema „Arbeit“ beleuchten. Gesammelt finden Sie diese Artikel online unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/arbeit

flexibel sein, Lösungen regional. „Was mir Angst macht, ist Zentralisierung“, erklärt der junge Professor im Wälder Dialekt. „Weil wir damit die Möglichkeit verlieren, uns auf unsere eigenen Stärken zu stützen.“

Regionale Lösungen. Den Fokus auf die Region legt auch Martin Bereuter. „Ich habe keine Lösung für China, ich arbeite hier und suche Lösungen für hier“, stellt der Architekt pragmatisch fest. Die Digitalisierung stelle Werkzeuge zur Verfügung, und jeder Betrieb müsse für sich entscheiden, wie er diese einsetzt. „Wenn es einfacher geht, wird natürlich automatisiert - Handwerker plagen sich ja nicht künstlich“, weiß der Vorderwälder, der eine Tischlerei leitet. „Es kann aber nicht alles automatisiert werden.“ Eines der Geheimnisse der florierenden Wirtschaft im Bregenzerwald liegt für Bereuter in der Lehrlingsausbildung. Bildung ist auch für Stadelmann ein Schlüsselbegriff. Er fordert hier Flexibilität und Durchlässigkeit im Bildungssystem. Es brauche Feedback-Mechanismen um festzustellen, was die Wirtschaft braucht. Wieder gelte: keine zentralen Lösungen, jeder Wirtschaftsraum braucht andere.

Wirkliche Freiheit. Heini Staudinger sieht ein großes Potential in jener Arbeit, „die wirklich nötig ist: Energiewende, Bodengesundheit, Aufforstung, u.a. Es gibt viel zu tun“, so der Waldviertler Unternehmer. Er

kritisiert das neoliberale Wirtschaftssystem, welches das Gefühl vermittele, „wer viel Geld hat, kann viel machen“. Staudinger ist jedoch davon überzeugt, dass Geld abhängig mache und jene viel Freiheit hätten, die wenig Geld bräuchten. „Wir tun so, als ob die Digitalisierung über uns hinwegrollt“, so Staudinger. Wir könnten jedoch immer entscheiden, ob wir das wollen oder nicht.

Gemeinschaft. Die Seelsorge, so wurde es in den Ausführungen von Mira Ungewitter deutlich, könne nicht durch Computer ersetzt werden. Hier gehe es um Gespräch, Berührung, Gefühl, so die Pastorin einer Wiener Baptistengemeinde. „Die Leute treffen sich, um sich gemeinsam eine Predigt auf youtube anzuschauen“, erzählt sie. „Die Menschen wollen zusammenkommen, essen, trinken und reden.“ Die Sehnsucht nach Echtem und Wahrem sei groß. «

FAQ Bregenzerwald

FAQ - frequently asked questions (häufig gestellte Fragen) - versteht sich als Forum mit Festivalcharakter. Vom 6. bis 9. September trafen sich Menschen mit 60 Akteur/innen an 20 unterschiedlichen Orten. Am Programm standen Diskussionen, Konzerte, Handwerksbetriebe, Kulinarisches u.a.m.

www.faq-bregenzerwald.com



Am Podium: Martin Bereuter, David Stadelmann, Mira Ungewitter, Heini Staudinger und Moderator Gerhard Maier. FAQ Bregenzerwald



Ute Isele-Partl (li.) und **Elisabeth Hämmerle** (Bild oben) nahmen am Treffen teil. Am Freitagnachmittag stand ein Besuch in der Propstei St. Gerold am Programm (Bild links). FLUDER, BEGLE

Europäische Bibliodrama-Konferenz in Batschuns

Wenn die Bibel ins Spiel kommt

58 Frauen und Männer aus elf verschiedenen Nationen trafen sich vergangene Woche im Bildungshaus Batschuns zur Europäischen Bibliodrama-Konferenz. „Der Grund unserer Hoffnung“ lautete das Thema, das vier Tage lang „be-spielt“ wurde. Über die Wirkung dieses Spiels erzählen Elisabeth Hämmerle und Ute Isele-Partl.

PATRICIA BEGLE

„Das Bibliodrama ist ein Ort, an dem ganz viel aufgehoben ist an Emotionen, Verstehen und Hoffnung“, erklärt Elisabeth Hämmerle gleich zu Beginn des Gesprächs. „Biblische Texte sind Hoffnungstexte“, führt sie weiter aus und verweist auf den Jesajastext (40, 12-31), der die Gruppe über diese vier Tage hinweg begleitet hat. „Weißt du es nicht? Hörst du es nicht?“ heißt es dort. „Die auf den Herrn hoffen, empfangen neue Kraft.“

Ganzheitlich. Das Bibliodrama ist eine außergewöhnliche Art, mit der Bibel in Kontakt zu kommen. Die biblische Erzählung kommt dabei quasi auf die Bühne, die Teilnehmenden schlüpfen in unterschiedliche Rollen. Über Gestik, Mimik und Bewegung, über Worte und Laute oder auch Musik bringen sie das Geschehen zum Ausdruck. „Da-

bei steige ich mit meiner ganzen Person in den Text, auch mit meinen Gefühlen“, erzählt Hämmerle. „Es ist eine Methode, die mich anspricht und die mich führt.“

Spielerisch. Erstaunlich an diesem Zugang zur Bibel ist auch die Art, in der sich Menschen hier begegnen. „Sie ist anders als die Begegnung über das Wort“, überlegt Ute Isele-Partl. „Wir schöpfen hier aus einer tieferen Schicht, aus unseren Wurzeln. Das gemeinsame Buch, die Bibel, ist dabei Ausgangspunkt.“ So ist es möglich, dass sich Menschen unterschiedlicher Herkunft und Sprache so einfach begegnen können. „Es geht dabei auch nicht darum, wer Recht hat. Es ist ein Spiel.“ Dieser spielerische Zugang öffnet. So werden festgeschriebene, einengende Prägungen bewusst oder Vertrautes und Stärkendes der eigenen Glaubenshaltung wird wieder entdeckt. „Ich bin durch das Bibliodrama zu einer Fragenden geworden“, erzählt Isele-Partl. Und sie gibt diese Fragen oft in Gesprächen weiter: „Was denkst du? Was ist dein Gottesbild?“

Verstehen. „Mir ist bewusst geworden, dass auch in Ungarn und Schweden die Menschen dieselben Fragen haben“, erzählt Hämmerle. Die biblischen Texte zeigen sich trotz ihres Alters höchst aktuell: es geht

um Flucht, Heimatlosigkeit, Ausgegrenzt-Sein. „Das Hier und Jetzt steht plötzlich im Raum“, erzählt Hämmerle. Durch das Hineinversetzen in die Situation anderer wächst das Verständnis - ob es nun die Situation einer jungen Frau ist oder eines Heimatlosen. So verändert diese intensive Auseinandersetzung Haltungen.

Experimentieren. Seit den 90er-Jahren schon lassen sich die beiden Frauen über diese Methode auf Bibeltexte ein. Über fünfzehn Jahre hinweg trafen sie sich in einer Frauengruppe und spielten Bibelszenen - in ihrem Wohnzimmer. Seit einigen Jahren gehören sie zu einer kleinen Gruppe, die einmal im Jahr für ein paar Tage nach Buchboden fährt und dort „experimentiert“. Oft wählen sie dafür Bibelstellen aus, die sperrig und schwierig sind. Im Spiel eröffnen sich völlig neue Sichtweisen. Und immer wieder zeigen die alten Geschichten auf, dass sich in Krisensituationen Neues anbahnt. Auch das ist ein starkes Hoffnungsbild. Gerade in einer Zeit, in der die Situation der katholischen Kirche so krisenhaft empfunden wird. „Das Neue kündigt sich schon an“, weiß Hämmerle. „Es ist noch winzig und zart und verborgen. Aber am Rande ist es schon spürbar.“ Das macht Hoffnung. <<

► www.bibliodrama-ebn.eu

Aus dem Pfarrleben

Mesner seit sechs Jahrzehnten

Franz Brandstetter (74) ist seit 63 Jahren der Mesner von Nofels und Bangs. Im Kirchen-Blatt-Gespräch erzählt er, wie er als 12-jähriger Ministrant das Mesneramt übernahm.

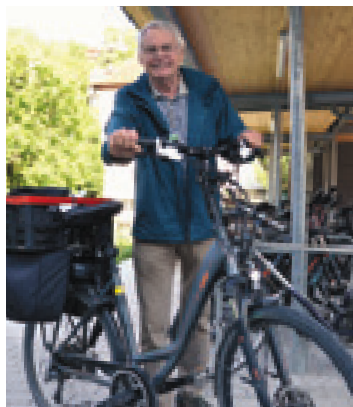
„Als Mesner muss man ein Universal-mensch sein“, erklärt Franz Brandstetter. Zum Beispiel seien die Kenntnisse eines Elektrikers nötig, um die elektrische Anlage einer Kirche zu warten. In seinem Berufsleben hat Franz Brandstetter eine Firma für Betriebseinrichtungen aufgebaut. Die VN-Recyclingstationen etwa sind eine Idee von ihm.

Trotz Zorn der Mutter. Brandstetter erinnert sich noch sehr gut daran, wie der damalige Nofler Pfarrer Franz Xaver Fussenegger nach dem Tod der alten Mesnerin ihn als 12-jährigen Ministranten dazu bestimmte, die Mesnerdienste zu übernehmen. Er habe zugestimmt, auch wenn seine Mutter sehr zornig geworden sei, weil er dann für andere Dinge keine Zeit mehr habe. Neben seiner Mesnertätigkeit war Brandstetter auch 40 Jahre lang Schriftführer im Pfarrkirchenrat. Die Protokolle wurden seinerzeit in einem Buch schriftlich dokumentiert und jeweils vor jeder Sitzung verlesen. Brandstetter hat als Mesner viele Pfarrer in Nofels erlebt: neben Franz Xaver Fussenegger waren

dies Roman Kopf, Jakob Kohler, die Pfarrmoderatoren Pavol Kubicar, Rudi Siegl, Christian Angel und jetzt Werner Witwer. Sehr gute Erinnerungen hat er an Pfarrer Jakob Kohler, den er regelmäßig im St. Antoniusheim besucht.

Gefährliche Momente. Kohler war es auch, der Brandstetter ein kleines Honorar genehmigt hat. Nun war er als Mesner auch versichert, was nicht unwichtig sei, weil es durchaus gefährliche Momente in der Mesnerarbeit gebe, wie etwa das Stehen auf einer Leiter. Den Pfarrverband Tosters-Tisis-Nofels sieht Brandstetter kritisch. Weil kein Priester mehr ständig vor Ort ist, braucht es oft Aushilfen für die Gottesdienste am Wochenende. Brandstetter sucht sie, was nicht selten schwierig sei. Nofels sei aber nach wie vor eine starke katholische Gemeinde, heute besuchen immer noch ca. 80 Personen die Gottesdienste. Immer noch aktiv ist das legendäre Nofler Chörle, für deren Probe-raum unter der Kirche Brandstetter eine Heizung eingebaut hat. Übrigens betreut er auch die Verteilung der Kirchenblätter in Nofels und macht Werbung für das diözesane Wochenblatt, das er als überaus lesenswert wahrnimmt. Der findige Handwerker hat sogar selbst eine Kassa für den Schriftenstand gebaut.

Dank an Gott. Statt eines Autos hat sich Franz Brandstetter ein Fahrrad gekauft. Mittlerweile fährt er mit seinem E-Bike nicht nur zu den Gottesdiensten, sondern überall hin. Brandstetter ist glücklich verheiratet, hat zwei gesunde Kinder und vier seiner Enkelkinder sind Ministrant/innen. Der jahrzehntelang dienende Mesner von Nofels sagt: „Gott hat mir so viel Gutes getan, deswegen will ich ihm auch etwas zurückgeben.“ << WOLFGANG ÖLZ



Immer unterwegs: Mesner Franz Brandstetter aus Nofels. ÖLZ



Bischof Benno Elbs im Gespräch mit LifeBall-Organisator Gery Keszler. Moderiert hat den Abend Angelika Böhler. MÄSER

W'ortwechsel Spezial: Bischof Benno Elbs und Gery Keszler

Kein Don Camillo und Peppone

„Wenn Sie heute Abend ein Streitgespräch erwartet haben, muss ich Sie leider enttäuschen“, erklärte Gery Keszler gleich zu Beginn des „W'ortwechsel Spezial“ am Dienstag vergangener Woche mit Bischof Benno Elbs. Auf der Bühne im Alten Hallenbad in Feldkirch saßen nicht „Don Camillo und Peppone“. Stattdessen konzentrierte man sich auf wichtige Begriffe im Leben - wie „Angst und Liebe“.

Liebe sei für ihn der Sinn des Lebens, hielt Keszler gleich zu Beginn fest. Beim Begriff Angst werde die Definition schon etwas schwieriger. Etwas, das ihm aber definitiv Angst mache, sei Machtmissbrauch, den es immer wieder in allen Bereichen gebe und gegeben habe, schließt Keszler die Kirche mit ein. Noch elementarer werde die Angst, wenn es um Leben und Tod gehe, spricht er aus eigener Erfahrung und zitiert sogleich die Bibel: „Liebe ist stark wie der Tod“. Für ihn sei die Selbstliebe die wichtigste Liebe, „denn sonst kann man die Leidenschaft für andere Menschen nicht weitergeben“. Auch Bischof Benno Elbs weiß, was es bedeutet, für andere da zu sein. Als Psychotherapeut, als Priester, als Bischof oder am Sterbebett, wo Liebe (sogar über den Tod hinaus) besonders spürbar sei. Zum Beispiel durch das Bewusstsein, von der Liebe Gottes getragen zu sein.

Im Laufe des Abends entwickelte sich ein Dialog, der viele Themen vereinte - vom Life Ball über die Beziehung zu Gott, den Respekt für sein Gegenüber, Homosexualität, Glaube, Papst Franziskus bis hin zum gemeinsamen Bekannten und Freund Kardinal Schönborn. Beide erzählten von berührenden Begegnungen in ihrem Leben und ließen die Besucher/innen so in zwei unterschiedliche Welten sehen.

Gelächter und Applaus wechselten sich mit Stille und hoch-emotionalen Momenten ab - etwa wenn Gery Keszler die fünfte Strophe seines Lieblingslieds „Stille Nacht“ rezitierte und dabei um Fassung rang. Der absolut liebende Gott, der alles verzeihe, sei das, was das Christentum ausmache. Aus diesem Gedanken schöpfe er Kraft. Zugleich verletze ihn, dass gerade die Kirche oft am meisten ausgrenze. „Die einzige Chance der Kirche ist, sich zu besinnen, dass es nur um Liebe geht und es keinen Unterschied geben darf“, so Keszler. „Jeder Mensch ist heiliger Boden, vor dem wir die Schuhe ausziehen müssen“, betonte auch Benno Elbs. Nach der Podiumsdiskussion nutzten die Besucher/innen noch die Gelegenheit, um Fragen und Gedanken an die beiden Gesprächspartner zu richten. << SIMONE RINNER / RED
► Der Bericht zum ganzen Abend: www.kath-kirche-vorarlberg.at

Historische Forschungen bringen neue Erkenntnisse über die Bedeutung der Kirche St. Corneli in Tosters

Jahrtausendealter Kraftort

Der Standort der Kirche St. Corneli in Tosters wirft Fragen auf. Denn er ist weder leicht erreichbar noch gut sichtbar. Außerdem ist das Gebiet um die Kirche kaum besiedelt. Der Tostner Geschichte-Student Rainer Bayer hat deshalb nachgeforscht. Und hat überraschende Antworten gefunden.

RAINER BAYER / RED

Der Grund, weshalb vor tausend oder noch mehr Jahren das abgelegene Gebiet des heutigen Weilers St. Corneli gerodet und dort ein Kirchlein erbaut wurde, war nicht die idyllische Landschaft, sondern jener Baum, der seit langem im Volksmund „tausendjährige Eibe“ genannt wird.

Lebensbaum. Die Eibe ist der einzige giftige Nadelbaum in unseren Wäldern. Schon bei den Griechen galt sie als Tor zur Unterwelt, die Kelten verehrten die Eibe als Kultbaum. Sie wurde in vielen Kulturen als der Lebensbaum verstanden, weil sie immergrün ist, im Winter die höchsten Energiewerte aller Nadelbäume aufweist und mit unübertroffener Regenerationskraft ausgestattet ist. Berühren die Äste einer absterbenden Eibe den Boden, schlagen diese wieder aus und bilden neue Bäume. So ist diese Baumart aus menschlicher Sicht unsterblich.

Älter als 1000 Jahre. Eiben wachsen äußerst langsam, ein großer Stammdurchmesser ist ein sicherer Hinweis auf ein hohes Al-

ter. Die Bevölkerung in Tosters pflanzte im Jahre 1800 wenige Meter südlich der Kirche St. Corneli eine Eibe, damit man durch Wachstumsvergleiche in einigen Jahrhunderten Rückschlüsse auf das tatsächliche Alter der „tausendjährigen Eibe“ ziehen könne. Der damals gepflanzte Baum weist heute einen Durchmesser von weniger als 60 Zentimeter auf, im Gegensatz dazu beträgt der Umfang der „tausendjährigen Eibe“, deren Stamm völlig hohl ist, knapp fünf Meter. Die „tausendjährige Eibe“ wuchs also lange bevor St. Corneli erbaut wurde und ist somit einer der ältesten Nadelbäume Mitteleuropas. Bemerkenswert ist außerdem, dass ein Schweizer Rutengänger feststellte, dass sich in der Kirche drei Kraftlinien schneiden und hier deshalb ein besonderer Kraftort sei.

Heilige Orte bleiben. Durch die irischen Missionare Kolumban und Gallus kam der christliche Glaube in unsere Gegend. Die Christen errichteten im Laufe der Zeit an jenen Orten, welche ihren Vorfahren jahrhundertlang heilig waren, ihre religiösen Zentren. Der heidnische Glaube wurde nach und nach durch den christlichen verdrängt, die Lokalitäten für die Zeremonien blieben jedoch dieselben.

Mit christlichen Inhalten verbunden. Einer alten Sage nach soll die Gottesmutter Maria, als sie sich in Kriegszeiten auf dem Weg von Einsiedeln in der Schweiz nach St. Gerold im Großen Walsertal befand, unter der

„tausendjährigen Eibe“ übernachtet haben. Seither wirke eine geheime Kraft im Holz der Eibe und ihre Rinde lindere Schmerzen aller Art. Da die Bevölkerung in der Sage einen wahren Kern vermutete, brachte man an ihrem Stamm in einem verglasten Schrein eine Marienstatue an.

Erhoffte Heilung. So war St. Corneli schon im 17. Jahrhundert ein bedeutender Wallfahrtsort. Unzählige Pilger versprachen sich durch das Kauen der Eibenrinde Linderung ihrer Gebrechen. Der Stamm der sagenumwobenen Eibe musste deshalb mit einem Holzverschlag und später durch ein Eisengitter geschützt werden, weil das häufige Abbrechen der Rinde durch die Pilger dem Baum stark schadete und ein Absterben des Naturwunders zu befürchten war.

Die christlichen Pilger waren jedoch nicht die ersten. Denn die Bewohner der prähistorischen Siedlungsstätten auf Borscht, Lutzingtöle, Malanser und Schneller in Liechtenstein sowie jene, die auf dem heutigen Burgplateau in Tosters wohnten, pilgerten zu ihrem Kultbaum, der heute „tausendjährigen“ Eibe. Sie waren somit schon vor der Geburt Christi die ersten Wallfahrer im heutigen St. Corneli. ◀◀

► **„St. Corneli - der älteste Wallfahrtsort Österreichs?“** Vortrag von Rainer Bayer und Manfred Getzner.

Di 18. September, 17 Uhr, Kirche St. Corneli, Tosters.



Schon die Eibe rechts der Kirche St. Corneli in Tosters war Kultbaum und Wallfahrtsort. BAYER

Menschen bleiben in Tansania

„Ich bin, weil wir sind“

Bilder von Flüchtlingsbooten im Mittelmeer prägen die Berichterstattung der Medien. Unsichtbar bleiben jene afrikanischen Länder, aus denen niemand flüchtet. Tansania ist so ein Land. Dort wirkt der Priester Aidan Msafiri, der erklärt, warum sein Land die Menschen halten kann – solange es keine Klimakatastrophen gibt.

LYDIA STEININGER

Afrika ist der Kontinent, der am meisten von der Klimaveränderung betroffen ist“, sagt Aidan Msafiri, „dort sind die Menschen ganz besonders mit der Umwelt vernetzt“. Die Menschen in Afrika seien im Alltag viel stärker auf Tiere und Naturrohstoffe angewiesen als die Österreicher. „Kommt es zu Missernten, Hitzewellen oder Waldbränden, sind die Auswirkungen auf das ökologische Gleichgewicht fatal: Dürre, Hungersnot, kein Trinkwasser. Unruhen und Kämpfe verschärfen die Situation und rauben den Menschen jede Existenzgrundlage.“

Deshalb beschäftigt sich der Moralthologe aus Tansania intensiv mit Umweltfragen. „Tansania ist ein friedliches Land. Daher gibt es keine tansanischen Flüchtlinge in Österreich. Im Gegenteil, viele Flüchtlinge aus Ruanda oder dem Kongo kommen nach Tansania, um Schutz zu suchen.“ Diese Situation könnte sich drastisch verändern, wenn es zu neuen Klimakatastrophen in Afrika kommt.



Moralthologe Aidan Msafiri hat ein Buch mit dem Titel „Wie relevant und zeitlich ist ‚Laudato si‘ für Afrika“ geschrieben. STEININGER

Am Fuße des Kilimandscharo ist Aidan Msafiri aufgewachsen. Schon als Kind versuchte er seine Mutter zu überzeugen, wie wichtig die richtige Müll-Entsorgung ist. 1999 kam er nach Wien, um Umweltethik zu studieren. Heute ist er Diözesanjugendseelsorger und Universitätsprofessor an einer katholischen Universität in Tansania. Zusätzlich engagiert er sich als Ökologiereferent der katholischen Kirche und der Regierung, er wirkt als einer der „jungen“ afrikanischen Theologen im Weltkirchenrat und als UNO-Klimabotschafter von Tansania.

Als Beispiel der Dramatik des Klimawandels verwendet Aidan Msafiri ein Bild, das Österreichern geläufig ist: Die Gletscher des Kilimandscharos ziehen sich immer weiter zurück, obwohl es im vergangenen Winter sehr viel geschneit habe.

Zusammenhalt. In Tansania mit seinen 57,3 Millionen Einwohnern nimmt die Kirche eine sehr zentrale und aktive Rolle im gesellschaftlichen Leben ein. Dieses Jahr wird das 150-Jahre-Jubiläum der ersten Missionierung gefeiert. Im Priesterseminar der Diözese von Msafiri mit ihren 900.000 Katholiken gibt es 250 Seminaristen. Ein Dutzend junger Männer wird pro Jahr zum Priester geweiht. „Ein tansanischer Priester lebt völlig eingebunden in seine Gemeinde im Sinne eines Pfarrers und im Sinne eines Bürgermeisters“, sagt Aidan Msafiri: „Ich habe als Kaplan schon bei zwei Geburten mitgeholfen und war auch sonst für vieles zuständig, ich hatte ja das einzige Auto im Ort. Ein Priester

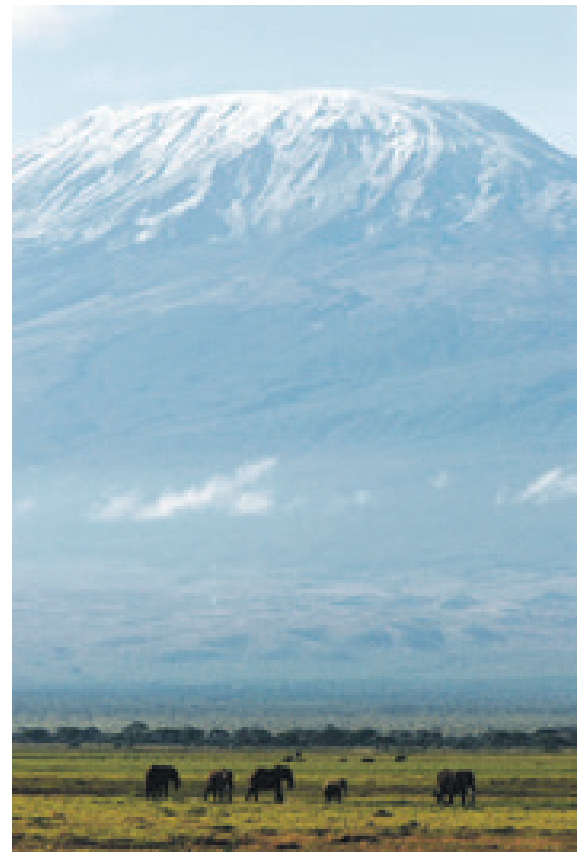
darf kein Verwalter sein, sondern muss ständig in Kontakt mit den Leuten treten. Brauchen sie Kindergärten, schaffen wir welche.“ Das geht nicht ohne Hilfe von außen. Das päpstliche Hilfswerk Missio ist schon

„Tansania ist ein friedliches Land. Daher gibt es keine tansanischen Flüchtlinge in Österreich.“

AIDAN MSAFIRI

lang in Tansania engagiert und seit vielen Jahren ermöglicht der österreichische Freundeskreis von Aidan Msafiri unter dem Vereinsnamen „P.A.P.A. (Partnerschaft für Afrika und Pater Aidan) Bridge“ das, was dem Jugendseelsorger ganz besonders am Herzen liegt: die Ausbildung junger Menschen. Obmann Dipl.-Ing. Walter Koch, international tätiger österreichischer Unternehmer, sagt: „Indem P.A.P.A.-Bridge vor Ort in Kilema in Tansania in Bildung investiert, schaffen wir es, dass vor allem Jugendliche selbst befähigt werden, ihr eigenes Leben in die Hand zu nehmen und vor Ort am Aufbau der Lebensqualität und der Gemeinschaft mitzuarbeiten.“ Wer vor sich eine Zukunft hat, hat keinen Grund, seine Heimat zu verlassen.

„Im Unterschied zu den Europäern sind sich die Afrikaner viel mehr ihrer Vernetzung mit den Mitmenschen und der Gemeinschaft





Sieben Berufe können in der Berufsschule von P.A.P.A. Bridge gelernt werden (oben rechts). Der Klimawandel erreicht unterdessen auch den Gletscher des Kilimandscharo (links).

REUTERS, P.A.P.A. BRIDGE

bewusst“, sagt Aidan Msafiri. Ein Sprichwort aus seiner Heimat lautet „Ich bin, weil wir sind“. Aidan Msafiri: „In der Bevölkerung ist das Bewusstsein verankert, ohne die anderen, ohne die Umwelt nichts zu sein.“ Auch der Baum sei in dieses kollektive Bewusstsein eingeschlossen. Das Dach, der Sarg und das Holz zum Kochen werden alle aus dem Baum gewonnen, daher müsse er respektiert werden, genau wie alle anderen Lebewesen. Alle seien aufeinander angewiesen.

Sein und Haben. „Die europäische Weltanschauung basiert auf Leistung. Haben ist in Europa wichtiger als Sein“, kritisiert der afrikanische Priester. Dieser Fehler solle in Afrika nicht wiederholt werden. „Das Umwelt-Thema ist eine große ethische Herausforderung für uns“, ist sich der Moraltheologe Aidan Msafiri bewusst: „Wir müssen endlich unseren Egoismus bekämpfen und aufhören auf Kosten der Zukunft zu leben! – Gemeinsam!“ <<

P.A.P.A. Bridge

Aidan Msafiri hat in Österreich ein Netzwerk von Menschen aufgebaut, die Projekte in Tansania unterstützen, viele arbeiten im Rahmen der Hilfsorganisation P.A.P.A. Bridge. Sie konzentriert sich seit beinahe zehn Jahren mit ihren Projekten auf Jugendliche in Tansania, um über deren Bildung nachhaltig die Strukturen und das Leben der Menschen vor Ort zu verbessern.

► Informationen: www.papabridge.com

Gemeinsame Erklärung Jugendlicher zur Synode

„Für eine Kirche der Jugend“

Im Vorfeld der Jugendsynode (3. bis 28. Oktober) haben sich Verantwortliche der katholischen Jugendarbeit aus Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz in München getroffen und eine gemeinsame Position für das Bischofstreffen in Rom erarbeitet.

Erstmals werden Jugendliche im Zentrum einer Weltbischofssynode (3. bis 28. Oktober unter dem Titel „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufsentscheidung“) im Vatikan stehen. Im Vorfeld dazu treten katholische Jugendorganisationen aus dem deutschsprachigen Raum „für eine Kirche der Jugend“ ein. Konkret sprachen sich die Katholische Jugend Österreich, der Bund der Deutschen Katholischen Jugend, Südtirols Katholische Jugend und Katholische Jungschar sowie Vertreter der kirchlichen Jugendarbeit aus der Schweiz für „mehr Mitbestimmung, Transparenz und Mut zur Veränderung“ aus.

Fünf Appelle. Einstimmig geeinigt haben sich die Teilnehmer/innen, darunter Christoph Burgstaller, in dem Positionspapier auf fünf Appelle, welche die Vertreter/innen bei der Jugendsynode berücksichtigen sollen. „Im ersten Punkt geht es z. B. darum, die vielfältigen und verschiedenen Lebensrealitäten junger Menschen anzuerkennen. Dazu gehört auch, dass man sexuelle Ori-



Die Verantwortlichen der deutschsprachigen katholischen Jugendarbeit trafen einander in München. BDKJ-BUNDESSTELLE

entierung und Geschlechtervielfalt anerkennt und ganz bewusst darüber ins Gespräch geht“, sagt Christoph Burgstaller, Leiter der Katholischen Jugend OÖ.

Für eine glaubwürdige Kirche. In den anderen Punkten ging es u. a. darum, Leitungsverantwortung und Entscheidungskompetenzen neu zu verteilen; bestehende Machtstrukturen des Klerikalismus aufzubrechen; solidarisch zu sein mit Menschen, die durch Gewalt, Verfolgung, Krieg, Terror und die Folgen des Klimawandels an der Gestaltung ihres Lebens gehindert werden; mehr Mitsprache von Laien in Führungspositionen; und sich dafür einzusetzen, eine authentische Kirche zu sein. „Dazu müssen Fehler eingestanden werden und Konsequenzen für die Zukunft gezogen werden“, berichtet Christoph Burgstaller. << SUSANNE HUBER, KATHPRESS

SONNTAG

24. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 16. September 2018

Glaube ist Hingabe im Tun

Wer nach Jesus fragt, wird selbst zum Gefragten. Er wird vor die Entscheidung gestellt: Und du, wer bist du, was glaubst du, was tust du? Der Ort des Glaubens ist die Mitte des Menschen, das „Herz“. Aus dem Herzen kommen das gute Wort und die gute Tat. Glaube muss sich im Tun verwirklichen. Ohne Werke ist er tot, heißt es in der zweiten Lesung.

Evangelium

Markus 8,27–35

Jesus ging mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Auf dem Weg fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus! Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen. Dann begann er, sie darüber zu belehren: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete mit Freimut darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen. Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

**Eine spannende
Beziehung:**
Jesus und Petrus,
dargestellt in einer
Skulptur am See
Genezareth. KNA

1. Lesung

Jesaja 50,5–9a

Gott, der HERR, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Und Gott, der HERR, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. Er, der mich freispricht, ist nahe. Wer will mit mir streiten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran. Siehe, Gott, der HERR, wird mir helfen.

2. Lesung

Jakobus 2,14–18

Was nützt es, meine Brüder und Schwestern, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung sind und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Aber es könnte einer sagen: Du hast Glauben und ich kann Werke vorweisen; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke und ich zeige dir aus meinen Werken den Glauben.





WORT ZUM SONNTAG

Jesus, der Kartenspieler

Passionierte Kartenspieler/innen hätten mit Jesus im heutigen Evangelium ihre liebe Not: Er spielt mit offenen Karten, kündigt uns sein Leiden an. Damit verstößt er gegen die Spielregeln und stellt unser Leben auf den Kopf. Mit seinen Worten über den „Menschensohn, der vieles erleiden, der verworfen, getötet und nach drei Tagen auferstehen muss“, provoziert er und fordert er Kritik heraus. Er macht viele Hoffnungen seiner Landsleute zunichte, ein mächtiger politischer Befreier zu sein.

Ohne Umschweife hat Petrus gerade noch bezeugt, dass Jesus der Christus, „der Gesalbte“ ist. Nun nimmt er ihn beiseite und macht ihm Vorwürfe. Sein Meister, dem er vertraut und dem er nachgefolgt ist, geht sehenden Auges in den Tod. „Und er redete mit Freimut darüber.“ Petrus konnte damit anscheinend schlecht umgehen. Ich kann es ihm nicht übelnehmen.

Nachdem Jesus Petrus vor den anderen Jüngern mit ungewöhnlich scharfen Worten zurechtgewiesen hat, ruft er die Volksmenge zu sich. Seine Belehrung erreicht einen Höhepunkt, indem er seine Zuhörerschaft und auch uns Leser/innen persönlich einlädt „sich selbst zu verleugnen, das Kreuz auf sich nehmen und ihm nachzufolgen“.

Es ist nicht immer einfach, das Kreuz zu tragen, das Gott einem zumutet. Die heutigen Zeilen aus dem Jakobusbrief geben uns eine Art Richtschnur, wie das gelingen kann: Aus dem Glauben an Jesus müssen wir nach seinem Vorbild auch Gutes tun. Es gilt „Bruder und Schwester zu geben, was sie zum Leben brauchen“.

Ich wünsche Ihnen und mir Freude bei der Entdeckungsreise, wer uns aller Bruder und Schwester ist bzw. noch werden kann, und wie ein „Gutes Leben für alle“ möglich ist.

IMPULS

Kenne ich die Impulsivität des Petrus auch in meinem Leben?

Wie wird mein Glaube im Alltag konkret?



SR. CHRISTINA BLÄTTERBINDER

Die Steyler Missionsschwester lebt und arbeitet in Innsbruck und ist verantwortlich für den Freiwilligendienst „MissionarIn auf Zeit“.

► sonntag@koopredaktion.at

Ich liebe den Herrn ...

denn er hört meine Stimme, mein Flehen um Gnade.
Ja, er hat sein Ohr mir zugeneigt,
alle meine Tage will ich zu ihm rufen.
Mich umfingen Fesseln des Todes,
Bedrängnisse der Unterwelt haben mich getroffen,
Bedrängnis und Kummer treffen mich.
Ich rief den Namen des HERRN: Ach HERR, rette mein Leben!
Gnädig ist der HERR und gerecht, unser Gott erbarmt sich.
Arglose behütet der HERR. Ich war schwach, er hat mich gerettet.
Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen,
mein Auge den Tränen, meinen Fuß dem Straucheln.
So gehe ich meinen Weg vor dem HERRN im Land der Lebenden.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 116)

STENOGRAMM

■ **Ehe für alle.** Nachdem Justizminister Josef Moser in den Raum gestellt hatte, dass es die „Ehe für alle“ (also auch homosexuelle Paare) ab 1. Jänner 2019 geben könnte, kam in kirchennahen Kreisen Kritik auf: Diese Stellungnahme sei „hoffentlich nicht das letzte Wort“, sagte Helmut Kukacka, Präsident der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände. Die Öffnung der Ehe dürfe auf keinen Fall dazu führen, der Leihmutterschaft Tür und Tor zu öffnen, sagte Alfred Trendl, Präsident des Katholischen Familienverbandes Österreich. Und der Cartellverband rief die Regierung dazu auf, sich am „katholischen Verständnis der Ehe“ zu orientieren.

■ **Pflege.** Caritas und Hilfswerk appellieren gemeinsam an die Regierung, sich mehr dem Thema Pflege zuzuwenden. Konkret brauche es einen Pflegegipfel und eine parlamentarische Enquete, um dem Thema jene Aufmerksamkeit zu geben, die ihm angesichts eines drohenden Pflegenotstandes und der demographischen Entwicklung zukommt.

Aufrufe zur Solidarität

Dank an Gott für Papst Franziskus

Der Kritik aus jenen „Kreisen der Kirche“, die Papst Franziskus „möglichst bald loswerden wollen“, ist Kardinal Christoph Schönborn entgegengetreten. Der Papst „erlebt derzeit schwere Tage“, nahm der Wiener Erzbischof Bezug auf die „Causa Viganò“: Die offene Art des Papstes, „die Dinge beim Namen zu nennen, stößt nicht überall auf Sympathie. Auch nicht im Vatikan.“ Schönborn jedoch dankte „Gott für diesen so überzeugenden Hirten.“ Mit großer Entschiedenheit

gehe der Papst gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche vor“, schrieb Schönborn.

Der Linzer Bischof Manfred Scheuer sagte: „Es ist wichtig, dass wir unsere Solidarität mit dem Papst zum Ausdruck bringen – mit einem Papst, der uns bestärkt, herausfordert, in Frage stellt und der uns das Evangelium näherbringt.“ Die Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, Gerda Schaffelhofer, rief die Laien auf, für Papst Franziskus einzutreten.

Erstes Treffen mit der türkisen Spitze

Bischöfe diskutieren mit politischen Parteien

Die Österreichische Bischofskonferenz hat eine Gesprächsreihe mit den politischen Parteien eröffnet. Den Anfang machte ein Treffen mit Bundeskanzler Sebastian Kurz und Spitzen der ÖVP.

Kardinal Schönborn, Erzbischof Lackner und die Bischöfe Scheuer, Elbs, Freistetter und Turnovszky sprachen mit ÖVP-Chef Kurz über Lebensethik, Ehe, Familie, Soziales, Asyl und Integration. Weitere Termine mit anderen Parteien sind bereits fixiert.



Politische Gesprächsrunde in Wien. DRAGAN TATIC

FILMTIPP

Die bauliche Maßnahme

Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich der derzeit eingeschlagene Plan, die Brennergrenze angesichts erwarteter Flüchtlingsmassen mit einem Zaun abzuriegeln. In der Politik und in den großen Medien wurde dieses Vorhaben auf und ab gespielt, aber wie gehen die Menschen der Brenner-Region vor Ort damit um? Der Filmmacher Nikolaus Geyrhalter hat das über zwei Jahre mit der Kamera aus der Nähe betrachtet und einen Dokumentarfilm



Unterwegs an der Staatsgrenze NIKOLAUS GEYRHALTER FILM

im besten Wortsinn geschaffen: In „Die bauliche Maßnahme“ kommen vor allem Menschen zu Wort, die in der Grenzregion leben. Ihre Meinungen sind unterschiedlich. In manchen Aussagen wird Angst sicht-

bar – vor dem Verlust (christlicher) Traditionen, vor fremden Kulturen. Aber die Meinungen sind trotzdem oft differenziert. Manche zeugen von klaren Vorstellungen von demokratischer Politik, europäischem Geist und Mitgefühl mit Flüchtlingen – bis dahin, dass das Prinzip des Teilens anhand des Beispiels des heiligen Martin demonstriert wird. Überhaupt ist der Eindruck vorherrschend, dass sich die meisten Befragten als mündige Bürger ihre Meinung selbst bilden. Die Politik kommt nur über Fernsehen und Radio im Film vor.

Prophetisch erscheint die Stelle, wenn bei einer Bergmesse Pfarrer Ioan Budulai allgemein dazu aufruft, sich an die sichtbare Wahrheit zu halten und keine Gerüchte zu verbreiten. Denn Gerüchte vom Handy und Geldsummen für Flüchtlinge blitzen dann doch einmal kurz in einem Interview auf. Geyrhalter hat ein bedenkenswertes Stimmungsbild aus den Jahren 2016 und 2017 dokumentiert. Er gibt – anders als Wim Wenders in seinem Papstfilm – dem Zuseher auch genügend Zeit zum Nachdenken. NIE ► Der Film läuft derzeit im Kino.



Der Vatikan unterstützt die derzeit laufenden UN-Verhandlungen über ein neues Meeresschutzabkommen. REUTERS

Abkommen zum Schutz der Ozeane

Politiker und Staaten sollen den Schutz der Meere stärker in den Fokus ihrer Arbeit nehmen: Dieser Appell kommt vom Ständigen Beobachter des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen in New York, Erzbischof Bernardito Auza. Damit eine gesunde Erneuerung und Entwicklung der Ozeane langfristig gewährleistet werden könne, bedürfe es einer engen Zusammenarbeit der Nationen, sagte der Erzbischof laut „Vatican News“ kürzlich zum Auftakt einer UN-Konferenz über ein neues Meeresschutzabkom-

men in New York. Bis 17. September beraten Regierungsvertreter über ein international bindendes Abkommen zur Verpflichtung von Staaten, die Ressourcen der Ozeane außerhalb der territorialen Gewässerzonen an den Küstenlinien auf nachhaltige Weise zu nutzen und zu erhalten. Der Vatikanvertreter Auza kritisierte in seiner Eröffnungssprache, dass jede Debatte um Ressourcennutzung primär von einem wirtschaftlichen Denken dominiert sei. Dies gehe meist auf Kosten der Umwelt. Zudem unterstrich der

Erzbischof die Bedeutung der Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus, der darin darauf aufmerksam mache, wie nötig Vereinbarungen auf globaler Ebene seien, um den Schutz der Umwelt zu garantieren. Dies sei „nicht nur ein moralischer Imperativ, sondern eine lebensnotwendige Lösung für eine schreckliche Situation, die unmittelbares Handeln erfordert“, betonte der Vatikandiplomat. Alle Staaten seien somit in der Pflicht, den Schutz der Umwelt und im Besonderen auch der Ozeane voranzutreiben.

Syrische Christen beten für die Befreiung Idlib

Der Franziskanerpater Ibrahim Alsabagh kündigte an, dass die Christen im syrischen Aleppo für die Befreiung der Rebellen-Hochburg Idlib fasten und beten, „weil die Menschen dort nicht mehr weiter so leben können wie bisher“. In Aleppo seien die Worte von Papst Franziskus am vergangenen Sonntag, in denen er zu Diplomatie, Verhandlungen, Beachtung des humanitären Völkerrechts und dem Schutz von Zivilisten aufrief, „mit Enthusiasmus und Freude“ aufgenommen worden, so Alsabagh. Franziskus „ging direkt zum Wesentlichen: das Leben von Zivilisten zu retten“.

Köthen: Bischof ruft zur Besonnenheit auf

Der Bischof von Magdeburg, Gerhard Feige, hat nach den Vorfällen im sachsen-anhaltischen Köthen zu Besonnenheit und Differenzierung aufgerufen. Ihn entsetze der Tod eines 22-Jährigen, doch dies „zum Anlass zu nehmen, um Hass gegen Ausländer und Andersdenkende zu schüren oder gewalttätig zu werden, ist genauso verwerflich.“ Nach einem Streit zwischen zwei Männergruppen starb der Deutsche am Sonntag laut Obduktion an Herzversagen. Gegen zwei Afghanen wurde Haftbefehl wegen Verdachts der Körperverletzung mit Todesfolge erlassen.

WELTKIRCHE

■ **Bibel-Marathon.** Eine öffentliche Komplettlesung der Bibel wird von 14. bis 20. Oktober in der Georgskapelle des Pfadfinder-Zentrums in Mailand stattfinden. An dem „Marathon der Heiligen Schrift“ werden sich mehr als 1500 Freiwillige beteiligen – orthodoxe, katholische und evangelische Christen, aber auch Angehörige anderer Religionen und Nichtglaubende. Der Bibel-Marathon sei eine Gelegenheit, auf das Wort Gottes zu hören und das Herz zu öffnen, so die Pfadfinder.

■ **Weniger Sonntagsöffnungen.** Die geplante Einschränkung der Ladenöffnungszeiten an Sonn- und Feiertagen in Italien sei eine „Gnade Gottes“, sagte der Erzbischof von Campobasso, Giancarlo Maria Bregantini.



G. M. Bregantini KNA



Zwetschkenknödel – wer kann da schon widerstehen? STOCKER VERLAG

Zwetschkenknödel

8 Knödel 35 Minuten
ohne Warte- und Garzeit

mittel

ZUTATEN

- 500 g Kartoffeln
- 50 g Grieß
- 30 g Butter
- 3 Eidotter
- 150 g Mehl
- Salz
- 8 reife Zwetschken
- 8 Stück Würfelzucker
- 3 EL Butter
- 1 EL Feinkristallzucker
- ca. 8 EL Semmelbrösel

ZUBEREITUNG

Nach dem Kochen und Schälen lässt man die Kartoffeln kurz auskühlen. Dann werden sie durch die Kartoffelpresse gedrückt und rasch mit den anderen Zutaten zu einem Teig geknetet. Diesen formt man dann zu einer Rolle, aus der man 8 gleich dicke Scheiben schneidet, um dann diese Teigstücke gleichmäßig flach zu drücken.

Die Zwetschken werden gewaschen, entkernt, mit je einem Würfelzucker gefüllt und in ein Teigstück eingeschlagen.

Im kochenden Salzwasser benötigen die Knödel etwa 15 Minuten, bis sie fertig sind. In der Zwischenzeit lässt man die Butter in einer Pfanne schmelzen, gibt Brösel und Zucker dazu und röstet alles goldgelb. Die Knödel werden mit einem Siebschöpfer aus dem Wasser gehoben und in den Bröseln gewälzt. Zum Servieren bestreut man sie mit Staubzucker.

► **Die echte österreichische Küche.**

Klassiker aus der Alpenrepublik.

Irmtraud Weishaupt-Orthofer (Hg.), Leopold Stocker Verlag, Graz 2017.

Verbündete oder Rivalin? Großes Vorbild, beste Ratgeberin

oder schärfster Konkurrent? Es gibt vieles, was Geschwister

verbinden oder trennen kann. Bestsellerautor P. Anselm Grün

hat sich in seinem neuen Buch Gedanken darüber gemacht.

BRIGITTA HASCH



Brüderlein und Schw

„Geschwister kann man sich nicht aussuchen“ – dieser alte Spruch soll wohl darauf hinweisen, dass Geschwisterbeziehungen nicht immer einfach sind. Anders als mit Freundinnen und Freunden ist man fast ständig mit ihnen beisammen, wächst in derselben Familie auf und hat dieselben Eltern. Doch trotz aller Gemeinsamkeiten gibt es unterschiedliche Charaktere, Begabungen und Ansichten, selbst bei eineiigen Zwillingen. Das kann zu besonders engen Bindungen, aber genauso zu Konflikten führen.

Eigene Identität finden. Damit eine Geschwisterbeziehung gut gelingt, ist es notwendig, mit sich selbst im Einklang zu sein. So sieht es auch P. Anselm Grün, der selbst mit sechs Geschwistern aufgewachsen ist: „Ich höre auf, mich mit anderen zu vergleichen. Ich bin dankbar, dass Gott mich so gewollt hat, wie ich bin.“ Um aber zu dieser eigenen Persönlichkeit zu gelangen, sind gerade Geschwister sehr hilfreich. Im Zusammenleben erkennt man die Begabungen der anderen. Man lernt sie auch zu akzeptieren, ohne Neid zu entwickeln oder den anderen kopieren zu wollen. Sobald ein Kind, ein Jugendlicher seine eigenen Stärken fin-

det, werden Neid und Rivalität gegenüber den Geschwistern schwächer. Daher ist es wichtig und begünstigt es die persönliche Entwicklung, wenn Eltern nicht die Schwächen, sondern die Begabungen der Kinder sehen und diese fördern.

Die Rolle der Eltern. Fragt man Mütter und Väter, ob sie eines ihrer Kinder lieber mögen oder zu ihm eine tiefere Beziehung haben, werden sie das wohl verneinen. Eltern bemühen sich grundsätzlich, ihre Kinder gerecht und gleich zu behandeln. Trotzdem kann es sein, dass ein Kind einmal mehr Nähe zur Mutter oder zum Vater entwickelt und umgekehrt. Oft unbewusst erarbeiten Kinder Strategien, um einen Erwachsenen für sich zu gewinnen, besser dazustehen als die Geschwister. Dieser Tatsache muss man ins Auge sehen, und man



Geschwisterbände.

Eine ganz besondere Beziehung. Anselm Grün, Vier-Türme Verlag, 18 Euro.



Geschwisterbande können sehr unterschiedlich sein.

COLDWATERMAN/FOTOLIA

esterlein

sollte sich als Eltern auch darüber austauschen.

Die Geburt eines Geschwisterchens oder eine Krankheit sind oft Anlass, dass sich Kinder benachteiligt fühlen. Das Kleine oder der Kranke bekommen mehr Zuwendung – das ist ihre Wahrnehmung. Und sie ist im Moment wahrscheinlich auch zutreffend. Darum sind es gerade solche Situationen, in denen Eltern besonders gefordert sind.

Geht es um Streit zwischen den Geschwistern, sind Eltern gut beraten, sich möglichst neutral zu verhalten und die Spannungen ohne Schuldzuweisungen wieder zu lösen. P. Anselm Grün schildert im Buch einige Situationen, wie seine Eltern – mit viel Humor und ohne abzustrafen – Streitigkeiten geschlichtet haben.

Dankbarkeit. Im Alter sollte die Rivalität weg sein, man muss sich nichts mehr beweisen. Dazu sollte man aber in der Lage sein, sich mit seiner Vergangenheit auszusöhnen, was oft ein schwieriger Prozess ist. Trotzdem rät P. Anselm Grün dazu, im Alter nicht in der Opferrolle zu verharren. Geschwisterbande sind einzigartig, und man sollte dafür dankbar sein. «

Der selbst bestimmte Platz in der Familie

Geschwisterposition

In Familien mit mehreren Kindern wachsen Geschwister unterschiedlichen Alters und Geschlechts miteinander auf.

Naturgegeben nimmt dabei jedes Kind eine bestimmte Position in der Geschwisterreihe ein. Die meisten Menschen haben nun gleich ein klares Rollenbild vor Augen: das altkluge, verantwortungsbewusste, eher egoistische erstgeborene Kind; das „Sandwichkind“, das sich durchsetzen muss und oft übersehen wird oder die Rolle des Vermittlers einnimmt; zum Schluss noch das „Nesthäkchen“, das mehr Freiheiten bekommt und lebt, gleichzeitig aber auch von allen geschützt wird.

Die Last der Nummer. Manche Gesellschaftsschichten gehen noch weiter. Hier bestimmt rein der Zeitpunkt der Geburt das weitere Leben des Kindes – manchmal noch unter Einfluss des Geschlechts. In Monarchien z. B. ist oft klar, dass das erstgeborene Kind die Krone übernehmen wird. Oder in älteren Unternehmerfamilien ist unabhängig von Interesse oder Fähigkeit festgeschrieben, dass das Erstgeborene die Firma eines Tages leiten wird.

Es gibt auch zahlreiche Geschichten in der Bibel und in Märchen, die mit diesen Rollenklischees arbeiten. Auch die früheren Forschungen gingen davon aus, dass die Position in der Geschwisterreihe die Persönlichkeit jedes Kindes bestimmt.

Fehlende Individualität.

Wenn wir diesen Ansatzpunkt gedanklich weiterverfolgen, kommen wir jedoch unweigerlich zu der Erkenntnis, dass wir auf diese Weise die Individualität und die Persönlichkeit eines Kindes ersticken. Wir lassen ihm keinen Raum, sich selber zu finden oder auch zu verändern. Und es wird zudem den Geschwistern untereinander die Möglichkeit genommen, sich zu positionieren, sich als Personen und Geschwister selber zu definieren.

Vorurteilsfreiheit. Kinder können sich ihre Geschwister nicht aussuchen, und dennoch stellen Geschwisterbeziehungen vor allem für Kinder ein wichtiges „Lernfeld“ dar. Hier lernen sie, Kompromisse zu verhandeln, konstruktiv zu streiten oder auch sich gegen einen gemeinsamen „Feind“ zu verbünden. Sie sind das „Trainingsfeld“ für alle zukünftigen Beziehungen. Damit dieses aber für eine individuelle Entwicklung genutzt werden kann, ist es die Aufgabe der Eltern und anderen Erwachsenen, die Geschwister nicht in die vorurteilsbehafteten Rollenkorsetts zu stecken. Sie nicht mit Erwartungen und Vorstellungen zu überlagern, die möglicherweise aufgrund ihrer Geburtsreihenfolge entstehen. Jedes Kind muss primär in seiner Persönlichkeit wahrgenommen und ernst genommen werden. So kann es sich frei und eigenständig entwickeln, ohne Einfluss des Zufalls „Geschwisterposition“. «

BEGLEITEN

BELEBEN

BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE

EHE- UND FAMILIENZENTRUM,
BREGENZ

www.erziehungsgedanken.com



Kirchenblatt-Reise mit Pfr. Eugen Giselbrecht ins „Klösterreich“

Irdische Abbilder des Himmels

In Fortsetzung der letztjährigen Fahrt zu ausgewählten Stiften und Klöstern in Kärnten und der Steiermark begab sich nun wieder eine Schar von Klosterbegeisterten auf den Weg, um einige weitere Perlen der Klosterlandschaft Österreichs kennenzulernen. Die Leitung der Fahrt lag in den bewährten Händen von Pfr. Eugen Giselbrecht.

EIN REISEBERICHT VON DR. JOSEF E. MELLITZER

Bereits auf dem Weg nach Niederösterreich konnte man als ersten Glanzpunkt das Stift St. Florian bei Linz bewundern. Die Stifts- und Pfarrkirche war (und ist) seit vielen Jahrhunderten das Wallfahrtsheiligtum des als Grenzschutzpatron und Beschützer in Feuer- und Wassergefahren hochverehrten St. Florian. In Harmonie mit der Landschaft als Gesamtkunstwerk konzipiert, ist die Klosteranlage ein Dokument der Selbstdarstellung der „ecclesia triumphans“ in der Zeit der Gegenreformation und der Siege über die Osmanen. Die Führung durch das Stift gewährte tiefere Einblicke in die Schönheit und Symbolik der Stiftsbibliothek, des Kaisersaales, des Altdorfer-Altars und der prachtvollen Stiftskirche, die - wie jede Barockkirche - ein den Menschen erhebendes irdisches Abbild des Himmels sein will.

Besuch bei Bischof Klaus. Der folgende Tag - bereits in St. Pölten - diente der Erkundung der Landeshauptstadt und des Dombezirks. Themen der Führung waren die heutige Kathedrale, die Schatzkammer, das Bischofsoratorium, die ehemalige Stiftsbibliothek sowie das Diözesanmuseum. Die Krönung war die Begegnung mit „episcopus emeritus“ DDr. Klaus Küng, der seine Vorarlberger Landsleute zum Gedankenaustausch

und zum gemeinsamen Mahl im einstigen Stiftsrefektorium einlud.

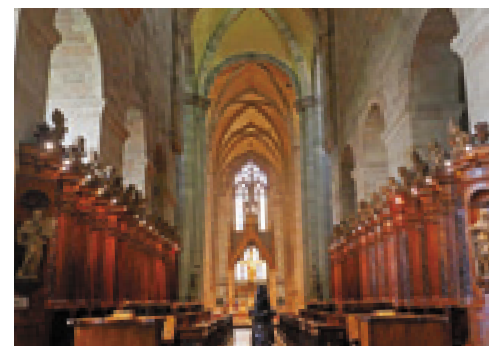
Der Besuch im Benediktinerstift Göttweig, Weltkulturerbe in der Wachau, war der Höhepunkt des dritten Tages. Die Prunkstücke Göttweigs sind der Altmannsaal, die Kaiserstiege mit Paul Trogers riesigem Deckenfresko und natürlich die Abteikirche Mariä Himmelfahrt, die mehrere Stile harmonisch vereint. Göttweig als barockes Architekturensemble, als benediktinische „Stadt auf dem Berg“ (Matthäus 5,14), erscheint dem Betrachter geradezu als integraler Teil der anmutigen Landschaft der Wachau. Schlüssig galt daher der Nachmittag dem Ausflug ins schönste Flusstal Europas und der erholenden Bootsfahrt auf der Donau von Spitz nach Krems.

Von Heiligenkreuz nach Mariazell. Ein wahrer Ohrenschmaus von Klosterführung wurde uns am nächsten Tag in Heiligenkreuz serviert, wo uns Bruder Antonius in rhetorischer Eleganz und mit einer köstlichen Mischung aus feinem Humor, realistisch-ironischem Blick auf den mönchischen Alltag und spirituellem Tiefgang das Wesen eines Zisterzienserklosters erläuterte. Die Reform von Cîteaux, woraus der Zisterzienserorden entstanden ist, wollte die As-

kese und den Ernst des Mönchslebens auch in den äußeren Formen der Architektur und bildenden Kunst ausdrücken. Dieser Forderung entsprach die zisterziensische Romanik und Gotik.

Das erste Ziel des letzten Tages war das Zisterzienserstift Lilienfeld, das größte mittelalterliche Kloster Österreichs. Geistliches und bauliches Zentrum des Klosters an der „via sacra“ von Wien nach Mariazell ist die Klosterkirche, deren prachtvolles spätromanisch-frühgotisches Stufenportal den Weg öffnet in die dreischiffige Pfeilerbasilika in spätromanisch-frühgotischen Formen. Der Schlussakt des Tages und der ganzen Klosterfahrt war der Besuch in Mariazell, Österreichs größtem Wallfahrtsort, der darüber hinaus auch für ganz Mitteleuropa bedeutendes Pilgerziel ist. Wallfahrt war (und ist) immer besonderer Ausdruck des Glaubens des Christen und der Kirche im Ganzen, die ja das pilgernde Volk Gottes darstellt. Der Abendgottesdienst vor dem Gnadenbild der „Magna Mater Austriae“ mit der meditativen Homilie des geistlichen Leiters war der würdige Schlusspunkt der Pilgerfahrt ins „Klösterreich“. «

► Den gesamten lesenswerten Reisebericht und weitere Bilder finden Sie online unter www.kirchenblatt.at



Eine höchst gelungene, erlebnisreiche Fahrt genossen die Teilnehmer/innen bei der KirchenBlatt-Reise ins „Klösterreich“ Anfang August dieses Jahres. Der Besuch von Stiftsbibliotheken und Klosterkirchen, eine Schiffsfahrt durch die Wachau und vieles mehr standen auf dem Programm. GERTRUD ROSZYVAL (4)

Wer die Schönheit
der Schöpfung
erkennt, der sieht
auch, wie zerbrech-
lich und schutz-
bedürftig sie ist. NIE



Gedanken zu Laudato si' für die Schöpfungszeit, Teil 3 von 3

Zum Ursprung umkehren

HEINZ NIEDERLEITNER

Wer im Straßenverkehr falsch abbiegt, bekommt vom Navigationssystem den Rat, bei nächster Gelegenheit umzudrehen. Das Problem des falschen Weges kennen Menschen seit Tausenden Jahren. So kam es auch in die religiöse Bildsprache, wenn vom falschen, „sündhaften“ Lebensweg die Rede ist. Der Aufruf zur Umkehr gehört zutiefst zur jüdisch-christlichen Tradition, von Jesaja und Jeremia zu Johannes dem Täufer und Jesus.

Versessenheit. In „Laudato si'“ (Nr. 216) spricht Papst Franziskus ganz explizit von „ökologischer Umkehr“ und zeigt, dass es für Christen im Grunde um nichts Neues geht. Denn die notwendigen Veränderungen zum Schutz des Planeten Erde setzen nicht allein neue technologische Entwicklungen und ein anderes Wirtschaftsverhalten voraus, sondern auch eine Veränderung beim Menschen selbst. Gemeint ist eine Veränderung des Handelns, aber zuvor auch eine Veränderung der inneren Einstellung. Die „Versessenheit auf einen konsumorien-

tierten Lebensstil kann – vor allem, wenn nur einige wenige ihn pflegen können – nur Gewalt und Zerstörung auslösen.“ (Laudato si', Nr. 204)

Konkret. Dabei geht es offensichtlich um konkretes Handeln: Müllvermeidung, Wertstoffsammlung, Energiesparen, bewusstes Einkaufen von fair und ökologisch hergestellten Waren, Wassersparen ... Doch hinter der Umweltkrise steht für Papst Franziskus auch „ein Aufruf zu einer tiefgreifenden inneren Umkehr“ (Nr. 217). Deshalb kommt es schon vor dem Handeln auf die Haltung an: „Wenn jemand nicht lernt innezuhalten, um das Schöne wahrzunehmen und zu würdigen, ist es nicht verwunderlich, dass sich für ihn alles in einen Gegenstand verwandelt, den er gebrauchen oder skrupellos missbrauchen kann.“ (Nr. 215) Damit wird klar, dass der Umwelt- und Klimaschutz für Christinnen und Christen eine zutiefst spirituelle Dimension hat. Denn das Schöne, dass es wahrzunehmen und zu würdigen gilt, ist die Schöpfung. „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut.“ (Genesis 1,31) Bezeichnenderwei-

se steht dieser Bibelvers hinter der Übergabe der Schöpfung an den Menschen: Gott übergibt seine Schöpfung in bestem Zustand. Da liegt die Mahnung nahe, diesen Zustand auch zu erhalten.

Die Umkehr führt zum Ursprung des Menschen zurück. In der biblischen Erzählung formt Gott den Menschen aus „Staub vom Lehm Boden“ (Genesis 2,7). Der Mensch ist – trotz der Sonderstellung, die ihm zukommt – selbst Teil der Schöpfung, er steht nicht außerhalb und ist vom Wohlergehen der Schöpfung abhängig: „Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns“, schreibt Papst Franziskus (Laudato si', Nr. 2).

Lob. Damit schließt sich der Kreis zum Namensgeber der Enzyklika: Im Sonnengesang des heiligen Franz von Assisi erscheinen Sonne und Mond, Wind, Wasser, Feuer, Tod und Mutter Erde als Geschwister des Menschen. Durch all das soll Gott gelobt werden. Wie können wir es uns also herausnehmen, Gottes Schöpfung anders als pfleglich und behutsam zu behandeln? «

Leserforum

Angriff und Rückendeckung

Zum Artikel „Der Konflikt in den USA schadet der Kirche weltweit“ über die Causa Viganò, KirchenBlatt Nr. 36 vom 6. September.

Seit längerer Zeit tobt ein Sturm um den neuen Kirchenkurs unseres Papstes. Einzelne Kardinäle und konservative Gruppierungen attackieren seine Linie und rieten ihm zuletzt sogar zum Rücktritt. Doch es gibt zwei Ströme, die ihm den Rücken stärken und seinen „Traum von der Kirche als Mutter und Hirtin“ begeistert begrüßen. Es sind dies einerseits viele Theologen und Vertreter/innen des Kirchenvolkes, die in knapp einem Jahr beinahe 75.000 Unterschriften zu einem Solidaritätsbrief gesammelt haben und mehrere Bücher vorbereiten. Damit wollen sie den Papst „emotional und argumentativ“ unterstützen. Andererseits sind es die Bischofskommission von Europa, die Bischofskonferenzen von Argentinien, Peru, Paraguay, den USA und Spanien sowie Bischof Benno Elbs. Verurteilt werden Versuche, die Kirche zu spalten. Die Bischöfe von Peru unterstreichen ihre „brüderliche und bischöfliche Unterstützung für den klaren, mutigen, und festen Weg“ des Papstes, „das Boot Christi zu steuern“. Die spanische Bischofskonferenz beteuert: Wir lassen Sie nicht allein. Dieser große Wirbel um Papst Franziskus zeigt, in welch grundlegendem Umbruch sich die katholische Kirche heute befindet. Diese Entwicklung zu einer neuen Kultur unserer Pastoral hat schon vor dem Konzil begonnen, ist aber noch lange nicht abgeschlossen. Ganz neu und deshalb für alle gewohnungsbedürftig ist, dass der jetzige Papst als mutiger und extrem exponierter Vorreiter dieser Entwicklung die

Solidarität des Kirchenvolkes notwendig braucht.

PFR. HELMUT ROHNER, Dornbirn

Kleine Korrektur

Zum Leserbrief von Josef Bertsch, KirchenBlatt Nr. 36 vom 6. September.

Josef Bertsch (Nenzing) schrieb in seinem Leserbrief, „... wäre in Anleihe an die orthodoxe Kirche eine gewaltige, zukunfts-trächtige Entscheidung vonnöten, nämlich: Die Priester nach ihrer eigenen Entscheidung heiraten zu lassen. ...“

Es ist dies eine Ungenauigkeit, die dadurch hervorgerufen wird, dass der Großteil der Priester verheiratet ist. Aber: Vor der Diakonatsweihe müssen sich die Kandidaten überlegen, ob sie heiraten oder zölibatär (in einem Kloster) leben möchten. Die Orthodoxe Kirche weiht verheiratete Männer; nach der Diakonatsweihe kann nicht mehr geheiratet werden! (Diese Regelung gilt übrigens auch bei uns bei den ständigen Diakonen!)

MARIA DUFFNER, Rankweil

Neues mitbegründet

Zur Meldung über den verstorbenen P. Alex Blöchlinger, KirchenBlatt Nr. 32-33 vom 9./16. August.

„All euer Tun muss geistlich, herzlich und praktisch sein“ (J. Nadal) - Nach der Beerdigung von Pater Alex Blöchlinger, dem langjährigen Direktor des Religionspädagogischen Instituts, haben einige von uns (pensionierten) Religionslehrern und -lehrerinnen nach gutem christlichen Brauch in der Feldkircher Fußgängerzone mit einem Glas Wein über Pater Blöchlinger und über die Beer-

digung sinniert. Beeindrucken- des ist über ihn gesagt worden. Die Schweizer Jesuiten haben seine ignatianische Spiritualität entfaltet, als Vertreter der Diözese hat Generalvikar Rudl Bischof ein ehrenvolles Gedenken gehalten. Dr. Hans Fink, der ehemalige Schulamtsleiter konnte bei den Trauerfeierlichkeiten nicht anwesend sein - er hatte sein Bedauern darüber der versammelten Gemeinde mitteilen lassen. Das Diözesangericht hat einen Vertreter zu Wort kommen lassen, ebenso wurde seine Tätigkeit als Verbindungsseelsorger hörbar und sichtbar gemacht.

Es gibt aber noch eine Grundmelodie, die sich beim Glas Wein Ausdruck geschafft hat und die ich gerne an dieser Stelle noch nachklingen lassen will. Als Direktor des RPI (Religionspädagogisches Institut) hat Pater Blöchlinger Neues mitbegründet und gut begleitet. Die Religionspädagogik hat in seiner Wirkungszeit in Abstimmung mit dem Schulamt der Diözese eine Blüte erlebt. Es war möglich, dass wir in unserer Diözese ein breites Weiterbildungsangebot zur Verfügung hatten, das uns davor bewahrte, in Katechismussätzen und banalen Unterrichtsformen zu erstarren. Bedeutenden Theologinnen und Theologen sowie Religionspädagogen und -pädagoginnen aus Vorarlberg und von auswärts wurde das Wort

erteilt, und es wurden sehr ernsthaft religionspädagogische Ansätze gepflegt, die den Religionsunterricht dieser Jahre prägten und wohl auch noch prägen. Der menschenfreundliche Gott (vgl. Tit 3) bekam im Religionsunterricht entschieden mehr Raum als zu jener Zeit, als wir noch die Schulbank drückten und eifrig Katechismussätze auswendig lernten. Das RPI ermöglichte uns als Referenten und Referentinnen, als Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen mit zeitgemäßer Bibelauslegung, mit Symbolen, Ritualen, mit modernen Unterrichtsformen vertraut zu werden. Und all das geschah in einem Kontext von Spiritualität, Herzlichkeit, Praxisbezogenheit. Pater Alex Blöchlinger hat es verstanden, geistlich, herzlich und praktisch zu agieren, so wie es dem Programm der Jesuiten entspricht (vgl. Jerónimo Nadal, Mitbruder von Ignatius von Loyola).

GERTRAUD LÄSSER, Sibratsgall

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Bestattung Günther Nuck
Dornbirn • Feldkirch • Wolfurt • Hard

In jeder Gmoand in der ihr üs bruchand!

www.bestattung-nuck.com

ENTGELTICHE EINSCHÜTZUNG

FAMILIENBONUS

Bis zu **1.500 €**
Steuern sparen
pro Kind

Berechnen Sie Ihren
persönlichen Vorteil:
familienbonusplus.at

BMF/Fotolia

Der Familienbonus Plus ist die bisher größte Entlastungsmaßnahme aller Zeiten für Familien. Insgesamt werden rund 950.000 Familien und etwa 1,6 Mio. Kinder in Höhe von bis zu 1,5 Mrd. Euro entlastet.

Ein großes Plus für Familien

Was heißt das nun für Ihre Familie? Sie erhalten künftig einen Steuerbonus von bis zu 1.500 Euro pro Kind und Jahr. Der Familienbonus Plus vermindert also direkt Ihre zu zahlende Steuer. Bei niedrigeren Einkommen bedeutet das in Zukunft sogar nicht nur weniger, sondern gar keine Einkommensteuer mehr bezahlen zu müssen.

Der Familienbonus Plus steht Ihnen so lange zu, so lange für das Kind Familienbeihilfe bezogen wird. Nach dem 18. Geburtstag Ihres Kindes steht Ihnen ein reduzierter Betrag zu, wenn für dieses Kind weiterhin Familienbeihilfe bezogen wird.

Neu: Der Kindermehrbetrag

Anders als bisher werden nun auch geringverdienende Alleinerziehende bzw. Alleinverdienende berücksichtigt, die gar keine oder eine sehr niedrige Einkommen-

steuer bezahlen. Ihnen steht künftig ein so genannter Kindermehrbetrag in Höhe von 250 Euro pro Kind und Jahr zu.

Neues ersetzt Altes – zu Ihrem Vorteil

Die gute Nachricht vorweg: Niemand steigt durch den Familienbonus Plus schlechter aus als zuvor. Im Gegenteil: Der Familienbonus Plus kann unter den Eltern aufgeteilt und damit optimal ausgenützt werden. Da er unmittelbar die Steuer und nicht nur die Steuerbemessungsgrundlage vermindert, hat er eine vielfach höhere Entlastungswirkung als die Abzugsfähigkeit von Kinderbetreuungskosten und die Berücksichtigung des Kinderfreibetrages, die ab 2019 wegfallen.

So holen Sie sich Ihren Bonus

Sie können gegenüber Ihrem Arbeitgeber erklären, dass der Familienbonus Plus ab

dem Jahr 2019 über die Lohnverrechnung berücksichtigt werden soll. Dann verringert sich schon während des Jahres Ihre Lohnsteuer. Sie können ihn aber auch nach Ablauf des Jahres beim Finanzamt über die Steuererklärung bzw. Arbeitnehmerveranlagung geltend machen.

JETZT ERSPARNIS BERECHNEN

Der bewährte **Brutto-Netto-Rechner** wurde erweitert, damit Sie sich Ihre persönliche Steuerersparnis durch den Familienbonus Plus beziehungsweise den Kindermehrbetrag ausrechnen können.

Den Rechner, den aktuellen Folder sowie weitere Informationen finden Sie gesammelt auf **familienbonusplus.at**

SONNTAG 16. SEPTEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Herz Jesu in Uffenheim in Mittelfranken. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Ein zweites Medjugorje? Zehntausende pilgern zu „Marienerscheinungen“ im slowakischen Ort Dechtice. – Twitter-Verbot für koptische Mönche. Koptenpapst Tawadros erlässt strenge Richtlinien. – ORF-Team begleitet Pilgerfahrt nach Mekka. Karim El-Gawhary berichtet von der Haddsch. – Fragen nach dem Leid. „Nachworte“ zum 90. Geburtstag des bedeutenden Theologen J. B. Metz. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Vom Aussterben bedroht – Der Beruf Landarzt. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne. Live aus der Wiener Volksoper. „Die Csárdásfürstin“ von E. Kálmán. **ORF III**

23.05 The Cleaners – Im Schatten der Netzwelt (Dokumentarfilm). Verstörende Aufnahmen von Gewalt, Entauptungen, Missbrauch und Terror werden täglich im Internet hochgeladen. Dass diese Bilder nicht in sozialen Netzwerken auftauchen, dafür sorgen Menschen, die solche Bilder sichten. **ORF 2**

MONTAG 17. SEPTEMBER

17.10 So isst Israel (Dokumentation). Von der Wüste in die jüdischen Hügel. Der in Deutschland geborene und seit 2004 in Israel lebende Tom Franz führt auf eine kulinarische Reise durch Israel. **arte**

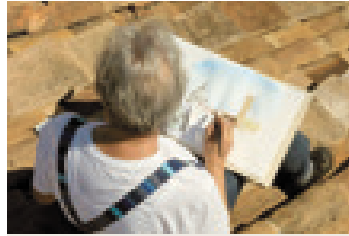
18.15 Planet Wissen (Reportage). Mehr als Show – Wie Hypnose heilen kann. **ARD-alpha**

19.40 Re: Integration mit Ziegenkäse (Reportage). Eine ehrgeizige Frau aus Äthiopien hat sich in Italien eine neue Existenz aufgebaut. Sie produziert und verkauft erfolgreich Ziegenkäse. **arte**

23.55 37 Grad: Arm trotz Arbeit (Dokumentation). Die Sendung begleitet Menschen, die mehr als einen Job brauchen, um finanziell über die Runden zu kommen. **3sat**

DIENSTAG 18. SEPTEMBER

19.40 Re: Flüchtlinge statt Touristen (Reportage). Auf Lesbos bleiben die Touristen aus. Berichte über katastrophale Zustände in Flüchtlingslagern und die daraus resultierenden Aufstände lassen die griechische Insel in einen komplett anderen Fokus rücken. **arte**



Mo 18.35 Auf den Dächern der Stadt. Das Dächermeer von Rom ist unvergleichlich schön. Auf der Dachterasse des Klosters der Schwestern von der heiligen Elisabeth kommt es zur Begegnung mit Franco Bevilacqua, der den Dächern seiner Heimatstadt einen Band mit Aquarellen gewidmet hat. Und manch einer nutzt die luftigen Höhen, um Gärten anzulegen. **arte**

Foto: Gedeon Programmes

20.15 Universum (Dokumentation). Planet Earth – Das Wunder Erde: Grasland. Der Film berichtet von zähen Geschöpfen, die mit dem ständigen Wandel der Graslandschaften zurechtkommen müssen. Von mächtigen Elefanten bis zur kleinsten Zwergmaus. **ORF 2**

22.30 Die Kinder der Stunde Null (Dokumentation). David Avnir lebt in Jerusalem. In seinem Pass steht als Geburtsdatum der 12. Juni 1947. Und als Geburtsort: St. Ottilien. Er ist der Sohn von Holocaust-Überlebenden – von Eltern, die es geschafft haben, der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie zu entgehen. Doch warum ist er in einem oberbayerischen Benediktinerkloster zur Welt gekommen? **BR**

MITTWOCH 19. SEPTEMBER

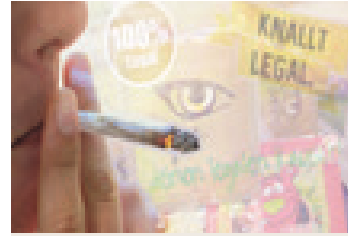
19.00 Stationen (Religionsmagazin). Arbeitszeit – Lebenszeit. Welche Wertschätzung erfahren Menschen durch ihre Arbeit? **BR**

20.15 Heimat Österreich (Dokumentation). Vergelt's Gott – Erntedank im Gebirge und zu Erden. **ORF III**

22.15 Das Geisterhaus (Drama, D/Portugal, 1993). Starbesetzte Verfilmung nach dem Roman von Isabel Allende über das Schicksal einer chilenischen Familie. **ServusTV**

DONNERSTAG 20. SEPTEMBER

17.40 Südkorea – Geflohen und abgetaucht (Dokumentation). Im Jahr 2006 beschließt eine Familie aus Nordkorea, auf einem Boot nach Südkorea zu fliehen. Der Film zeigt, wie schwer es ist, Fuß zu fassen, denn in erster Linie bleiben sie Flüchtlinge aus Nordkorea. **arte**



Mi 20.15 Legal Highs – Todesdrogen aus dem Internet. Ihre Namen klingen harmlos, sie werden zum Beispiel als Badesalz oder Kräutermischung verkauft und dienen angeblich der Entspannung – sogenannte Legal Highs. Doch fast alle enthalten psychoaktive Substanzen oder illegale Drogen, die unberechenbar sind – und immer öfter tödlich. **ZDFinfo**

Foto: ZDF/Sindelf/Scherer

22.25 Haftbefehl (Drama, F, 2011). Beruhend auf einem realen Justizskandal in Frankreich, erzählt der Film von einem Familienvater, der angeklagt wird, Mitglied eines Rings zu sein, der Kinder sexuell missbraucht hat. Der Film überzeugt als Plädoyer für das juristische Prinzip der Unschuldsvermutung. **3sat**

FREITAG 21. SEPTEMBER

9.00 Unser Österreich (Dokumentation). Fenster zur Ewigkeit – Das Zisterzienserstift Rein. Die Sendung wirft anlässlich der Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten einen Blick hinter die Klostermauern. **ORF III**

20.15 Honig im Kopf (Komödie, D, 2014). Eine Elfjährige will sich nicht damit abfinden, dass ihr an Alzheimer erkrankter Großvater in einem Seniorenheim vor sich hinsiechen soll – und entführt ihn. Zum Welt-Alzheimertag. **ORF eins**

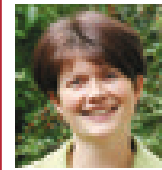
SAMSTAG 22. SEPTEMBER

10.00 Der letzte Mann (Melodram, BRD, 1955). Rührseliger Unterhaltungsfilm mit überzeugenden Darstellern: Hans Albers, Romy Schneider, Rudolf Forster, Joachim Fuchsberger, Michael Heltau u. a. **ORF III**

20.15 Denkmäler der Ewigkeit (Dokumentation). Petra, Jordanien – Schönheit im Felsmassiv. **arte**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Elisabeth Rathgeb, Seelsorgeamtsleiterin, Innsbruck. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Bad Tatzmannsdorf, Burgenland. Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Radiokolleg. Das Lehrerbild im Wandel. Vom Drill zur Lernbegleitung. Mo-Do 9.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Digitaler Hass. Das Böse in den neuen Medien. Mi 19.05, Ö1.

Tao. Konversionen in den Weltreligionen. „Vom ‚Vater unser‘ zu ‚Al-lahu akbar‘.“ Konvertitinnen und Konvertiten unterschiedlichster Religionen erzählen über ihre Erfahrungen. Sa 19.05, Ö1.

NACHBAUR begleitete Erlebnisreisen

KONSTANZ – WEINGARTEN
Mi 19.9. mit Pfr. Rudolf Bischof 90,-
Bus, div. Führungen, Mittagessen, Gottesdienst

RHODOS – Badetraum
29.9. - 6.10. mit Anneliese Nachbaur 1.149,-
Bus FdH, Flug, Sentido Apollo Blue 5*, HP

MAROKKO – 1001 Nacht
12.-19.10. mit Pfr. Stefan Biondi 1.490,-
Bus, Flug Marrakesch, RRWüsten & Kasbahs, HP

GRIECHENLAND Peloponnes
13. - 20.10. mit Anneliese Nachbaur 1.395,-
Bus, Flug, 4*-Hotel, alle Ausflüge, Schiff...

CHUR – Kloster ILANZ
Do 18.10. mit Pfr. Rudolf Siegl 90,-
Bus, div. Führungen, Mittagessen, Gottesdienst

PIEMONTE – Turin
18.-21.10. mit Herta Ott 395,-
Bus, 4* ÜF, Ausflüge, Trüffelmarkt, Wein...

VALENCIA – Sagunto...
26.-29.10. mit Pfr. Edwin Matt 849,-
Bus, SWISS-Flüge, 4* ÜF, Ausflüge El Puig...

MINI - KREUZFAHRT
30.10. - 4.11. Herbstferien ab 490,-
Bus Venedig; MSC Sinfonia Split – Kotor – Rom – Genua; Bus Vlb. Kinder nur 100,-

FUERTEVENTURA
8.-15.11. mit Anneliese Nachbaur 1.095,-
Flug München, Hotel Costa SBH Calma Palace 4*+, direkt am Sandstrand, HP, etc.

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

TERMINE

► **Abenteuer Re:sonanz.** Das Epos:Quartett spielt Werke von Haydn, Schönberg und Webern. Gespräch mit der Philosophin Natalie Knapp.
Sa 15. September, 17 Uhr, Frauenmuseum, Hittisau.

► **Krankensegnungs-Gottesdienst** mit Abendmahlfeier.
So 16. September, 19 Uhr, Sitzungszimmer 1. OG Neubau, Landeskrankenhaus, Bregenz.

► **Junge Gitarristinnen.** Leitung: Ruth Jana Braunsteffer.
So 16. September, 18 Uhr, Bildungshaus, Batschuns.

► **„In Würde altern“.** Vortrag von Pfr. Elmar Simma. Musikalische Gestaltung: Edith und Kurt Posch.
Mo 17. September, 18 Uhr, Haus Klostertal, Innerbratz.

► **Tisner Flohmarkt.** Abgabezeiten der Waren vom 17. bis 22. September. Infos unter T 05522 76049 oder www.tisner-flohmarkt.at
Fr 28. (14-19 Uhr), **Sa 29.** (10-16 Uhr), **So 30. September** (10.30-13 Uhr), Pfarrzentrum, Tisis.

► **Leben mit Demenz.** Lesung mit Musik mit Irmgard Mader und Bettina v. Siebenthal.
Di 18. September, 18.30 Uhr, Stadtvertretungssaal, Werdenbergerstraße 42, Rathaus Bludenz.

► **Braucht es Vertretung?** Vorsorgevollmacht, gewählte, gesetzlich und gerichtliche Erwachsenenvertretung. Mit Mag. Günter Nägele.
Di 18. September, 19 Uhr, Sozialzentrum Lebensraum Vorderland, Rautenastraße 44, Röthis.

► **Die Kunst gelassen zu erziehen.** Vortrag von Lienhard Valentin, Achtsamkeitslehrer, Gestaltpädagoge und Buchautor.
Mi 19. September, 20 Uhr, Vinomnasaal, Rankweil.

► **Demenz – Kraftquellen und Hilfsangebote.** Vortrag im Rahmen des „Donnschtig-Cafés“.
Do 20. September, 9.30 Uhr: Vortrag; **8.30 bis 11.30 Uhr:** Zeit zur Begegnung, Zäwas, Kirchgasse 8, Bludenz.

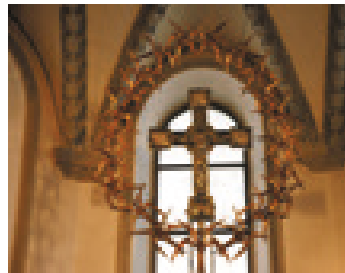
► **Eichenberger Wine & Dine.** Stefan Moosbrugger begleitet auf einer Weinreise, Gernot Bischofberger kocht ein Vier-Gang Menü, Musik und Humor kommen von Gabi Fleisch. Kosten: € 75,-. Der Erlös kommt der Kirchenrenovierung in Eichenberg zugute. Anmeldung: E.gemeindeamt@eichenberg.cnv.at
Fr 21. September, 18.30 Uhr, Sohlers Stadt (gegenüber Sennerei Lutzenreute), Eichenberg-Lutzenreute.

Rankweiler Segenssonntag

Du sollst ein Segen sein

Am diesjährigen Segenssonntag steht in der Basilika in Rankweil nicht nur das „Silberne Kreuz“, sondern auch das neue Carl-Lampert-Gipfelkreuz im Zentrum des Interesses.

Im „Silbernen Kreuz“ wird ein Span jenes Kreuzes, das in Rom als wahres Kreuz Jesu Christi verehrt wird, aufbewahrt. Anlässlich des Festes „Kreuzerhöhung“ lädt Wallfahrtsseelsorger Walter Juen alle Gläubigen am kommenden Wochenende nach Rankweil ein. Bei allen Messfeiern wird der Segen mit dem „Silbernen“ bzw. „Wunder-tätigen Kreuz“ gesendet, danach gibt es die Möglichkeit zu Einzelsegen. Zusätzlich können heuer dem Carl-Lampert-Kreuz persönliche Anliegen mit auf den Weg zur Kreuzeinweihung



Das Silberne Kreuz wird in der Basilika Rankweil verehrt. STEINMAIR

am 7. Oktober gegeben werden, handschriftlich oder per Mail an E.seligler-carl-lampert@outlook.de Mit einem USB-Stick werden die Anliegen im Fundament des Gipfelkreuzes hinterlegt.

► **Sa 15. September, 19 Uhr,** Vorabendmesse.

► **So 16. September, 9 Uhr:** Festmesse mit dem Frauenchor „Memento“. **11 Uhr:** Messfeier.

TIPPS DER REDAKTION



BH ST. ARBOGAST / WALCH

► **Die ganze Fülle deines Lebens.** Buchvortrag, Übungen und Gespräch mit Dr. Sylvester Walch, einem Vertreter der transpersonalen Psychologie. Walch zeigt auf, welche Erfahrungen möglich sind, wenn man den Weg nach innen geht und durchlässig wird für das größere Ganze. Anmeldung für das dazugehörige Abendessen um 18 Uhr im Rahmen der neuen „feierabend“-Reihe unter: E.willkommen@arbogast.at T 05523 62 501 828.

Do 20. September, 19 Uhr, St. Arbogast, Götzis.

► **Oskar und die Dame in Rosa.** Theaterstück mit Martin Sommerlechner und Christine Aichberger. Regie: Renate Bauer. Karten: Pfarramt Bildstein, T 05572 58367. Eintritt € 15.-

So 16. September, 17 Uhr, Kultursaal Bildstein.



FESSLER / KATH. KIRCHE VORARLBERG

► **Bahnhof und Friedhof - Historischer Spaziergang.** Generalvikar und Dompfarrer Rudolf Bischof führt an drei Terminen an seine Lieblingsplätze in Feldkirch. Die erste Station: Bahnhof und Friedhof. Keine Anmeldung erforderlich. Die Reihe ist eine Kooperation von „Feldkirch 800“ und „50 Jahre Diözese Feldkirch“.
Fr 21. September, 17 Uhr, Treffpunkt: Friedhof St. Peter und Paul, Feldkirch.

► **2. diözesaner Singtag - Abendlob** mit Bischof Benno Elbs und Generalvikar Rudolf Bischof. Dabei bringen Chor und Orchester des Singtags unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack den „Evensong“ des Komponisten Wolfgang Reisinger (*1964) zur Uraufführung.

Sa 22. September, 19 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 16. September

L I: Jes 50,5-9a | L II: Jak 2,14-18
Ev: Mk 8,27-35

Montag, 17. September

L: 1 Kor 11,17-26.33 | Ev: Lk 7,1-10

Dienstag, 18. September

L: 1 Kor 12,12-14.27-31a
Ev: Lk 7,11-17

Mittwoch, 19. September

L: 1 Kor 12,31-13,13 | Ev: Lk 7,31-35

Donnerstag, 20. September

L: 1 Kor 15,1-11 | Ev: Lk 7,36-50

Freitag, 21. September

L: Eph 4,1-7.11-13 | Ev: Mt 9,9-13

Samstag, 22. September

L: 1 Kor 15,35-37.42-49 | Ev: Lk 8,4-15

Sonntag, 23. September

L I: Weish 2,1a.12.17-20
L II: Jak 3,16-4,3 | Ev: Mk 9,30-37

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Donnerstag, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



KOMMENTAR**Gorbatschow-Schicksal**

Auch wenn historische Vergleiche immer mehr oder minder hinken: Die derzeitige Situation von Papst Franziskus erinnert in mancher Hinsicht an jener von Michail Gorbatschow am Ende der Sowjetunion: Auch Gorbatschow hatte mutig Reformen in einem starren Apparat begonnen (dass die KPdSU freilich etwas anderes war als die katholische Kirche, ist klar). Im August 1991 putschten strenge Kommunisten gegen Gorbatschow. Die aktuellen Angriffe gegen Papst Franziskus werden mitunter auch als Putsch verstanden: Seine Gegner wollen Franziskus zum Rücktritt zwingen.

Gorbatschow hat den Putschversuch 1991 überstanden, doch zu Weihnachten des gleichen Jahres war seine Herrschaft zu Ende: Seine Reformen hatten die Spannung zwischen Bewahrung und Veränderungswünschen nicht mildern können. Diese Spannung spürt heute auch Papst Franziskus. Ein Teil der Kirche lehnt seine bisherigen Reformen ab, ein anderer Teil erhofft sich sehr viel mehr (Ende des Pflichtzölibats, Frauenweihe, ...). Ob Franziskus ein Gorbatschow-Schicksal droht, wissen wir nicht. Die Entwicklung wird aber auch an uns liegen.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner
@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: JOSÉ TOLENTINO MENDONCA**Archivar und Schriftsteller**

Die Vatikanische Bibliothek zählt wegen ihres umfangreichen Bestandes alter Handschriften und Drucke zu den bedeutendsten Bibliotheken weltweit. Mit 1. September übernahm José Tolentino Mendonca die Leitung der Vatikanbibliothek.

Für den neuen Archivar und Bibliothekar ist eine Bibliothek „ein Ort der Kultur, des Denkens, der Dialoge, der Begegnungen, sie ist eine Grenze der Wissenschaft, wo die Erinnerung gehütet wird, wo aber auch der Wunsch nach einer Zukunft

KNA



„Die Christen sollen eine prophetische Lokomotive sein für die Gesellschaft, in der sie leben, und man soll unserem Lebensstil ansehen können, dass wir gegen Armut kämpfen und speziell aufmerksam sind für die Bedürfnisse der Armen.“

**JOSÉ
TOLENTINO
MENDONCA**

pulsiert. Eine Bibliothek ist eine Chance, Dinge zu tun, neue Verbindungen herzustellen und den Texten neues Leben einzuhauchen (...). Jedes Mal, wenn sie gelesen, vorgezeigt, in einen neuen Kontext gestellt werden, sind dies neue Möglichkeiten, die sich auftun“, sagt er in einem Interview mit der Agentur Ecclesia. Die unterschiedlichen Bücher mit den verschiedensten Standpunkten machen eine Bibliothek zu einem „Laboratorium der Vielfalt“, meint der ehemalige Vizerektor der Katholischen Universität Portugal.

Autor. Der 52-jährige Mendonca, der auf Madeira geboren wurde, ist neben seiner neuen Funktion auch Priester, Theologe, Berater des päpstlichen Kulturrates und darüber hinaus Dichter und Schriftsteller von internationalem Ruf. Die Bandbreite seiner Werke reicht von lyrischen, literarischen bis hin zu theologischen Texten. Zwei seiner Bücher sind auch auf Deutsch erschienen – „Vater unser auf Eden“ und „Die Kunst zur eigenen Mitte zu finden. Glaube und Persönlichkeit“. In Letzterem zeigt er auf, dass die Suche nach der Mitte des Glaubens dazu führen kann, auch die eigene Mitte der Persönlichkeit zu finden. SUSANNE HUBER

KIRCHENBLATT TAGESFAHRT

**Chur - Kloster Illanz
mit Pfr. Rudi Siegl.
Donnerstag, 18. Oktober**

Auf einem Hügel über der Stadt Chur steht das bischöfliche Schloss. Es zeugt davon, dass in „Curia“, wie die Stadt in römischer Zeit hieß, der erste Bischofssitz südlich der Alpen errichtet wurde. Bei stillem Verweilen in der 800 Jahre alten Kathedrale sind Sie umgeben von Zeugnissen einer großartigen abendländischen Kultur. Hier finden sich Wand-

malereien und Altäre aus allen Epochen, wie z.B. der reichste spätgotische Altar der Schweiz. Mittags fahren wir zum Dominikanerinnenkloster Illanz. Nach einem gemeinsamen Mittagessen nehmen wir an einer Führung durch das Kloster teil. Die Mitte der Klosteranlage bildet die Klosterkirche, eine meditative Kirche, geschaffen vom Architekt Walter Moser. Ein wesentliches Gestaltungsmerkmal der Kirche sind die zwölf Glasfenster von Max Rüedi.



► **Leistungen:** Fahrt im Komfortbus, Domführung in Chur, Mittagessen im Kloster Illanz, Klosterführung, Biblische Impulse im Dom von Chur und im Kloster Illanz
► **Preis** pro Person: € 90,-, (Nichtabonnentenzugschlag € 5,-)
► **Info und Buchung:** Nachbaur Reisen, T 05522 74680, E reisen@nachbaur.at

HUMOR

„Und, hatten Sie im Urlaub Probleme mit Ihrem Italienisch?“ - „Ich nicht, aber die Italiener.“



s' Kirchamüsle

D' EU will s'ganze Johr Summrzit.
Hoffentli haltat si s'Wettr net o
do dra - sus wär's ab 2020
nu no summerlich!